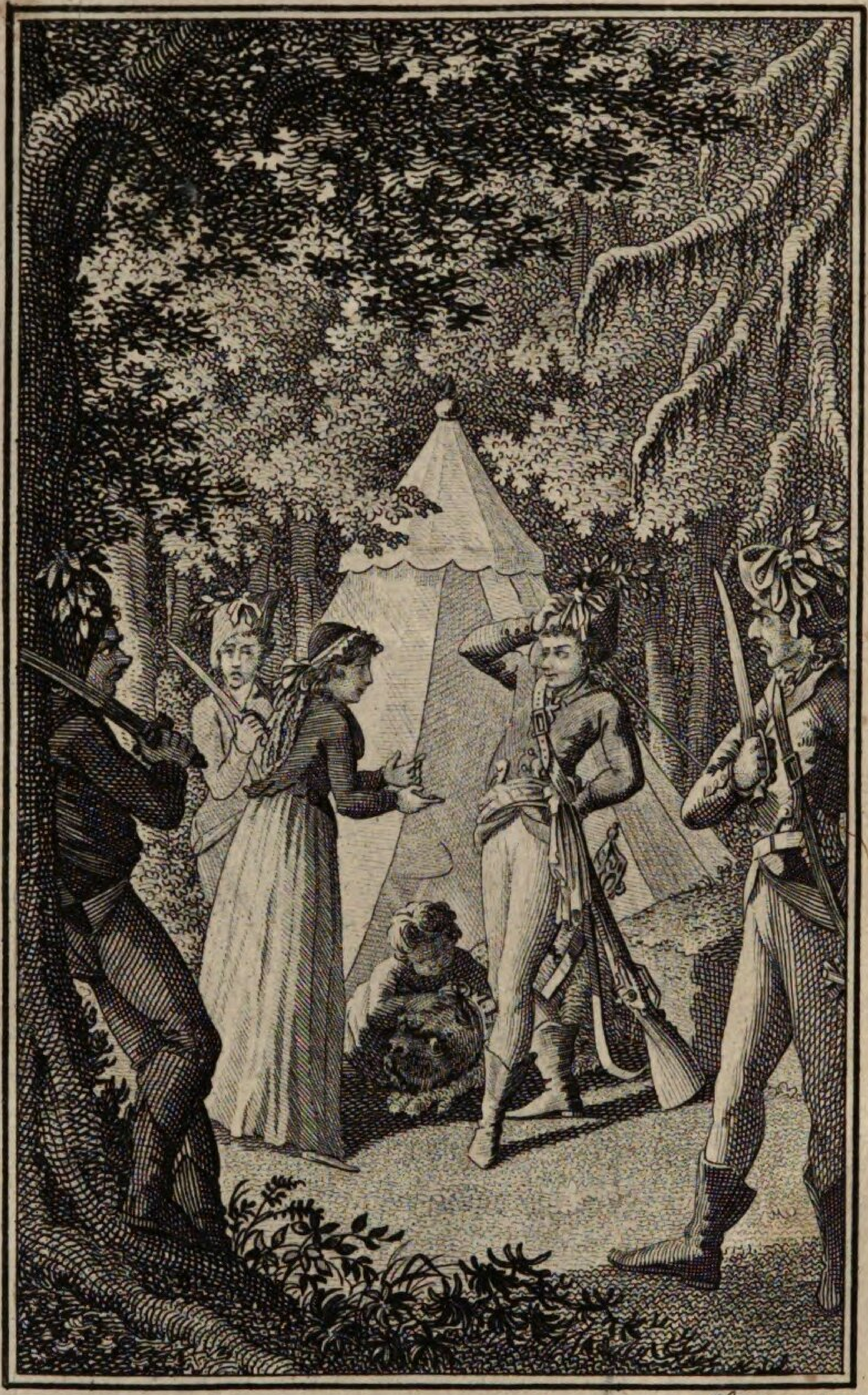

gez. u. gest. v. Hoppe 1799.

Ist nicht Mann und Weib eins?

[Verf.: Heinrich Aug. Komdörffer

Matthias Klostermay'r,

der sogenannte

Bayerische Hiesel.

Eine
wahre Geschichte unsrer Zeiten.
Dramatisch bearbeitet.

gez. u. gest. v. Hoppe 99

Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini.

Leipzig, 1800.
Bey Theodor Seeger.

1953. 796

Stadtbibliothek
Augsburg

I.

Ufer des Lechflusses, schwäbischen Gebiets, unweit davon ein Gezelt, unter vier hohen Espen- oder Aschenbäumen errichtet. Gerade aus erblickt man die Thurmspitze von dem schwäbischen Dorfe Appertshausen. Es ist gegen Morgen, wo die Sonne ihren Aufgang zu beginnen droht, im Monat Juni des Jahres 1761.

Clara (welche nach dem Lechfluß angeln gehen will). Ein schöner herrlicher Morgen! (hat sich dem Ufer genähert) Ach wie die Sonne sich so schön in diesen Silberwellen wiederspiegelt — aber — warum schwankt sie so? warum? (Eben will sie die Angel einwerfen; eben hört sie ein Plätschern im Wasser, sie sieht nach der Gegend hin, sieht einen Menschenkopf auf dem Wasser schwimmen; im Augenblick fallen zwey Schüsse;

die Angelruthe zittert Claren aus der Hand, und in großer Bestürzung rennt sie dem Gezelt zu.)

Xaverius Bobinger (Clarens Vater, in der Thüre des Gezelts). Woher so geschwind, mein' Tochter? Welche Angst blüht auf deiner Stirne, und welche Furcht zittert in deinen Gliedern? — Warum so schnell zurück.

Clara (stotternd und hohe Angst verrathend) Ach, Vater, guter Vater! noch zittern mir alle Glieder.

Bobinger. Das seh' ich! Aber warum? Es sprang ein Frosch in's Wasser, nicht wahr?

Clara. Ach nein, ach nein! Mehr, weit mehr!

Bobinger. Zur Sprache! (stampft mit dem Fuße.)

Clara. Kaum traue ich michs zu sagen —

Bobinger. Nur heraus damit, 's wird nichts seyn.

Clara. Habt ihr nicht zwey Schüsse fallen hören?

Bobinger (nachdenkend). Mich deucht's; aber in ziemlicher Entfernung.

Clara. Jenseit des Lechflusses war's; ich sah deutlich zwey Husaren daran hinsprengen; und diese müssen geschossen haben.

Bobinger. Wenn's weiter nichts ist; laß sie drüben schießen so viel sie wollen; nur herüber möchten sie nicht kommen; zumal da wir itzt allein sind. — Und darüber bist du so sehr erschrocken? Bobingers Tochter, die selbst schießen kann, über ein paar Pistolenschüsse erschrocken?

Clara. Darüber nicht, guter Vater! es war mehr. Eben wollt' ich meine Angel einwerfen, und — siehe da: ein Menschenkopf kam mir entgegen geschwommen. Im Moment dieser Bemerkung fielen auch die zwey Schüsse. Ich erschrack so, daß mir die Angel aus der Hand zitterte, und ich davon lief.

Bobinger (lacht laut auf). Dummes Mädchen! das ist eine Fischotter gewesen, und die Husaren haben darnach geschossen. Komm, laß sehen, ob wir sie kriegen können. Der Balg wird bezahlt.

(Bobinger nimmt seine gezogene Büchse, Clara ihren Stutz; beyde gehen dem Lechufer zu.)

„Hülfe! Hülfe!" (ruft eine menschliche Stimme im Wasser.)

Bobinger (im schnellen Laufen). Das ist eines Menschenstimme — vielleicht verunglückt. Eile, Klara, eile!

(Beyde sind an's Ufer gelangt. Ein junger Mensch ganz nackt, mit einem Huckchen Kleidern auf dem Rücken, hat bald das Ufer erreicht; aber eine Krümmung desselben verursacht eine Art Strudel, so, daß wenn der Schwimmer das Ufer erreicht zu haben glaubt, er immer wieder zurückgeworfen wird.)

Der Schwimmende. Hülfe! sonst geh' ich zu Grunde; ich bin schon ermattet.

Bobinger. Lauf, Clara, und hole ein Seil, daß wir's ihm zuwerfen.

Clara. Hier ist meine Angel; ist vest. (Im Augenblick wirft sie solche dem Schwimmenden zu. Dieser erhascht sie, und Clara und Bobinger ziehen ihn so an's Land. Ein junger schön gebauter Mann, mit schwarzen glänzenden Haaren und Augen steigt aufs Land; entfernt sich einige Schritte, nimmt seine Hucke vom Rücken, und zieht aus derselben sein leinwandenes Habit an.)

Bobinger (ihm zusehend, und zu Claren). Ein schöner Fischotter, aus dessen Balg wir aber nicht viel lösen werden.

Clara. Guter Vater, es ist ein Mensch; nun zittere ich vor Freuden, daß wir ihn geret-

tet haben. Aber wäre es nicht besser, daß er seine nassen Kleider mit trocknen verwechselte?

Bobinger. Hast recht, Clara! das soll er. (ruft dem Jünglinge zu:) He, junger Mensch! näher.

Der Schwimmer (sich nahend). Dank, edler Mann und euch, schöne Jungfrau, tausend Dank, daß ihr mein Leben rettetet. Wolltet ihr mir aber auch wohl einen Labetrunk und einen Bissen Brod gewähren? Ich bin entkräftet.

Bobinger. Folge mir, Bube, in mein Gezelt. Du sollst alles haben.

Clara. Sollst auch andere Kleider haben. (Man gieng nach dem Gezelt zu. Clara suchte Kleider hervor, und der alte Vater öffnete sein Flaschenfutter, und trug, derweile der Fremde sich umkleidete, geräucherte Würst und Butterbrod auf.)

Bobinger. Nun iß.

Clara (reicht ihm einen Becher mit Wein). Und trink auch.

Der fremde Jüngling (greift zuerst nach dem Becher, neigt sich zuerst gegen den Alten, dann gegen Claren, und trinkt den Becher in einem Zuge aus, und indem er den leeren Becher zurück giebt). Danke! das hat mich ge-

labet; wolle der Himmel euch langes und gesundes Leben dafür geben!

Clara (welche den Becher wieder gefüllt hat). Trinkt euch satt.

Der Jüngling. Ich beraube euch; ich werde euch dann um einen Trunk Wasser bitten.

Bobinger. Trink du nur Wein; es ist mehr da; und ist er alle, so weis ich schon welchen zu kriegen.

Clara (mit einer Flasche und einem andern Becher in der Hand). Hier ist auch Wasser, eben aus dem Quell geschöpft.

Bobinger. Aber sag' mir, Bube! wer bist du denn, und wie heißt du?

Der Jüngling. Mein Name ist Matthias Klostermay'r; mein Geburtsort heißt Küßingen, ein den Jesuitenvätern gehörender Hofmark, in dem Landgerichte Friedberg, in Baiern gelegen.

Bobinger. Und wer sind, oder waren deine Eltern?

Matthias. Mein Vater besitzt dort ein Häuschen, welches man nach dortiger Bauerngewohnheit zum Brentan heißt. Uebrigens ist er Huthmann und hüthet der Gemeinde ihr Vieh.

Clara. Habt ihr mehr Geschwister?

Matthias. Noch eine Schwester. Ein gutes liebes Mädchen, nicht zum Hirtenstande gemacht; aber was soll sie anfangen? Sie ist gar nicht garstig; gerade in eurer Statur; nur nicht ganz so hübsch.

Clara (über und über roth im Gesicht und mit gesenktem Blick). Ihr wollt mich nur beschämen.

Matthias. Ich habe helle Augen, und die trügen mich nicht.

Clara. Ist sie älter wie ihr?

Matthias. Ein und ein halbes Jahr jünger.

Bobinger. Wie alt bist du denn mit sammt der Wurzel?

Matthias. Ich bin im Jahr 1738 geboren, itzt schreiben wir 1761. Nun rechnet es aus.

Clara. Das wären drey und zwanzig Jahre.

Matthias. So wird's zutreffen.

Bobinger. Und was ist denn eigentlich dein Gewerbe; was hast du gelernt.

Matthias. Mein Vater, so arm wie er war, hat mich fleißig zur Schule angehalten. Ich

kann lesen, schreiben und auch etwas rechnen; auch spinnen.

Clara. Spinnen denn bey euch die Jungen auch?

Matthias. Jung und Alt; aber freylich nur die armen; und wir waren arm; damit habe ich mir manchen Kreuzer verdient. Mich dauert nur meine schöne Flinte, die ich habe zurücklassen müssen, und die ich mir doch so theuer habe verdienen müssen. Sie war nicht ansehnlich; aber schoß auf den Punkt.

Bobinger. So bist du auch wohl schon einem Jäger davon gelaufen.

Matthias. Das nicht; aber schießen kann ich: und ich parire, unter zwanzigmal will ich nicht einmal fehlen. Ich habe mich selber geübt, und wenn ichs Vieh hüthete, hab' ich manches Wildpret weggeknipst. Fleisch wenigstens haben meine Eltern nicht kaufen dürfen, so lange ich bey ihnen gewesen bin. Wildpret war immer bey uns im Vorrath, wir haben noch davon verkauft.

Clara. Aber warum hast du denn deine guten Eltern verlassen?

Matthias. Immer kann man nicht daheim bleiben. Ich habe meinem Vater bis ins

siebenzehnte Jahr treulich beygestanden. Aber nun schämte ich mich noch immer Hirtenjunge zu seyn. Ich gieng fort, doch mit Bewilligung meiner Eltern, und suchte Dienste, da ich denn auch bald welche fand. Ich vermiethete mich bey dem Pachter des Schlosses Mergenthau. Hielt zwey Jahr, zur Zufriedenheit meiner Herrschaft, redlich aus. Aber es war mir da zu stille, und vorzüglich mußte ich da meine Lieblingsneigung — das Schießen — entbehren. Ich nahm Abschied, kehrte wieder in mein väterliches Dorf Küßing zurück, und vermiethete mich da bey einem Bauer als Knecht zu den Pferden. Hier hatte ich Pferde unter mir, welche Thiere ich von klein auf geliebt habe. Auch hatte ich Gelegenheit wieder meine Neigung zum Schießen zu befriedigen; wenigstens vergieng kein Sonn- noch Festtag — und wir haben deren viele bey uns — wo ich nicht die Waldungen wacker durchstrich, und dann ärndete, wenn die Jäger in der Kirche, — vielleicht um Schonung des Wildes — beteten. Auch nahm mich der Küssinger Jäger zuweilen mit, wenn er ein Treiben oder eine große Jagd hatte. Von ihm habe ich manchen Vortheil im Schießen abgelernt. Und ich wäre gewiß bey ihm als Jägerpursche in Dienst gegangen, wenn mich nicht

mein eigener Vortheil davon abgehalten hätte. Als Jägerpursche — dacht' ich — mußt du alles Wild, was du erlegst, an deinen Herrn abliefern, und mußt mit den wenigen Kreutzern Schießgeld vorlieb nehmen. Bey deinem Bauer als Knecht hast du's besser, da kannst du Sonn- und Festtags, und auch sonst nach gethaner Arbeit für deinen eigenen Heerd sammlen. Ich ließ es auch nicht fehlen; und so oft ich in die Stadt fuhr, nahm ich auch gewiß einiges Wild mit; verkaufte auch vieles an die auf den Dörfern herumziehenden Wildprets-Höker. Ich wurde meine Waare reissend los, weil ich sie um ein gutes Theil wohlfeiler, als der Jäger gab. Ich trieb so meinen Handel hier an die fünf Jahre. Hatte schon ein hübsches Sümmchen beysammen, und hätte noch mehr haben können, wenn nicht die Karten, der Tanzboden und — (auf Claren schielend) die hübschen Dirnen so manchen Gulden mir aus dem Beutel gespielt hätten.

Clara. Aber warum bliebt ihr denn nicht da, da ihrs da so gut hattet.

Matthias. Ich wäre gern da geblieben, wenn mir das Glück nicht mit einemmale einen Querstrich gemacht hätte.

Bobinger. A ha! du wurdest ertappt?

Matthias. Das nicht; sondern es wurden Anfangs dieses 1761sten Jahres, in Bayern, und besonders in dem Landgerichte Friedberg Auswahlen gemacht; da dann die zu den Waffen taugliche Landjugend loosen mußte; und die das Loos traf, wurden unter die Militz genommen. Ihr könnt euch leicht einbilden, daß ich dabey nicht übergangen wurde; denn wie ihr seht, bin ich nicht schief gewachsen, auch der Kleinste nicht.

Clara. Die Montur hätte euch gut stehen sollen.

Matthias. Auch wacker der Unteroffizier ein Solo auf meinem Rücken spielen können! — Ich mußte verschiedenemale mitspielen, aber das gute Glück war mir immer noch günstig, und erledigte mich eilfmahl hinter einander. Endlich aber stockte das Glück doch auch, und ich wurde jetzt, vor acht Tagen, ohne erst zum Loos gezogen zu werden, von einer Werbung mit Gewalt weggenommen. Ich widersetzte mich zwar einem so widerrechtlichen Verfahren mit aller Kraft meiner Beredtsamkeit; aber da half alles nichts! Da ich merkte, daß ich nur tauben Ohren sang, nahm ich meine Zuflucht zur List. Ich nahm ein sehr aufgeräumtes Wesen an; gab Geld her zum Verschmaußen; ließ mich in die genaueste Ver-

traulichkeit mit den Werbern ein; spielte mit ihnen in der Karte, und verlor absichtlich; that alles bis ich sie ganz kirre gemacht hatte; ließ mich auch willig nach Friedberg bringen und daselbst unter die andern Neuangeworbenen gesellen. Aber ich lauerte nur auf einen bequemen Zeitpunkt zur Flucht, der auch bald kam. Ich spielte und trank wieder mit den Werbern, hielt auch die andern Rekruten frey. Einmahl hatten sich Alle, im Trunke, etwas gar zu viel zu Gute gethan, weil es keinem außer mir etwas kostete; aber auch mein Geld hatte schier abgenommen; nun mußte ich wirken: ich machte mir ihre Trunkenheit zu Nutze, that als wenn ich selbst auf keinem Beine stehen könnte; wir legten uns auf die Streu; der Morgen graute schon, bis alle in den Schlaf kamen. Ich stand sachte auf, schlich zum Hause, so auch zum Stadtthore hinaus, und nahm meinen Weg gerade nach Appertshausen zu, weil ich mich da, als im Schwäbischen, sicher glaubte. Allein die Werber mochten meine Flucht nicht sobald gewahret haben, so wurden mir zwey Husaren nachgeschickt, die mich auch beynahe erreicht hatten, und im Begriff waren, mir den Paß über die Lechbrücke abzuschneiden. Was zu thun? Mein Entschluß war kurz gefaßt: im Au-

genblick riß ich meinen Leinwandshabit vom Leibe, band ihn mit meiner Halskrauße mir auf den Rücken; stürzte in den Fluß und setzte mit Schwimmen durch den sonst wegen seiner Untiefen und verborgenen Gründe sehr gefährlichen Lech. Und kam, so wie ihr gesehen habt, durch gutes Glück und eure Handreichung, wohlbehalten über Bord und Ufer. Die Schurken von Husaren, da sie mir nicht weiter nachsetzen konnten, schossen ihre Pistolen auf mich ab; fehlten aber. Ich hätte sie anders treffen wollen.

Clara. Ueber die Schüsse erschrack ich eben so, daß mir die Angelruthe aus der Hand fiel, und ich ins Gezelt zu meinem Vater lief. (Matthias schalkhaft anblickend) Aber noch mehr erschrack ich über euch.

Matthias. Ueber mich? Warum — weil ich nakt war? und ihr mich vielleicht todtgeschossen glaubtet.

Bobinger. Nein; sie hat euch für ein Seegespenst, für einen sogenannten Nixmann angesehen. Und ich hielt euch, da sie mir's sagte, für eine Fischotter, daher nahm ich mein Gewehr mit, in Absicht eine gute Beute in euch zu überkommen.

Matthias. Das könnte ja wohl noch geschehen.

Bobinger. Euch kann ich doch die Haut nicht abziehen, und wer würde mir auch für dergleichen Balg viel geben.

Matthias. Ich bin in eurer Gewalt; aber ungeachtet ich nicht bewaffnet bin, so fürchte ich mich doch nicht: ich verlasse mich aufs Laufen, darin ich noch größerer Meister bin als im Schwimmen.

Clara. O von uns habt ihr nichts zu fürchten!

Matthias. Von euch wohl nicht; aber —

Bobinger. Aber sag' mir doch, Bursche! Wohin gedenkst du eigentlich deinen Weg einzuschlagen, und was willst du fortan beginnen?

Matthias. Alles mir einerley. Eine Straße habe ich mir noch nicht gewählt: ich denke, ich nehme die beste, wo ich Brod habe.

Bobinger. Da gienge dein Weg ins Zuchthaus.

Matthias. Da müßte man gestohlen haben.

Bobinger. Hast du nicht Wildpret geschossen?

Matthias. Geschossen wohl, aber nicht gestohlen; über Wildpret hätte ich etwas anderes vorzubringen.

Clara. Guter Vater, ihr wolltet etwas anders sprechen? — —

(Man hört Hüfthörner.)

(Bobinger tritt vor's Gezelt; sechs Personen in Jägerhabit treten anbey.)

Bobinger. Kommt ihr des Landes und habt alles besorgt?

Ein Jäger. Alles besorgt. (auf Matthias schielend) Darf ich frey sprechen?

Bobinger (Claren einen Blick gebend). Ja!

(Clara führt Matthias hinter das Gezelt. Sie zeigt ihm den Lechfluß, wo er vor kurzer Zeit so viel Gefahr ausgestanden hat.)

Matthias. Nun ist die Gefahr überwunden.

Clara. Wohl! aber werdet ihr bey uns bleiben?

Matthias. Warum nicht! wenn ich kann, und darf?

(Im Augenblick hört man einen, zwey, drey starke Schüsse auf dem Lechflusse; Matthias zittert zurück, in der Meynung, daß die bayerischen Husaren zurückgekehret seyn möchten.)

Clara (Matthias beym Arm fassend). Es sind unsre Leute; was fürchtest du dich?

(Matthias folgt; am Lechflußufer landen zwey Kähne mit verschiedenem Wildpret beladen; die Mannschaft grüßt zuerst freundlich Claren, dann Matthias; laden aus, und bringen die Waare in Bobingers Gezelt. Matthias zieht Claren am Arme stillschweigend dem Gezelte zu. Clara und Matthias stehen Arm in Arm vor dem Gezelt und sehen die Waare durchzählen.)

Der schwarze Christel (sichtbar der vornehmste von denen, die die Beute auf den Kähnen brachten). Herr, ist's Tag oder Nacht? — Kann man trauen und reden?

Bobinger. Reden und trauen.

Ein Anderer. Mich deucht es geht naß nieder.

Bobinger (winkt Claren; diese versteht den Wink, und geht mit Matthias aus dem Gezelt dem Wald zu).

Im Walde.

Clara und Matthias.

Clara. Weiter wollen wir nicht gehen.

Matthias. Warum nicht? Seht, es ist hier so schön, so schattenreich.

Clara. Ich fürchte mich.

Matthias. Wofür?

Clara. Es könnten uns Räuber überfallen.

Matthias. Gieb'ts hier dergleichen?

Clara. Allem Vermuthen nach: der Wald ist groß und es gehen drey Hauptstraßen durch denselben.

(Es springt ein Rehbock vorüber.)

Matthias. O weh! hätt' ich doch eine Flinte; der sollte mir nicht weiter springen.

Clara. Hättet meinen Vater darum bitten sollen; der hat genug.

Matthias. Wem gehört dieser schöne Wald?

Clara. Unser; wem anders?

Matthias. Also gehörten auch wohl die sechs Jäger eurem Vater?

Clara. Mein Vater hat noch mehrere im Dienst.

Matthias. Wo brachten denn die Leute mit den Kähnen das viele Wildpret her?

Clara. Ueber den Lechfluß, aus Bayern; unfern, wo du her gekommen bist.

Matthias. Habt ihr denn da auch Waldungen?

Clara. O einen großen Strich. Ich weiß nicht einmal wie groß er ist; aber sehr groß muß er seyn; denn unsre Leute jagen zuweilen acht und mehrere Tage darin, ehe sie nach Hause kommen.

(Beyde sind unter diesem Gespräch tiefer in den Wald gegangen. Es springen zwey Hirsche aus dem Lager.)

Matthias. O laßt uns zurück eilen, und ein Gewehr holen. Ich möchte eurem Vater zeigen, daß ich schießen kann; vielleicht nähm' er mich dann in Dienst; und ihr bätet dann für mich vor.

Clara. Dienste könnt ihr bey uns bekommen, wenn ihr anders wollt; und an meiner Fürbitte soll es nicht fehlen.

(Eben da sie umkehren wollen, raschelt etwas auf einer sehr hohen Fichte. Beyde bleiben stehen und schauen hinauf.)

Clara. Seht, seht! was ist das?

Matthias. Ein Eichhorn.

Clara. Dies sieht ja aber schwarz?

Matthias. Ja, wir haben schwarze, schäckigte und andere; aber die schwarzen sind die raresten. Wenn ich nur eine Flinte hätte, ich wollte es bald vor eure Füße legen.

Clara. In meinem Leben hab' ich kein schwarzes Eichhorn gesehen. — Schaut, wie es lustig ist. O, wenn ich's lebendig haben könnte!

Matthias. Wollen sehen! bleibt hier stehen.

(Er klettert die Fichte empor, je höher er kommt, je höher steigt das Eichhorn; endlich springt es von dem Gipfel auf einen andern Baum.)

Matthias. Wo ist's hin? Es ist mir aus den Augen.

Clara. Es ist auf den Baum gegen über gesprungen.

(Schnell machte sich Matthias von der hohen Fichte zurück; kletterte auf den andern Baum. Das Eichhorn sprang wieder auf einen andern Baum, und sofort wohl auf zwanzig. Matthias kletterte nach. Endlich ward das Eichhorn müde, Matthias hatte es schon im Genick gefaßt, als:)

Clara. Hülfe! Hülfe!

(rufte. Matthias blickte herab. Ein Mensch, wie ein Kapuziner gekleidet, mit einem Stutz in der Hand, suchte Clarens goldner Halskette sich zu bemächtigen. Matthias lies das Eichhorn fahren, und pfeilschnell eilte er von dem Baume herab.)

Matthias. Bube! (da er den Kapuziner schon bey der Gurgel gefaßt hatte) Was unterstehst du dich?

(Der Kapuziner wehrte sich tapfer. Es gab einen harten Kampf; aber Matthias siegte; wand ihm das Gewehr aus der Hand; warf ihn zu Boden, und trat ihm mit seinem Fuß auf die Brust. Der Kapuziner zog unter der Kutte ein langes Messer hervor. Aber nicht sobald sah dies Matthias, als er ihm solches schon entwunden hatte.)

Mathias (das Messer Claren hinwerfend). Schneidet Gärten damit ab, daß ich den Buben binden kann.

(Clara nahm das Messer, gieng und kam mit einem ganzen Bündel Weidenruthen zurück. Matthias band damit dem Kapuziner die Hände auf den Rücken. Ergriff aus Clarens Hand das Messer, schlitzte ihm damit ein

Kreuz auf die Stirne, rieb solches mit Pulver aus dem ihm abgenommenen Pulverhorne ein. Und so zog er mit ihm, nebst Claren, im Triumph dem Gezelt zu.)

Bobinger (der eben am Eingange des Gezelts steht, legt sein Pfeifchen bey Seite). Botz tausend! was bringt denn da unser Matthies und meine Clara? He, Jäger, eine neue Art von Wildpret!

(Die sechs Jäger wälzen sich von ihrem Lager, auch die vier Schiffer drängen sich herzu. Matthias stellt den Kapuziner vor.)

Der schwarze Christel (dem Kapuziner starr in die Augen sehend) He! Kamerad! bald hätte ich dich nicht gekannt. (Mit dem Zeigefinger auf die Stirn tippend.) Bist wohl gar ein Kreuzritter worden? Kommst wohl aus Palästina? — Ha ha! Wer, zum Teufel! hat dich so gezeichnet? Siehst, so wahr ich lebe, wie ein türkischer Gefangner aus!

Kapuziner. Du und deines Gleichen werden mich nicht zeichnen; aber der Bube hier, (auf Matthias blickend) stärker, wie ein Löwe, hat mich überwunden.

Clara. Ja, er ganz allein! der böse Mensch wollte mir meine Halskette nehmen; Matthias

war auf einem Baume, um einem schwarzen Eichhorn nachzujagen: er hatte es schon beym Genick — da der Räuber mich anfiel, rufte ich um Hülfe; und — denkt nur, Vater! Matthias ließ das Eichhorn fahren, stürzte gleichsam vom Baume herab, und — rettete mich.

Bobinger. Es soll ihm belohnt werden.

Matthias (legt den von dem Kapuziner erbeuteten Stutz auf die Schulter). Ja das Eichhörnchen! (und so geht er fort.)

Der schwarze Christel (zu dem Kapuziner). Teufelskerl, nun haben wir dich, und so gezeichnet, daß du unverkennbar bist; aber wie in aller Welt hast du's versehen?

Kapuziner. So stark du dich deuchst: dich hätte ich gewiß auf mein Visir genommen.

Der schwarze Christel. Warum aber den Buben nicht?

Kapuziner. Glaubst du einen Teufel?

Der schwarze Christel. Nein, den glaube ich nicht!

Kapuziner. So glaube ich einen. Sieh', da kommt er wieder.

(Unter diesen und dergleichen Gesprächen hatte Matthias derweile sein schwarzes Eichhorn gefangen, mit des Kapuziners Stutz einen Rehbock geschossen; beydes brachte er itzt im Triumph. Clara, die ihrem Vater unterdessen alles von Matthias erzählt hatte, kam eben aus dem Gezelt.)

Clara (Matthias entgegen eilend). O mir, mir diese Beute! (sie will ihm das schwarze Eichhorn aus der Hand reißen.)

Matthias. Nehmt euch in Acht, es beißt! (giebt's ihr, und zeigt ihr, daß sie es im Genik anfassen soll). So nehmt's, da könnt ihrs bändigen.

D. schw. Christel. So wie du den Mönch hier gebändigt hast.

Der Kapuziner. Der Kerl hat den Teufel! ihr seht's ja an dem schwarzen Eichhorn und mir! Laßt mich los, daß ich ihn anbete.

Matthias. Entledigen will ich dich deiner Fesseln; (schneidet die Banden an den Händen entzwey) aber richten kann ich über dich nicht; das muß Bobinger, der Vater dieses Mädchens (auf Claren deutend) thun.

(Bey dem Worte Bobinger schreckte der Mönch zusammen, nahm die Flucht und war schon

beynahe an des Waldes Ecke, ehe jemand sich entschloß ihn zu verfolgen; aber Matthias eilte ihm nach, und erwischte ihn, ehe er noch den Wald erreichte.)

Bobinger (tritt aus dem Gezelt). Wo ist der Schurke von Mönch?

Ein Jäger. Entlaufen! der fremde Bube, der ihn gebracht, hat ihn auch losgelassen.

Clara. Ist ihm aber auch nachgeeilt! (den Vater beym Arm fassend) Seht, da bringt er ihn schon wieder.

Bobinger (zu dem zurückgebrachten Mönch). Du bist ein Pseudo-Pfaffe, ein Räuber, vielleicht Mörder, und nimmermehr ein Kapuziner, deren Orden ich ehre.

Mönch. Deine Ehre weis ich mehr als zu gut; aber du hast mir eben jetzt deinen rechten Titel gegeben.

Bobinger. Hast du nicht meiner Tochter ihr Halsband rauben wollen?

Mönch. Ja! was nicht ihre ist, sondern du für sie erst geraubt hast.

Bobinger. Vielleicht hättest du sie auch gemordet, wenn dieser Bube (zeigt auf Matthias) ihr nicht zur Hülfe gekommen wäre?

Mönch. Nimmermehr! so ein sanftes

Täubchen — auf meinen Taubenschlag hätte ich sie gebracht — um der Fortpflanzung eures Geschlechts willen!

Bobinger. Bube! zittere!

Mönch. Vor dir nicht; aber du zittere vor mir! Jetzt bin ich zwar in deiner Gewalt; aber zittere vor meinem Anhang.

Bobinger. Fesselt ihn kreuzweis, werft ihn in die Grube; Morgen soll er hängen!

(Matthias und Clara baten um des Kapuziners Leben und Freyheit; aber Bobinger ließ sich nicht erbitten, sondern befahl. Die Jäger banden den Mönch, und warfen ihn in ein ausgegrabenes Loch hinter dem Gezelt. Der Tag hatte sich unter der Zeit geneigt; man gieng zum Abendessen. Nach dem Essen gieng jeder seine Wege, und bald war niemand mehr zugegen als Bobinger, Clara und Matthias. Es war ein schöner, warmer, herrlicher Abend.)

Clara (zu Matthias, nachdem ihr Vater bey der Schnapsflasche eingeschlafen war). Wollen wir nicht noch ein bischen in's Freye gehen; der Abend ist zu schön als ihn hier zu verwittern!

(Matthias gieng mit: sie schlenderten fort, ohne zu wissen, wohin. Beyde sprachen nicht. Auf

einmal unterbrach ihr Schweigen ein Wimmern. Sie waren der Grube nahe gekommen, worin der Kapuzinermönch lag.)

Mönch. Wandernde, wer ihr seyd! nur gewähret mir einen Trunk Wasser zur Kühlung, und ein Laibbrod für den Hunger!

Clara (fährt zusammen, und schmiegt sich mehr an Matthias.) War dieß nicht des Mönchsstimme?

Matthias. Sie war's.

Clara. Bat er nicht um Brod und Wasser?

Matthias. Das that er.

Clara. Wir wollen es ihm geben! Bleibt; ich will beydes holen (sie geht).

(Tiefes Seufzen in der Grube. Matthias nähert sich.)

Mönch. Edler Jüngling! löse meine Banden; ich leide Noth an Händen und Füßen.

Mathias. Gern wollt' ich dir das Labsal gewähren, wenn ich nur ein Messer bey mir hätte, deine Riemen zu durchschneiden.

Mönch. Willst's?

Matthias. Will's! Aber nicht wieder davon laufen?

Mönch. Bin ich nicht in deiner Gewalt,

und würdest du mich nicht zum drittenmale einholen?

Matthias. Ich würd' es, wenn es seyn müßte.

(Eben kam Clara zurück mit einem Krug Wasser, Brod und Schinken.)

Clara. Hier sind Lebensmittel!

Mönch. Dank! aber meine Hände sind gefesselt; womit soll ich deine Wohlthat zu mir nehmen?

Clara. Guter Matthias, löset ihm die Banden.

Matthias. Gebt mir ein Messer!

Clara. O weh! das hab' ich vergessen.

Mönch. Edler Knabe, guter Matthias! greif mir unter die Kutte an der rechten Hüfte; aber tief; da wirst du eine Art Messer finden, womit du nicht allein meine Fesseln lösen, sondern auch eiserne Ketten durchschneiden kannst.

(Matthias that, wie ihm der Mönch befohlen hatte. Er zog ein sauberes Instrument, einem Messer ähnlich, hervor.)

Matthias. Ich löse seine Fesseln, und sollte ich auch nicht in eures Vaters Dienst kommen.

Clara. Thut es: ich gebe ihm Essen, was ich habe, und verrathe euch nicht.

Mönch (Nachdem ihn Matthias seiner Fesseln entlediget hat). Und morgen soll ich hängen!

Matthias. Ich hab's gehört; wünschte aber euch nicht gefangen zu haben! Aber — (auf Claren zeugend.)

Clara (flüstert Matthias etwas ins Ohr!)

Mönch. Thut mir die Barmherzigkeit, und zieht mich an Händen und Füßen, wie in England der Gebrauch ist, damit ichs bald ausmache!

Clara (flüstert Matthias wieder ins Ohr.) Ich mag nichts wissen!

Matthias (ergreift des Mönchs Hand). Wehe, Freund! daß ich euch fangen mußte; aber ihr war't Schuld; (auf Claren blickend) allein itzt seyd ihr eurer Fesseln entledigt. Ich halte euch nicht weiter auf — aber reinen Mund zu halten bitte ich mir aus.

Mönch. Zerschneidet mir die Zunge, wie ihr mich an der Stirne gezeichnet habt, wenn ich sage, was ihr mich merken laßt (hiermit machte er Miene fortzugehen.)

Clara. Eßt euch erst satt.

Mönch. Nun bin ich vollkommen gesätti-

get! Habt Dank! Lebt wohl! Ich werde keinen von beydem vergessen, was ihr an mir gethan habt. (Nähert sich Matthias und sagt ihm heimlich ins Ohr:) Merke dir meine Stirne! — (Hiermit entfloh er; und Clara und Matthias giengen zurück dem Gezelt zu.)

Clara (im Zurückgehen). Dürfen wir aber dem Vater alle die Wahrheit sagen, die wir erfahren haben?

Matthias. Alles! wer wollte lügen?

Clara. Aber doch nicht, daß wir den Mönch losgelassen haben?

Matthias (besinnt sich einen Augenblick). Das nicht; bey Leibe nicht, denn sonst bekäme ich ja keinen Dienst bey eurem Vater —

Clara. Nun ja, lieber Matthias! und ich wollte gern, daß ihr bey uns Dienste nähmet; (ihm die Backen streichelnd) es wird nicht euer Schade seyn! — Matthias; wir sprechen von dem Mönch gar nichts; wir thun als wenn wir gar nichts von ihm wüßten.

Matthias. Das wollen wir!

(In diesem Gespräche waren beyde bis an das Gezelt gekommen. Bobinger hatte ausgeschlafen und stand am Eingange.)

Bobinger. Bald ist es Mitternacht; ihr kommt sehr spät.

Clara. Guter Vater, ich habe ihm unsre schöne Gegend gezeigt.

Bobinger. Die Gegend ist schön; ich habe nichts dawider; aber dawider, Clara, habe ich viel, daß der junge Mensch nicht ausgeruht hat.

Clara. Ich denke, er soll bey uns bleiben; er hat sich auch schon gegen mich etwas verlauten lassen, euch um Dienste zu bitten.

(Man hört Hufschlag und Roßschnauben. Sechs andere Jäger kommen an, sie wollen sprechen, halten aber zurück, als sie Matthias sehen; satteln ihre Pferde ab, und lassen sich nicht weiter vor der Hand sehen. Der Alte merkt Unrath; geht in sein Gezelt; befiehlt Claren sich zur Ruhe zu begeben, und Matthias weißt er eine Streu mit Matrazzen belegt an.)

(Die Jäger sind hinter dem Gezelt, wo sie ihre Pferde angebunden haben, wieder hervorgekommen.)

Vobinger (etwas schüchtern). Woher so zeitig; ist euch ein Unfall passiret?

Ein Jäger. Würden wir absitzen, wenn das wäre? Nein glücklich, sehr glücklich sind wir gewesen! Ein Bauer hielt mit einem vierspännigen Wagen voll — lauter Rothwildpret — ungefähr eine gute halbe Stunde tief im Walde. Auf die Frage: wem das Wildpret gehöre? war die Antwort: er wisse es selber nicht! er habe es auf Befehl zweyer Jäger im nächsten Dorfe geladen, vermuthlich für ein Kloster; denn ein Kapuzinermönch habe es übernommen, habe ihm auch das Fuhrlohn bezahlt. Hier habe ihm der Kapuziner auf einmal Halt machen heißen, mit dem Vorgeben: er wolle in der Nähe, seitwärts bey dem Förster, einsprechen, um zu sehen, ob er nicht noch etwas kleines Wildpret haben könnte. Er sey gegangen, aber bis diese Stunde noch nicht wieder gekommen. — Sie hätten also mit dem Bauer einen neuen Handel angefangen, den selbiger zwar Anfangs nicht habe eingehen wollen, aber bey gezogenen Hirschfängern habe eingehen müssen.

Bobinger. Recht so! Der Mönch wird nicht wieder kommen, und hätte der Bauer sein Fuhrlohn nicht, so wäre er drum. Recht gut; so haben wir den Schützen mit sammt der Beute. Er liegt gebunden in der Grube, und morgen soll er hängen. Er hat wollen mein Mädchen berauben, aber der fremde Bube, den ihr eben gesehen habt, hat sie gerettet, und den saubern Vogel gefangen eingebracht.

Ein anderer Jäger. Wird der Bube zu unsrer Fahne treten.

Bobinger. Ich denk's; denn er hat schon den Wunsch gegen meine Tochter geäußert.

Matthias (im Gezelt von seinem Lager aufspringend). Von Herzen gern trete ich zu eurer Fahne; das ist mein Wunsch! (Tritt aus dem Gezelt hervor.) Braucht mich zu was ihr wollt, und sollt' es wider den Teufel seyn; ich will meiner Station keine Schande machen.

Bobinger. Sollst morgen Probe ablegen! Itzt begieb dich wieder auf dein Lager, daß du ausruhest und Kräfte sammlest, möchtest sie morgen nöthig haben, und der Ruhe ganz entbehren müssen.

Matthias. Ich bin nicht müde, und wollte wohl zwey Tage und Nächte durchwachen, wenn

ich nur Beschäftigung hätte. Ihr hättet mich in Küßing kennen sollen: Tag und Nacht keine Rast! Bey Tage Arbeit zum Vortheil meines Herrn, bey der Nacht Arbeit zum Vortheil meiner selbst! Ach! dann schläft sichs sanft, und ein solcher Schlaf stärkt in zwey Stunden mehr, als ein anderer, wo man den Tag über nichts gethan hat, in zwey Nächten nicht vermag.

Bobinger. Du hast heute genug gethan. Jetzt geh' und schlaf' aus.

Matthias. Ich bin zur Thätigkeit von Jugend auf gewöhnt.

Bobinger. So mußt du dich aber auch zum Gehorchen gewöhnen, wenn du in unsern Orden, — in dem du noch nicht bist — gelangen willst. Wir haben itzt allein zu reden.

Matthias. Ich gehorche! (geht zurück, und legt sich wieder auf sein Lager.)

Bobinger. Wo habt ihr das Wildpret in Verwahrung gebracht?

Ein Jäger. Hier in der Nachbarschaft, bey dem Schäfer Paul; da ist's sicher.

Bobinger. Da ist's sicher genug; aber

werden wir auch so sicher in Absicht des Bauers seyn; wird der reinen Mund halten und nicht schwatzen?

Ein Jäger. Er hat's mit Hand und Mund versprochen; und wir haben ihn gleichsam zum Stillschweigen verbunden: wir haben ihm, ausser seinem Fuhrlohne bis zum Schäfer Paul, noch eine Hirschkuh gegeben; sie war schon etwas viel angegangen, und konnte sich nicht lange halten.

Bobinger. Das ist gut! aber wenn der Bauer nicht ein Schurke ist, und gerade das angenommene Wildpret bey seiner Denunziation als Zeugniß darbringt?

Ein zweyter Jäger. Da sind wir ihm schon mit einer Prophezeihung zuvor gekommen: wir haben ihm gedroht, daß wir ihm Haus und Hof über dem Kopfe zusammen brennen wollen, wenn er nur gegen jemand sich's geringste verauten ließe. —

Ein dritter Jäger. Wir haben ihm aber auch versprochen, daß, wenn er reinen Mund hält, es sein Schaden nicht seyn, und er manches Stück Geld von uns verdienen soll.

Bobinger. Man muß sehr behutsam seyn; damit wir nicht einmal unvermuthet aufgehoben

werden. Bis itzt ist unser Aufenthalt noch nicht ausgekundschaftet.

Ein Jäger. Und wird's auch nicht so leicht werden; bis itzt wenigstens lauten noch alle Kundschaften sicher für uns.

Bobinger. Ich möchte gern den Sommer hier hausen; wir liegen hier zwischen so hübschen Marktstätten inne, und können auch gleich über die Gränze; selbst der Fluß erleichtert unsre Transporte jen und diesseits Bayern um vieles. Aber der Bauer (schüchtern) wenn nur der nicht ausplaudert.

Der zweyte Jäger. Von dem haben wir *nichts* zu besorgen! Er hat sich ja selbst erboten: uns sein Geschirr bey Tag und Nacht zu geben.

Der erste Jäger. Und setzte noch hinzu: wir würden uns wohl näher kennen lernen; — er könnte schon errathen, wer wir wären; auch stünde seine Scheuer immer offen, und sey groß genug, dann und wann da derweile, bis es eine Fuhre wäre, etwas niederzulegen. Etliche Passagiere könne er auch beherbergen, und langten die Betten nicht zu, so wäre, im Nothfall, ja auch der Heuboden groß genug. Ueberdem liege sein Guth ganz am Ende des Dorfs, und er habe

keinen eigentlichen Nachbar um sich, als unweit den Hirten. Diese Leute schliefen die Nacht vest und zeitig ein, und wären früh bey Zeiten auf dem Felde; obendrein blutarm, und gegen eine Kleinigkeit sehr gefällig.

Bobinger. Das ist sehr gut! Aber man hätte sich doch des Bauers Namen merken sollen.

Sechster Jäger. Ich habe selbigen in meiner Schreibtafel aufgeschrieben, und auch die Nummer seines Hauses angemerkt.

Bobinger. Das ist gut, sehr gut! Solcher Zufluchtsorte, kann man nicht zu viel haben. Aber ich habe euch nicht einmal gefragt, ob ihr hungrig oder durstig seyd?

Ein Jäger. Wir haben beym Schäfer gegessen, auch die Pferde abgefüttert. Aber um einen Schluck zum Schlaftrunk möcht' ich wohl noch bitten.

Bobinger (holt eine große Flasche Brantwein; und trinkt den Jägern zu). Er ist gut! Ich habe schon meinen Hieb vorher gemacht. Nun ich will noch ein paar Stunden schlafen, und Morgen früh mit zum Schäfer gehen, und das Wildpret besehen. Gute Nacht! (Er geht in sein Gezelt.)

Die Jäger. Gute Nacht! (Sie trinken tapfer herum.)

Einer von ihnen. Bleiben wir gleich auch die paar Stunden vollends hier.

Ein andrer. Wie anders; sollen wir erst wieder auf- und absatteln; es muß bald Morgen seyn?

Ein anderer. Viel kann nicht dran fehlen. Der Alte war heute sehr spentabel; ist's lange nicht gewesen —

Der Vorige. Und der Schnaps gut! —

Ein dritter. Hat's auch Ursache; so eine Beute, und ohne einen Schuß Pulver und Bley zu verlieren! Ist der Schnaps alle?

Ein vierter. Ich bin schläfrig.

Die übrigen. Ich auch!

(Sie gehen um das Gezelt, und lagern sich unweit der Pferde, unter einen Baum. Ihre Büchsen und Hirschfänger liegen neben ihnen, ihre Schießtaschen, statt der Küssen, unter ihren Köpfen.)

(Alles in und um das Gezelt mochte vest und recht ruhig schlafen, außer Matthias nicht und

vielleicht — auch Clara nicht, wenigstens soll sie es nach der Zeit gestanden haben. Matthias hatte zwar gethan, als ob er schlief, und wacker geschnarcht, aber er hatte alles gehört, was Bobinger und die Jäger mit einander sprachen. Dann hatte er zwar versucht einzuschlafen, allein die Freude, daß er sollte unter eine Gesellschaft aufgenommen werden, wobey er, nach seiner Meynung, reichliches Brod bekam, und die gerade sein Lieblingsfach betrieb, lies ihn nicht ruhen; tausend Projekte drängten und kreutzten sich bey ihm durcheinander. Er machte sogar Plane für die Zukunft; und wollte ja dieß Alles, und von dem Allen ermüdet, seine müden Sinne und Glieder mit Ruhe überschütten: so mischte sich wieder Clarens Angedenken ins Spiel, und ihr in seiner Einbildungskraft lebhaft gewordenes Bild gaukelte alle Ruhe um ihn weg. Er wendete sich bald auf diese bald auf die andere Seite, und wälzte sich so auf seinem ruhelosen Lager herum bis der Tag anbrach. Die Sonne blinkte durch die Glunzen des Gezelts: er stand auf. Alles war noch um ihn ruhig. Er gieng heraus; unwillkührlich leitete ihn sein Fußpfad hinter das Gezelt, wo die Pferde, an die Zeltpfähle angebunden, im

fetten Grase lagen, und unfern davon ihre Herren, — die Jäger — unter dem Schatten der Bäume sanft und — dem Ansehn nach — ruhig schliefen.)

Matthias (bald die Jäger, bald die Pferde betrachtend). Wie so sanft, so sanft, so vest — ihrer Sache gewiß sie — schlafen! Ach! wär' ich doch auch erst in ihrer Stelle; hätte ich auch erst gearbeitet wie sie; gewiß hätte mich die Sonne nicht geweckt; gewiß wäre ich kein müßiger Zuschauer!

(Es bewegt sich Einer von den sechs Jägern; Matthias schleicht auf den Zehen davon. Er schlendert fort, ohne zu wissen, wohin: kommt an die Waldspitze, wo er vorigen Tages Claren aus des Kapuziners Händen gerettet hat. Zwey Jäger zu Pferde sprengen an ihn an.)

Einer von den Jägern (eine Pistole mit gespanntem Hahn auf ihn richtend). Steh', Bube! wer bist du, und was ist dein Gewerb hier in so früher Zeit?

Matthias. Ich diene bey dem Hirten des nächsten Orts, und gieng frühzeitig aus, um zu erforschen, wo ich später hin mein Vieh weiden lassen wollte.

Der andere Jäger. Hast du nicht ei-

nen Bauer mit einem Fuder Wildpret vorbey fahren sehen?

Matthias (schüchtern). Ich bin eben hieher gekommen, und habe nichts gesehen.

Der erste Jäger. Ist dir auch kein Kapuziner begegnet?

Matthias (zittert am ganzen Leibe). Nein! ich kenne keinen Kapuziner! — als — als —

Der eine Jäger. Was als? —

Matthias (zittert immer mehr) — gestern wanderte einer diese Gegend vorbey.

Der andere Jäger. Wohin?

Matthias (zieht sich immer mehr hinter die hohen Bäume und seitwärts in das Dickigt) Hieher, dahin, dorthin!

(Er läuft davon. Einer von den beyden Jägern schießt eine Pistole auf ihn ab, trifft ihn aber nicht, kann ihm auch durch das Dickigt nicht verfolgen. Matthias kommt glücklich beym Gezelt wieder an, weckt die schlafenden Jäger; erzählt mit wenigen Worten die Begegniß: alle sechs' ergreifen ihr Gewehr, und folgen ihm. Die zwey fremden Jäger waren Matthias nachgefolgt; allein da sie selbigen in Begleitung eines so ansehnlichen Sukkurses zu-

rückkehren sahen, wendeten sie um, erwählten die Flucht und verloren sich im Walde. Auch unsre Leute kehrten zurück, weil sie eine unnütze Nachfolge würden begangen haben.

Der alte Bobinger war indessen auch wach geworden. Er stand mit Clara vor dem Gezelt: Furcht hatte ihn vorher eingenommen; aber lächelnd sah er itzt seine Kinder — wie er sie nennte — zurückkommen. Alle nahen sich ihm freudig, und Matthias läuft voraus (auf ihn zu.)

Bobinger (Matthias bey der Brust fassend). Bube! schon glaubte ich dich entlaufen, und die sechs braven Brüder von dir entführt —

Ein Jäger (fällt in die Rede des Alten ein). Er war wachsam —

Ein anderer Jäger (fällt ein). Dankt's ihm mit uns!

(Man erzählt nun Bobingern den Hergang der Dinge.)

Bobinger (stutzt). Sollte wohl der Bauer, den ihr mir so ehrlich gepriesen, geplaudert haben?

(Matthias erzählte die Geschichte umständlicher, wie die Jäger ihn erst nach dem Bauer, dann nach dem Kapuziner gefragt, und wie er

sich dann mit guter Art davon gemacht, und die Jäger in Allarm gesetzt hätte.)

Bobinger. Es ist des Kapuziners Werk! in fünf Minuten soll er hängen! Erst nehm't eine Rekreation.

(Er ruft Claren. Clara kommt, geht wieder, und bringt bald darauf eine Flasche Brannteweín und Butterbrod. Man ißt und trinkt. Nachdem dies geschehen, geht man zur Grube. Die Grube ist leer, und kein Kapuziner da; nur die zerschnittenen Fesseln sind zurückgeblieben. Man durchsucht die Gegend umher, aber man findet keine Spur weiter.)

Bobinger. Ein Wunderwerk der Natur! (beyde Hände in einander schlagend) Wer mag ihn losgelassen haben? wenn ich wüßte — wer? —

Clara (einfallend). Gewiß die zwey Jäger zu Pferde, die Matthias so emsig ausgeforscht haben.

Ein Jäger. Gewiß dieselben —

Ein andrer Jäger. Niemand anderes; warum wären sie sonst vor uns geflohen?

Ein driter Jäger. Er wird zu ihrer Bande gehören, und sie haben ihn losgemacht.

Matthias. Hatte ich Gewehr, so fürchtete

ich mich nicht; und hatten sie den Mönch wirklich im Schutz: so nahm ich ihnen selbigen wieder ab, und brachte vielleicht seine Beschützer mit, oder — ließ sie wenigstens auf dem Platze sich verbluten.

Bobinger. Bursch, du sprichst wie ein Allmächtiger!

Matthias. Das nicht; aber gebt mir nur Gewehr; ich allein gehe —

Bobinger. Und bleibst auch allein auf dem Platze.

Clara (sich nahend). Vater! der Schäfer Paul steht am Gezelt und wünscht euch zu sprechen.

Bobinger (zu den Jägern). Was mag der wollen?

Ein Jäger. Wird doch wegen dem Wildpret nichts vorgefallen seyn!

Ein andrer Jäger. Sollten die zwey Jäger und der Mönch —

Bobinger (zu Claren). Ist Paul allein?

Clara. Ganz allein!

Bobinger. Laß ihn hieher kommen.

(Clara geht; Matthias folgt ihr mit sichtbarem

Mißtrauen, es könnte ihr etwas übeles wiederfahren. Beyde kommen mit Paul zurück.)

Paul. Gott grüß' euch, gestrenger Herr! Eure Leute haben gestern Abend ein Fuder Wildpret bey mir abwerfen lassen; ganz früh heute kommt ein Freund zu mir, der es kaufen möchte; er handelt damit. Ich dachte, ihr verkauft es doch, und um euch den Weg zu ersparen, kam ich hieher. Wenn ihr's billig macht, haben wir an ihm einen guten Kunden.

Bobinger. Kennt ihr den Mann?

Paul. Ich kenne ihn; ihr habt nichts zu gefahren; er ist mein Gevatter! — Ein redlicher Mann!

Bobinger (lacht). In der That redlich?

Paul (ernsthaft). Wahrlich, so wie ich! ich stehe dafür!

Bobinger. Und wie viel will er fürs Ganze geben?

Paul. Funfzig Gulden.

Bobinger (zu den Jägern). Was meint ihr; ich habe die Waare nicht gesehen?

Paul. Rechnet Fuhrlohn, Abgaben, andere Hudeley, und für die Zukunft —

Bobinger (zu den Jägern). Was meint ihr?

Ein Jäger. Noch fünf Gulden kann er zulegen, für uns und die gehabten Auslagen.

Paul. Darüber wird er sich gerade auch nicht sperren.

Bobinger. Hättet ihr doch den Mann gleich mitgebracht.

Paul. Er steht unfern dem Zelte; er getrauete sich nicht her; ich will ihn holen, wenn ihr's erlaubt.

(Er geht, und kommt mit dem Käufer in wenigen Minuten zurück.)

Bobinger (zu dem Käufer). Wie heißt ihr, und wer seyd ihr?

Der Fremde. Ich heiße Johann Romanner, bin Taglöhner für jedermann und Pauls Gevatter! und da sagte mir Gevatter Paul, da ich heute früh eben zu ihm kam, daß ich so einen Kauf bey euch machen könnte; wenn ihr nun billig seyd, und mir das Wildpret dafür laßt, was ich euch habe bieten lassen; so könnten wir weiter mit einander handeln, und ich ließe die ganze Tagelöhnerey fahren; denn ich weiß Auswege; es mag so viel seyn, wie es will.

Paul (flüstert ihm ins Ohr). Nun so zahle!

Johann Romanner (zählt das Geld auf). Mag seyn um die fünf Gulden!

Bobinger (das Geld einstreichend). Werdet doch reinen Mund halten?

Paul. Dafür steh' ich.

Johann R. Werden schon mehr mit einander zu thun haben! Ich lasse gleich die Waare laden. Gott behüthe euch; ein andermahl ein mehreres (geht mit Paul fort).

Die Jäger. Gott behüthe euch!

Bobinger. Wir haben doch nicht zu wohlfeil verkauft?

Ein Jäger. Mit nichten! rechnet die Kosten, den Trudel und Aufenthalt; wenn wir nur immer so verkaufen könnten!

(Man hört Hüfthörner: alles eilt dem Gezelt zu.)

(Achte von den Gestern ausgegangenen Jägern kommen zurück, worunter auch der schwarze Christel sich befindet.)

Schwarzer Christel. Guten Tag, Bobinger!

Bobinger. Ihr kommt nur euer Achte, wo die andern hin?

Schwarzer Christel. Habt ihr den Kapuzinermönch gehenkt?

Clara. Er ist entlaufen!

Ein Jäger. Seit wenn?

Bobinger. Wer mag's wissen! Heute früh war er weg.

Clara. Da wir heute nachsahen, war er weg.

Schwarzer Christel. Uns hat er begegnet.

Bobinger. Wo?

Schwarzer Christel. So weit ihr ihm die Leine zum Hängen mitgegeben habt! Mag er sich doch meinethalben hängen lassen, wo er will!

Ein Jäger von den vorigen. Redet ernsthaft, Christel! wo traft ihr den Schurken?

Schwarzer Christel. Tief im Walde!

Ein andrer Jäger. Wo? in welcher Gegend?

Matthias. Sagt mir die Gegend: ich hole ihn.

Schwarzer Christel. Du holst ihn nicht mehr, Knabe!

Matthias. Ich hole ihn, wenn ihr mir die Gegend beschreibt.

Bobinger. Aber wo ist Günther und die vier übrigen?

Schwarzer Christel. Ihr bringt mich wieder auf die Spur, Bobinger! Wir hatten ein gutes Theil Wildpret geschossen. Wir hatten auch schon einen Wagen von einem Bauer gedungen; es wurde aufgeladen; seitwärts Apertshausen mußten wir ausbeugen; wir ergriffen den Wald; kaum eine halbe Stunde im Walde hörten wir Pferdetroß. Zwey von uns eilten vorwärts; niemand kam zurück; dreye rückten nach; niemand kam zurück. Ich konnte niemand mehr vorwärts schicken, denn ich hörte Schüsse, Schreien und Wimmern. — Kaum so lange, als ich dieß gesagt habe, wurden wir von zwölf Reutern in grauer Kleidung umringt, und — ich will zum Teufel fahren, wenn nicht unser gefangener Kapuziner Mönch ihr Anführer war.

Bobinger. Der Kapuziner ist weg! Aber meinst du, daß die fünf Unsrigen verloren wären?

Schwarzer Christel. Versprengt sind sie!

Clara (eilend aus dem Gezelt zu ihrem Vater. Zieht ihn auf die Seite). Vater! still! Paul ist da!

Bobinger. Laß ihn kommen, mein' Tochter!

Clara (heimlich). Er will mit euch allein sprechen.

Schwarzer Christel. Habt ihr Geheimnisse, Bobinger, so gehen wir.

Bobinger. Nicht Verdruß, Freund! Paul, der Schäfer, ist da, wovon mir meine Tochter Kunde giebt —

Schwarzer Christel. Ah! Clara giebt Kunden —

Ein Jäger. Wohl, und muß seyn —

Schwarzer Christel. Macht viel Wesens!

Ein anderer Jäger. Wir haben gestern durch Paul einen Handel abgeschlossen, wovon du nichts weißt.

Schwarzer Christel. Clara war wohl der Gegenstand?

Bobinger. Spaßt du, oder sprichst du Ernst?

Schwarzer Christel. Ernst!

Bobinger. Aus welchem Tone?

Schwarzer Christel. Aus ernstem Tone.

Bobinger. Wie verstehst du das?

Schwarzer Christel. Ich versteh' es so: kaum ist der Bube Matthias etliche über acht und vierzig Stunden hier, so hat sich Clara, deine Tochter, ihm Preiß gegeben!

(Bobinger wankt zurück, die Jäger staunen weit auf und sehen Claren, die weinend abgeht, wehmuthsvoll nach.)

Matthias (springt entrüstet, wie eine Löwin, der man die Jungen geraubt hat, auf den schwarzen Christel zu, faßt ihn bey der Gurgel). Bube! was sprachst du?

Schwarzer Christel! Was ich wollte.

Matthias. Was du wolltest? (wirft ihn zur Erde.)

Schwarzer Christel. Bist du in unsrer Zunft?

Matthias. In deiner mag ich nicht seyn! (tritt ihm mit dem Fuß auf die Brust.)

Schwarzer Christel. Helft, Brüder! er tödtet mich!

Ein Jäger (höhnisch). Magst dir selber helfen, guter Christel! hast groß genug gethan, und kannst itzt nicht einmal mit einem Neuling von dem Buben fertig werden.

Ein anderer Jäger. Er hat ja immer

den Simson spielen wollen; aber der Bube hat ihm seine Locken verschnitten.

(Es entsteht ein allgemeines Gelächter. Eben kommt Bobinger zurück, und fragt, was es giebt. — Matthias läßt den schwarzen Christel los; und Christel tritt nun hervor und sagt:)

„Wir hatten einen Schäfer.“

Bobinger (ihm nahe tretend und ernsthaft ins Auge fassend). Hier schäkern wir nicht! Freunde! (Zu den übrigen Jägern) Paul, der Schäfer ist bey mir im Gezelt; er bringt die traurige Nachricht, daß die fünf zurückgebliebenen Kameraden bey ihm blessirt liegen.

Ein Jäger. Gut, daß sie da sind, und nicht anderswo?

Bobinger. Wo sonst?

Die Jäger. Ich meine nur so; denn (auf den schwarzen Christel blickend.)

Schwarzer Christel. Du raisonnirst? hast du etwas wider mich, so komm' heraus!

Ein anderer Jäger. Sehr viel! Ich geh auch mit heraus.

(Clara naht sich ihrem Vater, und sagt ihm etwas heimlich ins Ohr.)

Schwarzer Christel. Wieder etwas neues, aber hier sind keine Geheimnisse.

Clara. So will ich's euch laut sagen: fünf unsrer Leute, die ihr zurück gelassen habt; (sich an Christeln nahend) versteht ihr mich? sind verwundet; aber Gottlob! bey Paul, dem Schäfer, glücklich angekommen. (Tritt nach dem Gezelt zurück, und bringt bald darauf den Schäfer zur Gesellschaft.)

Paul. Ja, ja! die guten Leute sind bey mir, und schwer verwundet! (zu Bobinger) Könnt's glauben, edler Herr!

Matthias. Sollten wir den Armen nicht Hülfe leisten?

Clara. Ich nehme allen meinen Seifenspiritus mit.

Schwarzer Christel (lacht laut auf). Sind diese beyde unsre Direktoren? so schnell, seit Gestern —

Bobinger (mit dem Finger deutend). Christel!

Schwarzer Christel (ganz erblaßt). Bobinger, was meint ihr?

Bobinger (forschend). Wenn ich errieth — wie dann?

Schwarzer Christel. Ihr irrt! (zittert)

Bobinger. Wie so bange; ihr zittert? (heimlich ins Ohr) rührt euch das Gewissen?

Schwarzer Christel. Nichts desto weniger; aber laßt mich in der freyen Luft Kühlung schnaufen.

Bobinger. Ist ein Mann unter unsrer Gesellschaft nicht ein freyer Mann? — Wie, Freund, (ihn bey dem Kinn fassend) kannst du mich bitten, um freye Luft zu schnaufen?

Schwarzer Christel (höhnisch). Ich bitte euch als meine Majestät und meinen Meister um diese Erlaubniß.

Bobinger (Dreht sich um, und geht nach dem Gezelt zu). Nehmt euch, mein lieber Christel, die Erlaubniß selbst, oder — wißt ihr's besser — so erborgt euch solche von einer selbst gemachten oder gewählten Majestät! (geht ernsthaft fort.)

(Man hört unweit des Gezelts drey Schüsse fallen. Clara kommt zurück aus dem Gezelt gesprengt, und hält ihren Vater auf.)

Clara (Bobingern, ihrem Vater um den Hals fallend). Guter Vater, um Gotteswillen, keinen Schritt weiter! Hinter dem Gezelt haben drey Bösewichter dem armen Paul aufgelauert — Habt ihr die Schüsse gehört? — einer davon hat

ihm das Bein zerschmettert! Wir müssen ihn ins Gezelt bringen. Er liegt ohne Rettung!

Bobinger. Eilt, Kinder! um ihm zu helfen!

Schwarzer Christel. Schnell müssen wir eilen!

Ein Jäger. Verrath!

(Es fallen nacheinander kurzweg fünf Schüsse. Clara kömmt wieder zurück.)

Bobinger. (Zerstreut,) Tochter! (angstvoll) was giebt's?

Clara (ängstlich, aber schnell). Fünf Mörder, Räuber kann ich sie nicht nennen; denn sie haben den armen Paul verwundet, haben sich unserm Zelte genaht (sich an Bobinger nahend und heimlich ins Ohr flüsternd). Seht, Vater! hier läuft mir das Blut über die Schulter: ich selber habe einen Streifschuß — geht nicht ins Gezelt; sie sind schon darin —

Matthias (der die leise Sprache Clarens gehört, reißt einem Jäger die Büchse aus der Hand). Schon im Gezelt! (schreit er) wartet! (läuft schnell. Man hört wieder zwey Schüsse fallen, und Matthias) „Hülfe! Hülfe!“ (rufen.)

(Ungesäumt eilen itzt alle Jäger dem Hülfe-

schreienden zu. Matthias liegt unweit des Gezeltes verwundet.)

Bobinger (zu Matthias). Armer Bube! dein Eifer gefällt mir; aber deine Wunde geht mir an's Herz!

Clara (eilt herbey und verbindet Matthias Stirne). Schont euch, lieber Matthias!

Matthias. Dies Tuch um meine Stirne ist mehr als Großsultan! bin mehr! (er sieht Clarens Blut fließen.) Nein, euch dieser Verband! (er reißt das Tuch von der Stirne ab, will solches eben Claren umwinden, als Paul auf allen Vieren herbey gekrochen kommt. Der arme Mann hat einen Schuß durchs Knie. Matthias nimmt das Tuch von Claren und verbindet ihn. Im Augenblick fallen wieder drey Schüsse im Gezelt; das Gezelt geht im Feuer auf. Alle eilen dem Gezelt zu.)

Bobinger. Alle hier seyende Viktualien gehen verloren; (kaltblütig) aber nicht unsre Schätze! — Weil einmal das Zelt brennt, soll es bis zum Stummel abbrennen. Wo sind aber die Mordbrenner hin? — Man sieht ja keinen!

Matthias (pfeilschnell ist er weg: man hört ein Klaggeschrey; er bringt den schwarzen

Christel bey der Gurgel geschleppt). Bube! Mordbrenner!

Bobinger (hat das Gezelt bis auf den letzten Pflock abbrennen sehen). Was ist das?

Matthias (wirft den schwarzen Christel zu Bobingers Füßen). Da habt ihr den Hund; den Mordbrenner, der euer Gezelt verwüstete, euch und mich vernichten wollte!

Der schwarze Christel (springt auf und auf Claren zu). Nicht euch! diese Einzige!

Clara (zurückweichend). Jesus Maria!

(Matthias fährt zu und hat Christeln schon wieder beym Kragen.)

Bobinger (in vollem Ernst). Also nicht blos mein Gezelt, sondern mehr meine Tochter wolltet ihr vernichten?

Schwarzer Christel. Sie mit sammt euch!

(Es fallen wieder fünf Schüsse. Clara, die sich aus Verdruß entfernt hatte, kömmt zurück. Schweiß perlt auf ihrer Stirne.)

Clara. Vater! blickt um.

Bobinger (sieht nach Clarens Weisung hin. Er sieht ein Haus in Flammen aufgehen). Unser altes Jägerhaus.

Schwarzer Christel. Und deine Schätze!

Bobinger. Bindet ihn, entfernt das Ungeheuer aus meinen Augen; werft ihn in die Grube, und noch heute soll er statt des Mönchs hängen, den er unfehlbar losgelassen hat.

(Die Jäger packen Christeln, binden ihn, führen ihn ab; allein in demselben Augenblick, da sie ihn in die Grube werfen wollen, sprengen zwölf bewaffnete berittene Jäger herbey. Es fällt Schuß auf Schuß. Die fremden Jäger siegen; sie nehmen Christeln in ihre Mitte, und führen selbigen mit sich fort.)

Bobinger (seinen Jägern entgegnend). Wir sind also ganz überwunden?

Ein Jäger. Ganz! und Christel mit fort.

Bobinger. Er und kein anderer hat das Unheil angestiftet; er hat den Mönch losgelassen; der Mönch ist Oberhaupt einer angränzenden Bande; wir sind hier nicht mehr sicher.

Ein anderer Jäger. Ich habe schon lange so etwas gemerkt.

Clara. Vater, wollen wir nicht das Unsrige mitnehmen?

(Im Augenblick fallen auf dem Lechflusse zwey Losungsschüsse; Bobinger beordert einige Jäger dahin, Matthias will mit, aber Clara hält ihn zurück.)

Clara. Bleibt, Matthias, ich fürchte mich.

Bobinger. Bleib, Bube! ich traue selber auf dich.

(Nach mancherley andern Gesprächen kommen die abgeschickten Jäger zurück, zwey Kähne mit Wildpret von Bobingers Leuten sind angelandet; die Angekommenen wundern sich des Brandes; man erzählt die Geschichte, schleppt derweile das Wildpret auf die Seite, und alle folgen endlich Bobingern in das gleichfalls eingeäscherte alte Jägerhaus.)

Bobinger (die Ruinen des Jägerhauses betrachtend). Alles Werk des uns entsprungenen Kapuziners; glaubt ihr's?

Ein Jäger. Nicht anders; und Christel steckt darunter.

Ein anderer Jäger. Wie würden ihn sonst die Spießgesellen gerettet haben?

Bobinger. Wenn nur das Feuer nicht in den Keller dringt.

Ein Jäger. Wir müssen abräumen; sonst wär' ja alles verloren.

(Man macht Anstalt, aber noch glimmt die Asche, und hie und da entstehen neue Flammen. Matthias räth an, Erde und Sand darauf zu werfen, um die Glut zu ersticken. Dies

wird mit gutem Erfolg in Ausführung gebracht, wenigstens in soweit, daß man zur Kellerthür und durch selbige hinuntergelangen kann. Eben ist man beschäftigt, verschiedene Effekten aus dem Keller herauszutragen, als eben die vorige Räuberhorde, zwölf Mann stark, zurückkommt. Es kommt zum Gefechte; das Gefecht ist hartnäckig; Matthias ficht wie ein Löwe; alle wundern sich über seine Bravour.)

„Laß mich los!“ (schreit jemand, den Matthias bey der Kehle hat. Matthias weiß selber nicht, im Getümmel, wen er gefaßt hatte; aber sichtbar wards in der zweyten Minute, daß es der Mönch gewesen; denn er war's, der in der dritten Minute zum Abmarsch kommandirte, und so zog die Rotte unverrichteter Sache wieder ab, und in Bobingers Familie war die Ruhe wieder hergestellt. Man brachte itzt die Schätze und alle Effekten in Schäfer Pauls Wohnung in Sicherheit. Unter der Zeit waren Bobingers übrige Leute angekommen. Diese wunderten sich freylich über die vorfindende Zerstörung, aber sie erzählten auch Wunderdinge von einer benachbarten Räuberbande: sie erzählten, daß sie den schwar-

zen Christel und den Kapuziner mitten unter derselben gesehen, und wären froh, daß sie ihnen seitwärts so mit hehler Haut entwischt wären. Johann Romanner, Pauls Gevatter, wird gerufen; man verkauft an ihn alles vorräthige Wildpret. Zwey Tage hält man in Pauls Wohnung Rast. Den dritten Morgen zieht die ganze Bande, (fünf und vierzig Mann stark, Claren und Matthias ungerechnet, aber alle wohl bewaffnet,) tiefer den Wald einwärts. Das Lager wird in einer Schlucht zwischen zwey Steinklippen aufgeschlagen, durch welches Thal hin sich ein rieselnder Forellenbach schlängelt. Die geschäftigen Jäger hauen mit ihren Hirschfängern Reiser ab, und noch denselben Tag stehen einige Laubhütten da, worin die Gesellschaft vor Wind und Wetter sicher seyn kann. In Bobingers Hütte hat Matthias junges Gras gelegt, er selber aber liegt unter einem Baume.)

Bobinger (tritt in seine Laube, um sich zur Ruhe zu begeben, nachdem er mancherley mit der Gesellschaft gesprochen. Er stutzt, daß seine ganze Laube mit Gras ausgefüllt ist; fragt:) Wer that mir diese Wohlthat? (legt sich) Wie so sanft! sonst auf Matratzen und Betten — jetzt auf

dem Bette der Natur — o, wer mag mich so weich gebettet haben?

Clara (mit weinerlicher Stimme, in die Laube tretend). Wer anders als Matthias? Ich habe ihn mit seinem Hirschfänger Gras abmähen sehen, und wer anders kann es in unsre Laube getragen haben, als er?

Bobinger. Der gute Junge! wo ist er? Ruf' ihn, Clara!

Clara. Wo her soll ich ihn rufen? ich bin alle Lauben durchgangen, Mann vor Mann von unsern Leuten durchschritten; bin in den Wald gelaufen, habe ihn beym Namen gerufen. Aber niemand antwortete mir, blos das täuschende Echo wiederhallte (schluchzend) den leeren Namen Matthias; aber ihn selber sah ich nicht!

Matthias (springt, bey Nennung seines Namens, unter dem Baume auf, und tritt mit gezogenem Hirschfänger in Bobingers Laube.) Hier bin ich! ist euch etwas Widriges begegnet? (zu Claren) Nanntet ihr nicht meinen Namen?

Clara. Ich nannte euch nicht blos bey eurem Namen, sondern ich habe euch auch von Laube zu Laube unter unsern Leuten gesucht; niemand wollte wissen, wo ihr geblieben wäret. Ich lief in den Wald, und rufte euch laut. Das Echo

hallte blos euren Namen wieder; traurig gieng ich zurück: (schluchzend) schon dacht' ich, der schwarze Christel oder der verdammte Mönch hätten euch weggeführt.

Matthias. Lebendig hätten sie mich nicht fortbringen sollen!

Bobinger. Aber warum entferntst du dich von uns, wo hast du itzt gesteckt?

Matthias. Unfern eurer Laube, unter einem Baume hatte ich mich gelagert; ich schlief schon vest, aber Clara's Stimme hätte mich aus dem Tode rufen können!

Bobinger. Machst uns solche Angst; bleib doch lieber bey der Gesellschaft, wohin du gehörst; wie leicht könntest du — allein — aufgehoben werden!

Matthias. Wohin du gehörst! Wohin gehöre ich denn? — Nirgends hin!

Bobinger. Bist du nicht in unsrer Mitte?

Matthias. Aber weder kalt noch warm; denn noch habt ihr mich nicht als wirkliches Mitglied aufgenommen. Hat mir das nicht Christel vorgeworfen?

Bobinger. Soll morgen geschehen.

Matthias. Werden es aber auch die Andern zufrieden seyn; denn aufdringen möcht' ich

mich nicht; und Vorwürfe möcht' ich dann nicht gern haben.

Bobinger. Werden's alle zufrieden seyn; und die meisten haben mich schon darnach gefragt.

Matthias (macht Miene wieder fort zu gehen). So will ich dann Morgen bey guter Zeit wiederkommen, und von euch und der Gesellschaft mein Loos erfahren.

Clara (ihn zurückhaltend). Bleib, Matthias! ich fürchte mich, und ahnde —

Bobinger. Leg' dich neben mich; ich selber fühle eine mir unerklärbare Angst —

Clara (führt ihn beym Arme hin). Bleib, guter Matthias; ich und mein Vater bitten dich —

Matthias. So muß ich denn! Clara, eure Bitte ist Befehl! (legt sich an Bobingers Seite nieder.)

(Kaum hat die Sonne das Thal bestrahlt, so ruft Bobinger seine Jäger zusammen, und trägt ihnen Matthias Wunsch vor. Alle sind willig ihn als Bruder aufzunehmen. Matthias wird herbey gerufen. Die Jäger schließen um ihn und Bobinger einen Kreiß.)

Bobinger (zu Matthias). Ist es noch dein wirklicher Ernst und Wille in unsre Gesellschaft zu treten?

Matthias. Mein Wunsch und Bitte!

Bobinger. Ich habe dies der Gesellschaft vorgetragen, und stelle dich ihr itzt selber vor. Sie hat deinen Wunsch genehmiget, und nun wird es an dir liegen, daß wir uns in der Erwartnng von dir nicht täuschen mögen.

Matthias. Ich werde alles thun, was in meinen Kräften steht, und nie absichtlich meine Pflicht vernachläßigen!

Bobinger. Bedenke aber auch, in was für eine Gesellschaft du treten willst; mit welchen Gefahren, Unruhen, Strapatzen du zu kämpfen hast; freylich ist dann auch manches Angenehme dabey, und lohnt bisweilen nicht schlecht. Aber überleg' alles genau, noch ist es Zeit; dann kannst du nicht wieder zurück.

Matthias. Ich habe alles überlegt: scheue keine Gefahr und selbst den Tod nicht!

Bobinger. Den darfst du auch nicht scheuen, aber ihm doch soviel wie möglich zu entgehen suchen. Kommt einer deiner Brüder in Gefahr, so mußt du ihm so lange beystehen, als ihm Hülfe zu leisten dir noch möglich ist;

selbst dein Leben mußt du dabey nicht schonen; und wenn du in Gefangenschaft gerathen solltest, und könntest dich durch Verrath an uns retten, so darfst du dies nicht thun, sondern mußt lieber alle Martern ausstehen und selbst den Tod leiden, ehe du einen von uns verräthst. Du darfst nicht die Gesellschaft eigenmächtig verlassen, sondern deine Zeit aushalten, außerdem die ganze Gesellschaft willigte denn in deinen Abgang. Aber auch dann, wenn du kein Mitglied von der Gesellschaft mehr bist, darfst du uns doch nicht verrathen. Denn ob wir gleich, im eigentlichen Sinne des Worts, keine Räuber sind, so werden wir doch von den Obrigkeiten — die sich mit Unrecht ein Recht dazu angemaßt haben — scharf verfolgt, und nach Umständen oft hart bestraft. Wir sind Freyjäger, oder wie man uns gemein hin nennt: Wildschützen. Wir rauben keinem Menschen sein Eigenthum, wir suchen es vielmehr vor Schaden zu behüten, wenn wir den Ueberfluß von Wildpret wegschießen. Wir erzeugen dadurch dem armen Landmanne eine Wohlthat, und uns bringt es Erwerb und Nahrung. Alle Art von Wildpret ist frey geboren, jeder Mensch sollte daher selbiges sich auch frey zu Nutze machen können. Wir thun dies gemein-

schaftlich; es ist daher keinem einzelnen Gliede von unsrer Gesellschaft erlaubt, auch das kleinste Stück zu verkaufen, und das Geld für sich zu behalten, sondern alles muß in eine von unsern zunächst gelege Niederlage gebracht werden, und wäre dieß, wegen Entlegenheit des Orts, nicht möglich, oder wo wir keinen vertrauten Hehler hätten, oder nach Zeitumständen nicht anders angienge, und der Verkauf beschleuniget werden müßte, so soll der Verkauf wenigstens durch fünf Mitglieder geschehen, und das Geld sofort an mich, als euren freywillig erwählten Hauptmann gewissenhaft abgeliefert werden. Selbst verschenken darf niemand ein Stück Wildpret, und wenn dies ja Zufall und Umstände zuweilen nothwendig machen; so muß darüber Beweis gegeben werden, an wem es geschehen, und zu welchem Vortheil? wie z. B. der letztere Fall mit dem Bauer gewesen; wodurch wir uns einen neuen Hehler erworben haben. Wer den geringsten Unterschleif macht, wird hart bestraft. Alles gelöste Geld wird von Zeit zu Zeit von mir gewissenhaft unter die Mitglieder, nach Befinden, ob einer mehr oder weniger eingebracht, vertheilet. Straßenraub an Reisenden wird von uns nicht begangen; blos die unnützen und für das allge-

meine Beste schädlichen Thiere, nämlich der Ueberfluß von Wild sey unsre Beute. Nur die uns entgegenhandelnden Jäger, Förster, Soldaten, Gerichtsdiener darf man entwaffnen und allenfalls auch ausplündern; weil dies mit der Kriegsmanier entschuldiget werden kann. Für die Gewehre wird, ebenfalls nach Kriegsfuß, von mir ein mäßiger Preiß bezahlt, wenn nämlich der Sieger das Gewehr verkaufen und nicht für sich behalten will; an jemand Fremdes ist ihm nicht erlaubt, irgend eine Art Waffen, ohne Erlaubniß, zu verkaufen; das geplünderte Geld, Kleidungsstücke hingegen gehört, nach einem Drittheil Abzug für mich, einzig dem Sieger. Alle Unkosten unterwegs, in Wirthshäusern, für Pulver, Bley und dergl. wird in Rechnung gebracht, und gemeinschaftlich aus der Gemeinkasse bestritten. Einen Menschen mit Vorsatz und ohne dringende Nothwendigkeit zu morden, findet bey unsrer Gesellschaft durchaus nicht statt; denn wir sind keine Straßenräuber und Mörder. Nur dann ist der Mord erlaubt, wenn ich dadurch der Haft entgehen oder ein Mitglied retten kann, oder man selbst mörderisch angefallen wird, und man sich, so zu sagen, seiner Haut wehren muß; denn ehe ich umkomme, bringe ich einen andern um; dieser

Satz ist auch im Naturrecht gegründet. — Gefällt dir nun unsre Einrichtung und gedenkst du alles von Punkt zu Punkt zu halten, so ist's gut! wo nicht, so sag' es rein heraus!

Matthias. Alles gefällt mir, und will alles halten!

Bobinger. Ueberleg's wohl!

Matthias. Ich hab's schon durch und durch überlegt!

(Die Jäger drengen den Kreis enger zusammen, ziehen ihre Hirschfänger und richten alle die Spitzen auf Matthias. Auch Bobinger zieht seinen Hirschfänger, läßt desselben Spitze von Matthias mit drey Fingern anfassen.)

Die Jäger insgesammt. Wir nehmen dich hiermit zu unserm Bruder an!

Bobinger. So schwöre hier auf mein Schwert, daß du allem dem, was du eben gehört hast, treulich nachkommen und nach Kräften in Erfüllung bringen willst. Der kleinste Verrath setzt dich allen diesen gezuckten Spitzen aus!

(Matthias schwört bey Anrufung der Dreyfaltigkeit, der Mutter Gottes und aller Heiligen, daß er dem allen getreulich nachkommen und in Erfüllung bringen will.)

Alle Jäger (indem sie ihre Degen einstecken, rufen:) Amen! Amen! Amen!

Bobinger (küßt Matthias auf die Stirne). Sey mein Bruder! (Giebt ihm eine Marque, in Gestalt eines Kartenblatts, mit verschiedenen Schriftzügen). Alle unsre Freunde werden dich bey Vorzeigung dieser Marque erkennen, dich aufnehmen, und in der Noth dir Hülfe leisten.

(Alle Jäger nahen sich ihm, einer nach dem andern küßt ihn auf die Stirne, und sagt: „sey mein Bruder!“ Selbst Clara thut dieß; zugleich macht sie ihm mit einem schönen gezogenem Rohre, und einem Hirschfänger mit elfenbeinerm Griff mit silbernen Buckeln, an einem schwarzledernen eben so beschlagenem Kuppel hängend, ein Geschenk.)

Matthias. Großen Dank! Ich werde beides euch und der Gesellschaft zu Ehren zu gebrauchen suchen! (zu Bobinger). Nun muß ich wohl meinen von dem Kapuziner erbeuteten Stutz zurückgeben? Er schießt gut!

Bobinger. Nein, du behältst ihn; du erbeutetest solchen ehe du rezipirt warest.

Ein Jäger. Du bekömmst auch noch eine Büchse, Hirschfänger, Tasche, und alles was du

an uns siehst. Denn um den Hirschfänger von Claren wäre es Schade, wenn du im Getümmel drum kommen oder ihn sonst ruiniren solltest: nur zum State und an Festtagen muß er deine Hüften zieren.

Bobinger. Auch seh' ich's gern, wenn ihr in Geschäften egal geht, und keiner sich vor dem andern auszeichnet.

(Nun wurde ein gutes Frühstück aufgetragen, wobey die Schnapsflaschen fleißig herumgiengen. Dabey wurde überlegt, ob sie ihren Sitz hier auf längere Zeit aufschlagen, oder einen andern suchen wollten. Desgleichen fehlte es an diesen und jenen Nothwendigkeiten, die theils im Jägerhause, theils im Gezelt verbrannt waren. Lebensmittel wurden aus Pauls Wohnung und den nächsten Schenken herbeygeschaft. Man brachte einige Tage mit Verbesserung der Hütten zu; grub Löcher in die Erde, die theils als Keller, theils als Vorrathskammern, theils als Küche dienten. Einige waren in die Stadt gegangen, nothwendige Erfordernisse einzukaufen; andere kundschafteten die Sicherheit der Gegend aus, und untersuchten die vornehmsten und bequemsten Aus- und Zugänge in ihre Felsenkluft. Unter letztern

war auch Bobinger und fand alles recht gut, so daß er beschloß bis zum Winter allda zu hausen. Matthias, der mit in die Stadt gegangen war, um so wie die andern Jäger gekleidet zu werden, witterte durch seinen Schneider, ein, bey einem Geld benöthigten Offizier zum Verkauf stehendes großes Gezelt aus. Welches auch Bobinger gleich den Tag darauf abholen ließ; und so war beynahe alles, bis auf das alte Jägerhaus, nach vorigem Fuß, wieder hergestellt, der schwarze Christel durch Matthias wieder ersetzt; und letzterer nahm sich in seiner neuen Uniform recht gut aus. Acht Tage waren in dergleichen Beschäftigungen so hingeflossen, derweile Clara und Matthias manche Stunde mit einander hatten kosen können.)

Clara (begießt die von Matthias, an ihres Vaters Laube, verfertigte Rasenbank). Ach wie oft werd' ich hier allein sitzen, wenn ihr euch mit dem Wild in den Wäldern herum balgt; und denken, wenn doch noch jemand anders neben dir sitzen könnte!

Matthias. Und wer könnte dieser glückliche Jemand seyn; wer es werth seyn, der schönen Clare Angedenken zu rühren?

Clara. Spottet nicht meiner wenig glatten Haut; bin ich gleich nicht schön, so darf ich mich doch meines Gefühls nicht schämen; freylich kann ich solches nicht mit so zierlichen Worten ausdrücken, wie die Mädchen in den Städten; aber mein Vater hat mich immer in die Stadt bringen wollen, um etwas zu lernen, nur ich habe bis jetzt keine Lust dazu gehabt.

Matthias. Wenn ich euch rathen soll, so bleibt ihr auch aus der Stadt: es ist da wenig viel gutes zu lernen.

Clara. Nun geh' ich auch nicht weg; ihr bleibt ja nun auch bey uns.

Matthias. Was kann euch an mir armen Teufel gelegen seyn?

Clara. Bin ich denn reich? — Matthias, habt ihr noch etwas zu thun?

Matthias. Das ich nicht wüßte.

Clara (bittend). Wollen wir nicht ein wenig frische Luft schöpfen und den schönen Abend genießen? Seht, wie die untergehende Sonne den Himmel verpurpur't. Kommt! (sie faßt ihn beym Arm, und beyde schlendern fort.)

Matthias. So weit dürfen wir uns nicht verlaufen. Der Vater möchte zurückkommen, und wenn er dann euch nicht träfe, ungehalten über mich werden, als wenn ich euch verleiten wollte — alle Abende mit mir herum zu laufen; wißt ihr noch, da wir uns auch etwas zu lange aus dem Gezelt entfernt hatten?

Clara. O er war darüber nicht weiter ungehalten! und itzt würde ich sagen müssen, daß ich euch dazu verleitet hätte. Und er kommt auch nicht sobald nach Hause; denn wenn er bey Paul ist, da weiß ich schon, daß immer Mitternacht heran kommt: da wird vom Kriege gesprochen, vom Vieh kuriren und tausenderley andern Sachen; auch bin ich nicht Angst um ihn, denn es sind ja fünf von unsern Jägern bey ihm, und Paul und sein Hund begleiten ihn, als wenn er ihrer fünfe und noch mehr bey sich hätte.

Matthias. Oder euer Liebhaber könnte eifersüchtig werden, und einen Haß auf mich werfen.

Clara. Spottet ihr wieder; hab' ich denn einen Liebhaber?

Matthias. Das kann ich nicht wissen! Ich bin zu kurze Zeit bey euch. Aber ihr sagtet doch vorhin, als ihr die Rasenbank begoßt, daß

ihr, wenn wir uns im Walde mit dem Wild herumbalgen müßten, und ihr allein auf der Rasenbank säßet, wünschen würdet, daß noch jemand Anderes bey euch sitzen könnte.

Clara. Sagte ich dies wirklich?

Matthias. Vor wenigen Minuten!

Clara (sieht ihm starr in's Auge). Und du kennst den gewissen Jemand nicht?

Matthias (mit gesenktem Haupt und verwirrt). Ach! ich — kenne — ich kenne — kenne Niemand! —

Clara (mit beyden Händen ihm beym Kinn fassend und ihm das Gesicht in die Höhe richtend). Kennst du nicht Clara, Bobingers Tochter?

Matthias (Blickt mit dem Auge auf). Kenne selbige — steht vor mir —

Clara (tritt auf die Zehen, um mit ihrem Gesicht an das seinige hinauf zu reichen). Wer gab dir heute Schwesterkuß, und wem — oder welcher erwiedertest du den Bruderkuß?

Matthias (seufzt) —

Clara. Wer dir, wer mir gab diesen Kuß?

Matthias (schlägt die Augen weit auf: über Clarens Wangen rollen Thränen, in welchen sich das Abendroth und Matthias eigenes

Bild wiederspiegelt. Er fährt zurück). Ha! ich?

Clara (faßt ihn bey der Hand). Du! du!

Matthias (verwirrt und stotternd). Ach — ist mir's doch so schwer — um's Herz — nie fühlte ich solche Angst! —

(Es donnert von weitem. Schwache Blitze erleuchten die Gegend. Matthias wankt; sein Herz ist voll Liebe, ohne daß ers weiß.)

Clara (rasch ihn beym Arm fassend). Komm', Matthias, es droht ein Wetter!

(Die Blitze werden heftiger, die Donner rollen stärker.)

Matthias (gefaßt). Als Knabe habe ich oft dergleichen Schauspiele mit angesehen! (Ein starker Blitz und mächtiger Donner: er hält mit flachen Händen die Augen zu). Aber itzt bangt mir's, ohne zu wissen, warum!

Clara (faßt ihn herzhaft beym Arme; zieht ihn mit Gewalt fort; sie gelangen an Bobingers Hütte an. Clara geht hinein, kommt wieder heraus). Noch ist mein Vater, noch ist niemand da! (sie bemerkt, daß Matthias sich auf die Rasenbank gesetzt hat: sein Haupt ist gesenkt, und seine Hände ruhen auf den Knieen.) Die Bank, guter Matthias, wird noch feuchte seyn?

Matthias. Sie ist trocken, und morgen wird alles grünen.

(Das Gewitter kommt immer näher; Blitze und Donner werden heftiger. Ein schneller Platzregen, mit Schloßen vermischt, verjagt unsre Liebenden von der Rasenbank, vor der Laube, in die Laube.)

Clara. Das Gewitter wird schrecklich!

Matthias. Noch schrecklicher tobt es in meiner Brust! — Die Grwitterwolken ziehen vorüber, aber Stoff zu dem Toben hier (zeigt auf seine Brust) bleibt immer!

Clara. Du bist krank, guter Matthias! lege dich derweile auf meines Vaters Lager: es sind reine Matten!

Matthias. Was würde dein Vater sagen, wenn er mich hier träfe? — Ich gehöre zur Gesellschaft, und habe, über dem Spaziergang, vergessen, mir Graß zum Lager einzutragen.

Clara. Du hast gestern bey uns geschlafen, und mein Vater hat mir befohlen, heute ein gleiches zu thun.

(Das Gewitter wird heftiger: der Regen dringt von allen Ecken in die Laube. Clara trägt alle Frießdecken oder Matratzen in eine Ecke der Laube, wo der Regen sie nicht berühren kann.

Ein Blitz schmettert dicht bey Bobingers Laube einen Felsen nieder.)

Matthias (tritt in den Eingang der Laube). Ein gräßlich fürchterliches Wetter!

Clara (hat sich auf die Matratzen in der Lauben Ecke gedrückt). So fürchterlich habe ich's noch nicht erlebt!

Matthias. Es ist Zeit, daß ich zu meinen Kameraden gehe!

Clara. Du wirst durchaus naß; horch! wie es draußen regnet.

Matthias. Gieng ich eher, kam ich trokken hin; und bleib' ich länger, werd' ich noch nässer (will gehen).

Clara (vom Lager aufspringend). Willst nicht bleiben, Matthias? — Willst mich allein lassen in der Gefahr — ohne meinen Vater? (hat ihn beym Arm gefaßt. Ein heftiger Blitz erleuchtet das Thal, und ein bebender Donner rollt über dasselbe hin. Clara läßt zitternd Matthias Arm fahren; begiebt sich auf ihr voriges Lager, und ruft:) Matthias! willst du mich umkommen lassen?

(Ein neuer Blitz und Donner machen ein neues schön schreckliches Schauspiel durchs Thal hin.)

Matthias. Schrecklich! (wankt in die Laube.)

Clara (ruft). Matthias! bist du noch hier? Ich fürchte mich! O, wenn doch mein Vater käme!

Matthias (wankt ihrem Lager zu). Ich bleibe, wenn du willst? (Er setzt sich neben sie.)

(Ein dreyfacher Blitz von schrecklich rollenden Donnern begleitet, erzittert das ganze Thal, und ein dreyfaches Echo hallt den Donner wieder. Clara bebt, umfaßt Matthias Knie. Matthias sinkt zu ihr aufs Lager. Ein neuer Blitz und Donner. Clara schmiegt sich an Matthias an. Ihre Wange glüht auf seinen Lippen; ihr Busen wallt seinem Kinn entgegen; Wogenwellen braußen in seinem Blut: bald stockt, bald geht stürmisch das Blut durch seine Adern — Mund fügt sich endlich auf Mund: — Küsse wechseln unzählig — Matthias im Aufbraußen der Leidenschaft schlingt seine Arme um Clarens Hüften.)

Clara (sich immer mehr an ihn schmiegend; sanft). Bist du noch da, Matthias?

Matthias (drückt sie vest an sich, und wechselt Küsse). Fürcht'st du dich noch?

Clara (noch sanfter). Da ich dich habe, wofür sollte ich mich fürchten?

(Das Gewitter ist gewichen, Blitze bemerkt man nur schwach; der Donner rollt sanft; auch in Matthias und Clarens Blute hat sich der Sturm gelegt; beyde sind entschlummert in das irdisch selige Hinbrüten der Liebe. — Das Gewitter kehrt zurück; ein neuer heftiger Donner weckt die glücklichen aus ihren geträumten Seligkeiten; Schloßen prasseln durch die Luft, und dringen hie und da durch die Laube. Man hört Fußtritte —)

Matthias (springt auf). Wer da?

Clara (ängstlich). Bleib, Matthias!

Matthias. Ich sehe Licht! (ergreift seinen Hirschfänger und eilt vor den Eingang der Laube. Er sieht eine Laterne vorübergehen; ihren Träger kann er wegen Dunkelheit, die das Gewitter verursacht, nicht erkennen.)

Clara (ängstlich rufend). Komm zurück, Matthias! ich fürchte mich itzt mehr als jemals! Hörst du? das Gewitter ist vorbey, der Donner rollt nur noch sanft aus der Entfernung her.

Matthias (bedenklich). Ich sah' eine Laterne vorübergehen.

Clara. Es war ein Irrwisch! Komm zurück! Ich fürchte mich!

(Man hört einen Schuß. Die Laterne verschwindet.)

Matthias (den Schuß erwiedernd und rufend:) He da!

(Die Jäger alle sind wach worden, und kommen völlig bewaffnet an Bobingers Laube.)

Ein Jäger. Guten Morgen, Bruder! Hast du eben itzt geschossen?

Matthias. Ja eben! und von wem fiel der erste Schuß?

Ein anderer Jäger. Von mir!

Matthias (vertraut). Habt ihr auch eine Laterne vorbey gehen sehen?

Der vorige Jäger. Nach der habe ich eben geschossen; und ich muß solche getroffen haben; denn sie war sogleich nach meinem Schuß verlöscht.

(Man sprach noch mancherley; das Gewitter war vorüber, die trüben Wolken verloren sich; der Mond wand sich wieder hervor; er glänzte wieder wie vom Abend an, aber bald mußte er der hinter den hohen Wipfeln tausendjähriger Eichen hervorbrechenden Sonne weichen. Clara brachte ein Frühstück, so gut wie sie's in

der Geschwindigkeit auffinden konnte. Man ist gutes Muthes. Im Augenblick erschallen Hüfthörner. Matthias springt auf, einige Jäger folgen ihm. Bobinger, seine fünf Jäger und des Schäfer Pauls ganze Familie kommt an.)

Bobinger. Guten Morgen, Kinder! Ist hier Unrath geschehen?

Clara. Nein, Vater! aber ein fürchterliches Gewitter haben wir gehabt.

Bobinger. Das ist auch in Pauls Schäferey gewesen.

Clara. Wir waren um euch Angst, guter Vater!

Bobinger (seine Augen rollen die ganze Gesellschaft durch). Und ich um euch, meine Kinder!

Clara. Donnerte, blitzte, schloßte, regnete und stürmte es auch so bey euch, wie bey uns?

Bobinger. Eben so; deshalb konnte ich nicht zeitiger nach Hause kommen, Aber schon war ich nah an unsern Hütten, da hörte ich zwey Schüsse nach einander fallen; was hatte das zu bedeuten? Ich zog mit meinen Jägern und

Pauls Leuten zurück, um euch zu decken, wenn's hätte Gefahr gehabt.

Ein Jäger. Die Bedeutung war unbedeutend, wie ich nachher merkte: es zog eine Art von Laterne durch unser Thal; ich rufte an: niemand antwortete, nach dreymahligem Anruf. Ich schoß, und die Laterne verlöschte —

Clara. Es war ein Irrwisch, Vater!

Der Jäger. Drauf fiel wieder ein Schuß —

Matthias. Den that ich!

Clara. Und ich sagte dir's doch, daß es ein Irrwisch sey.

Der Jäger. Auf den zweyten Schuß kamen wir alle in Allarm; gedachten Gefahr — und so ist's, wie ihr alle uns hier findet.

Bobinger. Die beyden Schüsse machten mich aufmerksam —

Clara (fällt ein). Wie alle unsre Jäger, lieber Vater, auf einen Irrwisch —

Bobinger. Nicht muthwillig, Tochter! was verstehst du unter Irrwisch?

Clara. Eine entzündete Dunst — ein so genanntes Lichtemännchen, das seinen Ursprung aus Sümpfen hat.

Bobinger (nach einer langen gedanken-

vollen Pause). Habt ihr gefrühstückt?

Ein Jäger. Clara eure Tochter hat uns bewirthet.

Bobinger. Und gesättiget?

Mehrere Jäger. Wir sind vollkommen zufrieden.

Bobinger. So laßt uns die ganze Gegend rekognosziren, ob nicht etwan die Laterne ein Signal naher Gefahr ist.

(Alle Jäger sind bereit ihm zu folgen. Bobinger macht die Vertheilung: sechse gehen dahin; sechse dorthin, viere seitwärts u. s. w. und zwölfe bewachen die Hütten. Matthias ist in Bobingers Gefolge. Man durchsucht das ganze Thal; man ersteigt die Klippen: kein Merkmal von menschlicher Spur. Es ist gegen fünf Uhr Nachmittags als man zurückkommt. Bobinger traktirt seine ganze Gesellschaft, weidlich gehen die Gläser herum. Alle sind vergnügt und trinken: Bobinger und auf gutes Glück Gesundheit.)

Bobinger. Dank euch, meine Kinder! Mit meiner Gesundheit, wie ihr seht, steht's noch so ziemlich; was das Glück anbetrifft? da kommt's auf euch an, wie ihr's faßt oder umschafft! — —

Etliche Jäger auf einmal. Gebt uns Beschäftigung, Hauptmann! wir wollen das Glück erhaschen, und wenn es auch der Schwarze † † † beym Genick hätte!

Bobinger. Gefaullenzt haben wir lange.

Gottfried (einer von den ersten Jägern). Richtig gesprochen.

Bobinger. Aber wir mußten doch erst eine Art von Einrichtung treffen.

Ein anderer Jäger. Auch wahr!

Günther. Aber nun laßt uns Luft schnaufen!

Bobinger. Freunde und Brüder! Heute noch wollen wir thätig seyn; aber vergönnt mir itzt eine Stunde Ruhe! (sieht nach der Uhr.) Es ist ein Viertel auf Sechs! genießt auch ein wenig Ruhe: um acht Uhr sollt ihr meine Disposition erfahren; haltet euch fertig, denn nach dem Augenblick geht dann die Vertheilung vor sich. Gehabt euch indeß wohl!

Die Jäger vertheilten sich Truppweise in ihre Lauben. Bobinger, Clara, Matthias und fünf andere Jäger begaben sich in das von Bobinger gekaufte und neu errichtete Gezelt. Alle Jäger, in dem Gezelt sowohl, als in den Lauben, waren mit ihren Gewehren beschäftigt;

Bobinger hatte sich auf ein Feldbette geworfen, um einem großen Plane nachzudenken. Eben kam der Schäfer Paul und sein Gevatter Johann. Sie erzählten ihm von mancher- und vielerley Wildpret in der Gegend, gaben ihm alle mögliche Anweisung, und erboten sich endlich selbst, Wegweiser abzugeben. Das Gespräch war für Bobinger und die fünf Jäger sehr interessant. Clara und Matthias schlichen sich indessen aus dem Gezelt. Sie giengen den Forellen Bach entlang; und setzten sich am Abhange des Ufers unter einer hohen Eller ins Graß. Sie plauderten mancherley vom heutigen Abgange und baldigem Wiedersehen. Sie rückten näher und näher zusammen; Küsse wechselten; Wange glühte auf Wange; Arm um Arm war durchschlungen — die Schäferstunde schlug; unsre Liebenden hörten nicht das Geräusch der Raben, die eben vom Felde in ihre Herberge auf hohe Bäume des angrenzenden Waldes zurückkehrten: selbst auf derselben Eller, worunter Clara und Matthias sich gelagert und sich zum zweytenmale vergessen hatten, befanden sich sieben Rabennester. Nichts störte ihre Wonne, aber auf einmal

wekte sie folgende, nie gehörte, Stimme aus ihrem Taumel:)

Gesang,

(von einer Zitter begleitet.)

„Die Liebe wohnt in Hütten,
„gar selten in der Stadt;
„ich habe viel gelitten,
„und bin der Liebe satt.

*

„Ansonst der Lieb' ergeben,
„war ich, wie ihr so blind —
„Ich band des Weinstocks-Reben —
„Und hört, ach! hört geschwind:

*

„Da zog ein schrecklich Wetter
„vom Mittag in die Nacht;
„ich wollt' entfliehn dem Wetter,
„und — wurde ausgelacht.

„Ich schämte mich zum Kinde,
„vergoß der Thränen viel;
„es blühte just die Linde
„als Clara Hocheich fiel!“

Matthias (springt auf und zieht den Hirschfänger).

(Die Stimme singt fort.)

Clara (setzt sich von ihrem Lager auf). Horch, Matthias! was ist das?

Die Stimme (nach wiederholtem Zitterspiel).

„Die Liebe wohnt in Hütten,
„gar selten in der Stadt;
„ich habe viel gelitten,
„und bin der Liebe satt.“

(Die Zitter rauscht mehr wie vorher. Clara und Matthias horchen; Die Stimme singt fort:)

„Da zog ein schrecklich Wetter
„vom Mittag in die Nacht;
„ich wollt' entfliehn dem Wetter, —“
„und — wurde ausgelacht.“

(Bey dem Worte: Wetter — hatte sich Matthias, auf dem Bauch kriechend, schon zur Sängerin genaht. Er hatte seinen blos gezogenen Hirschfänger in der Hand. Er weilte zwey Minuten hinter einem Haselstrauche. Er sah nichts, aber hörte weiter von der Zitter begleitet:)

„Ich schämte mich zum Kinde —
„vergoß der Thränen viel;
„es blühte just die Linde,
„als Clara Hocheich fiel!“

(Die Zitter schwirrte in unendlichen Tönen; Matthias kroch hervor: er sah eine weibliche Gestalt über und über beschleiert. Er hatte im Hervorkriechen aus dem Busche den Hirschfänger verloren. Er eilte auf die Verschleierte zu; allein die Erde that sich auf; die Verschleierte war verschwunden. Nur dumpf hörte er aus der Erde:

„Clara Hocheich fiel!“

Er suchte seinen Hirschfänger; auch dieser war weg. Es war derselbe, den ihm Clara bey seiner Aufnahme gegeben hatte.

Matthias (kommt muthlos zurück). Ver-

schwunden ist die Hexe vor meinen Augen. Ausgeführt sind alle meine Träume —

Clara. Du hast geträumt? — und was träumtest du?

Matthias. Daß — —

(Ein holes Gelächter unter der Erde läßt sich hören.)

Clara (erschrocken). Was sagtest du?

Matthias (angstvoll). Daß —

(Dumpfer Gesang unter der Erde:)

„Daß Clara Hocheich fiel!“

Clara (springt auf). Mein Name, Matthias! halte mich! Ich fürchte mich!

(Die Zitter schwirrt dumpf unter der Erde fort. Dann hört man die wenigen Worte eines Gesangs:)

„Die Rosenzeit ist nun vorüber
„O, Clara! sieh — dein Glück ist hin!“

Matthias (Claren beym Arm fassend). Was fehlt dir, Clara?

Clara (will sich loswinden). Nichts!

Matthias (ängstlich). Hast du den Gesang gehört?

Clara. Er kam tief aus der Erde — aus

dem Grabe meiner Mutter — Ich kenne ihre Stimme.

(Die Stimme unter der Erde:)

„Und kennst die meine nicht;
„Entsag' fortan der Freuden;
„Erwähl' dir tausend Leiden —
„Verlaß den Bösewicht."

(Matthias will sprechen; die Zitter schwirrt so heftig, das keins von beyden ein Wort verstehen kann. Hüfthörner ertönen, und drey Schüsse fallen. Matthias und Clara eilen zurück.)

(Bobingers sämmtliche Jäger haben einen Kreiß gezogen. Bobinger in ihrer Mitte sitzt auf einem, mit zwey Seilen, an zwey Bäumen angehängten, beweglichen Großvaterstuhl.)

Bobinger. Länger, Freunde und Brüder! können wir nicht mehr müssig seyn.

Einige Jäger. Lange, Meister! ist uns die Zeit zu lang geworden!

Bobinger. Laßt uns würken, in der

Nähe und von weitem, wo wir können.

Günther (tritt hervor). Mit Verlaub, Meister! Ich habe die Nachbarschaft durchsucht; da ist wenig zu machen; aber etwas seitwärts: da steht großes Wildpret.

(Man hört wieder drey Schüsse; alle Jäger greifen ins Gewehr, und in demselben Augenblicke treten Clara und Matthias in die Versammlung.)

Bobinger. Wo so lange?

Die Jäger. Willkommen, Bruder! (verschiedene reichen ihm die Hand.)

Günther (tritt hervor). Kamrad, wir müssen thätig seyn!

Matthias. Das hab' ich lange gewünscht!

Ein Jäger. Was fielen denn eben für Schüsse?

Ein anderer Jäger. Zweymahl drey sind gefallen; die hab' ich gehört —

Clara (fällt in die Rede). Wir auch, und ein Lied, von einer Zitter begleitet, singen hören.

Bobinger. Und du, Matthias, nahmst ihn nicht gefangen?

Matthias. Wen?

Bobinger. Der sang uud schoß —

Matthias. Die Sängerin schoß nicht; aber fürchterlich schwirrte ihre Zitter —

Bobinger. Ein Weib also? —

Clara. Sie nannte sich Clara Hocheich —

Matthias. Wir wollten sie fangen; allein sie verschwand vor unsern Augen —

Clara. Die Erde that sich auf, und sie versank:

(Man hört wieder drey Schüsse, Bobinger erblaßt; faßt sich aber bald wieder, und macht die Vertheilung. Matthias geht nebst sechs andern mit Günther; sechs gehen dort- sechs dahin; zwölfe bleiben zur Besatzung im Thale; die übrigen gehen aus, um zu kundschaften. Alle Jäger sind weg, nur die Zwölfe sind noch im Thale, und haben Zelt, Hütten und Thal besetzt.)

(Den ganzen Tag und die ganze Nacht über passirte nichts Erhebliches. Am Morgen brachten etliche Jäger etwas Wildpret; so gieng es auch den zweyten Tag. Auch der dritte Tag war gekommen: alle Jäger waren nach und nach mit Beute in ihre Hütten zurückgekehrt;

nur Günther, Matthias und die übrigen sechs Jäger fehlten. Clara konnte weder essen noch schlafen; zwanzigmal des Tags lief sie der Straße zu, auf der Matthias hingezogen war, und von der er wieder herkommen sollte. Bodinger zerbrach sich den Kopf und die andern Jäger wunderten sich über das lange Ausbleibleiben ihrer Kameraden. Endlich kamen sie den vierten Tag, mitten in der Nacht, mit zwey dreyspännigen Wagen voll Wildpret angefahren. Alle eilten ihnen auf den ersten Stoß ins Hüfthorn entgegen, und Clara war nicht die letzte. Unter andern Wildpret packte man allein siebenzehn Füchse aus, und drey Auerhähne.)

Günther. Das ist alles Matthias sein Werk; die Füchse und Auerhähne hat er sämtlich allein erlegt.

Ein Jäger. 's ist ein Teufelskerl mit klettern! kein Eichhorn ist so geschwind auf den Baum wie er. So wie ein Fuchs aus dem Bau kam, pirschte er ihn von oben herab nieder.

Matthias. Und viere sind mir doch noch entkommen; sollen mir aber nicht entlaufen; will sie zeitig genug kriegen.

Ein anderer Jäger. Sag' mir, Kerl,

ob du den Teufel hast; du bist ja den Auerhähnen beynahe vorgeflogen?

Matthias. Da braucht's keinen Teufel; nur ein bischen Fußsohlenleder.

Günther. Ja, ja; der Bube hat einen Bund mit dem Schwarzen gemacht! Und ich glaube nun so gut einen Teufel wie der Kapuzinermönch.

Ein Jäger. Und halte Matthias für seinen Vetter!

Günther (lacht). Nun, so sind wir Halbvettern; er ist ja unser Ordensbruder!

Ein anderer Jäger. Mit rechten Dingen geht's nicht zu! Habt ihr ihn einmal fehlen sehen? — Unser einer kann doch auch schießen.

Günther. Nie hat er gefehlt; auf alles, was er anschlug, das stürzte auch schon.

Ein Jäger. Oder ist des Mönchs seine Büchse mit Freyschüssen verzaubert?

Matthias (lacht). Kann immer seyn!

Bobinger. Aber woher habt ihr die schöne Beute; es muß weit seyn, sonst wäret ihr nicht so lange ausgeblieben?

Günther. Wohl haben wir eine ziemliche Reise gemacht; denn in der Nähe war's nicht der Mühe werth, was uns aufstieß. Wir rich-

teten also unsern Weg jenseits Appertshausen, tiefer in's Schwäbische hinein; da mochten wir die ersten Buschklopfer gewesen seyn. Ein Paar Bauern, die Holz geladen hatten, vielleicht für denselben Preis, wofür wir's Wildpret gekauft, gaben uns die gute Kunde, und sie sind es auch, die das Wildpret hergefahren haben.

Bobinger. Sind die Leute bezahlt?

Günther. Nein, blos Futter und Zehrung haben wir unterwegs verlegt.

(Die Bauern werden gerufen.)

Bobinger. Seyd ihr die Leute vom Fuhrwerk?

Die Bauern (neigen sich und nehmen ihre Mützen ab). Ja gnädiger Herr!

Bobinger. Was bin ich euch für Fuhrlohn schuldig?

Der eine Bauer. Es wird nicht viel seyn; wir verlangen weiter nichts!

Bobinger. Ihr könnt doch nicht umsonst gefahren seyn?

Der andere Bauer. Unsre Fuhre ist hinlänglich bezahlt. Denn waren eure Leute nicht, so kamen uns die Forstjäger über den Hals, nahmen uns nicht nur alles ab, sondern wir wurden auch mit samt Pferden und Wagen arretirt.

Stadtbibliothek Augsburg

Aber so hatten sich die Forstbedienten mit euren Leuten zu necken, derweile paschten wir ab und machten rechts um!

Bobinger (zu Günther). Hat's denn was gegeben?

Günther. Eine Kleinigkeit! Zwey Forstbediente wollten uns das Treiben verwehren. Wir schickten sie aber mit guter Manier fort: indem wir ihnen freundschaftlich riethen, im Guten abzuziehen, wenn sie nicht mit einer derben Tracht von Prügeln heimgeschickt seyn wollten. Sie giengen.

Bobinger (zu den Bauern). Könnt ihr schweigen?

Ein Bauer. Eher macht ihr einen Fisch redend, ehe ihr ein Wort, das wir nicht sagen wollen, von uns herausbringet. Wir haben uns auch verschworen, einander nicht zu verrathen; es komme, wie es komme!

Bobinger. Bravo! Aber werdet ihr auch uns Wort halten?

Ein Bauer. Bey Leib und Leben! schwören wirs euch auch, wenn ihr's verlangt.

Der andere Bauer. Nehmt ihr den lebendigen Ueberfluß, wir wollen den todten nehmen. Ueberdies gehört der Wald nicht unsrer

Stadtbibliothek Augsburg

Grundherrschaft, wo wir's Holz holen, und gleichwohl ruinirt sein Wild unsre Früchte auf unserm Grund und Boden.

Günther. Das Holz steht auch zu dichte; es kann ja kein Baum vor dem andern aufkommen; da thut ihr wohl dran, daß ihr ein bischen Luft macht.

Der Bauer. Vieles Holz muß lieber verfaulen, ehe man's unser einem gönnt.

Bobinger. Wir wollen das Wildpret schon auch nach und nach dünner machen.

Ein Bauer. Kommt ihr nur; wir wollen euch schon die rechten Plätze anweisen. Es verräth euch kein Mensch; das halbe Dorf hilft euch's zutreiben. Auch stehen euch unsre Wohnungen zu Diensten, und wir fahren das Wild, um ein billiges, hin wo ihr hin wollt.

Bobinger (trinkt ihnen einen Schnaps zu, und Clara giebt geschmiertes Butterbrod). So wollen wir neue Freundschaft und uns fernere Treue trinken.

Die Bauern (reichen zugleich die Hand) Topp! es gilt. (Sie trinken.)

Bobinger. Nun sagt nur, was ich euch schuldig bin; umsonst verlange ich keinen Dienst. Ihr haltet euch und mich nur auf. Müßt machen,

daß ihr noch bey guter Zeit ein Stück zurücklegt; könnt ja im Vorbeygehen ein Paar hübsche Bäume mitgehen heißen.

Die Bauern. Das denken wir auch zu thun! (zeigen nach den Wagen). Seht ihr nicht Axt und Säge liegen?

Bobinger (drückt den Bauern soviel Geld in die Hand, als er glaubt, daß sie damit zufrieden seyn können.) Adieu, Freunde!

Bauern. Adieu! gnädiger Herr! ihr werdet uns schon bestellen lassen, wenn ihr uns braucht. (zu allen:) Adieu! danken auch schön. (Sie fahren mit ihrem Geschirr ab.)

(Nun kam auch Paul und sein Gevatter Johann. Beyde kauften das Wildpret reine weg: zahlten, und schaften es noch denselben Tag weiter. Diesen Tag wurde Rasttag gehalten, und zugleich eine Geldvertheilung vorgenommen. Jeder bekam seinen Theil; Matthias den kleinsten; das sah er sichtbar; ungeachtet er, in der That, die größte Lieferung gemacht hatte. Er ließ sich indeß nichts merken, sondern schlenderte, nach Tische, den Forellenbach entlang, in der Absicht ein Abendbrod zu fangen. Schon war er über die Hälfte ausgezo-

gen, als Clara, die ihm nachgeschlichen war, hinter einem Busche hervortrat.)

Clara. Halt! was willst du hier machen? (lehnt ihren Stutz an einen Baum.)

Matthias. Aus Langerweile Forellen fangen —

Clara. Hätte ich dir meine Angel geben wollen —

Matthias. Brauche keine Angel; fange dergleichen Fische mit den Händen. (Will sich weiter ausziehen.)

Clara. Thu' das nicht! du kennst den Fluß nicht!

Matthias. So werde ich ihn kennen lernen.

Clara. Ich bitte dich! — etwa wie den Lech?

Matthias (zieht sich wieder an, und dann setzt er sich zu Claren). Was meinst du mit dem Lech?

Clara. Wo du dem Tode nahe war'st.

Matthias. Wohl! wenn du und dein Vater mich nicht gerettet hättet! Aber wie kannst du diesen Bach mit dem Lech vergleichen?

Clara. Kann er nicht Tiefen haben — Tiefen die gefährlich sind?

Matthias. Wohl Tiefen kann er haben,

aber doch nur solche, die nicht gefährlich sind. (Will wieder ins Wasser.)

Clara (hält ihn zurück und zeigt auf ihr Herz). O, Matthias, hier sind Tiefen, tiefer als du im Lechfluß keine findest —

(In demselben Augenblick fällt jenseit des Ufers her ein Schuß; die Kugel summst an Matthias Ohr vorbey. Ein Mensch in einer grauen Jacke springt hinter einem Baume hervor, schießt noch einmal; die Kugel streift Clarens Huth. Matthias ergreift Clarens Büchse, schießt und streckt den Buben zu Boden. Auf die Schüsse eilen Bobingers Jäger herbey. Jeder ahndet Gefahr. Aber Matthias und Clara zeigen das erlegte Wildpret. Niemand kennt den Menschen. Man begräbt ihn, und legt sich ohne weitere Vorbedeutung zur Ruhe.)

(Matthias kann nicht ruhen; er hat an Bobingers Seite gelegen, ist aufgestanden, den Forellenbach entlang gegangen, hat selbigen durchgewadet, und sucht den Ort, wo er den Fremden erschossen hat. Er findet einen Hau-

sen geronnenes Blut, staunt solches lange an; setzt sich dabey nieder, und will sich eine Pfeife Toback anbrennen. Er schlägt und schlägt, der Schwamm will nicht fangen. Er wird darüber ungeduldig und flucht.)

„Hier hast du Feuer! (ruft eine Stimme, dicht neben ihm an. Sogleich fällt ein Schuß. Die Kugel summset ihn vorbey. Ein junges Mädchen springt hinter einem Busche hervor, und entflieht, ehe sie Matthias erreichen kann. Alles, was er von diesem Abentheuer auffinden kann, ist ein blaßblaues Strumpfband, worauf die Buchstaben C. H. mit Silberfaden gezeichnet sind. — Niemand hatte den Schuß gehört. Matthias verbirgt das Band in seinem Busen; geht langsam Bobingers Gezelt zu, und legt sich wieder an desselben Seite. Am andern Morgen vertheilte Bobinger seine Leute wiederum, wie vorher: Matthias gieng mit Günthern ꝛc. und die andern, wie sie vorher vertheilt gewesen waren, giengen auch. Clara war zu spät erwacht: alle Jäger waren, auch Matthias war fort.)

(Bobinger sitzt mit seinen zwölf Wache haben. den Jägern beym Frühstück.)

Clara (tritt hinzu). Guten Morgen! Vater! (grüßt dann die übrigen) guten Morgen! (geht ängstlich ab in ihre Laube.)

Bobinger (hat Clarens Aengstlichkeit bemerkt). Eßt und trinkt, Freunde! Ich will itzt eine Kleinigkeit untersuchen, und dann wollen wir uns in unsrer Gegend etwas umsehen.

Ein Jäger. Geht in Gottes Namen!

Ein andrer Jäger. Wollen's uns derweile wohl schmecken lassen —.

(Im Augenblick entsteht ein Schuß, und eine Kugel fällt in die Versammlung der Jäger. Alle springen auf, greifen nach ihren Büchsen und Hirschfängern. Bobinger ist zurück gekommen. Clara zittert dem Vater nach.)

Bobinger. Wer schoß?

Ein Jäger. Keiner von uns!

Ein andrer Jäger. Hier ist die Kugel.

Bobinger (besieht die Kugel). Eine silberne Kugel! (kaum hat er dies ausgesprochen, als wieder ein Schuß geschieht, und eine Kugel ihm den rechten Arm zerschmettert, so, daß er die silberne Kugel fallen läßt. — Alle Jäger sind bestürzt; aber man hört ein entferntes Gelächter.)

Clara (ihres Vaters zerschmetterten Arm betrachtend). Ich fürchte mich!

„Keine Furcht!“ (ruft eine nahe Stimme)

Bobinger. Zu den Waffen! Hier ist Verrath!

(Alle Jäger sind bewaffnet. Bobinger mit dem lahmen Arme kommandirt. Man durchsucht die ganze Gegend, und findet auch nicht die mindeste Spur von irgend einem Verdacht. Bobinger giebt ein gutes Abendbrod. Die Jäger sind vergnügt. Bobinger mit Clara geht in sein Gezelt.)

(Clara verband ihres Vaters Arm. Beyde legten sich zur Ruhe. Die Jäger jubelten fort. Am Morgen wurde von einigen ausgeschickten Jägern etwas Wildpret eingebracht, so am zweyten Morgen; aber Günther, Matthias und ihre Begleiter, kamen erst am vierten Morgen; aber mit reichlicherer Beute, als alle vorher. Alle Beute wurde, wie gewöhnlich, verkauft, und bald darauf die Vertheilung gemacht. Auch dießmahl traf Matthias, unerachtet er wieder das meiste gethan hatte, das

kleinste Loos. Er hatte nicht Zeit darüber Rücksprache zu nehmen; denn noch denselben Abend gab Bobinger die neue Ordre zum Auswandern. Matthias, Günther und dieselben Jäger waren wieder beysammen; kamen auch nach etlichen Tagen wieder mit guter Beute zurück. So giengs fort; aber auch immer erhielt Matthias, bey der Geldvertheilung, ungeachtet seines Fleißes, den kleinsten Theil. Es mußte ihm natürlich wurmen.

Eines Abends saß er vor dem Gezelt; es war schon alles zu Bette; nur die zwey wachhabenden Jäger giengen auf und ab.)

Der eine Jäger. J', Matthias, was machst denn du noch da?

Matthias. Ich zähle mein Geld.

Der andere Jäger. Ich denke, willst den Vater schnarchen hören, um mit der Tochter zu kosen.

Matthias. Zähle mein Geld.

Der erste Jäger. Laß ihn geh'n und machen.

(Beyde Jäger gehen. Matthias zählt sein Geld fort. Der zweyte Jäger kommt zurück.)

Matthias. Und wenn ich alles thu', so habe ich nichts! O wär' ich doch noch in Küf-

ling, bey meinem Bauer; da war ich Herr für mich!

Der zweyte Jäger. Höre, Matthias, scheinst verdrüßlich zu seyn?

Matthias. Verdrüßlich eben nicht; aber mißvergnügt — (zählt sein Geld fort).

Der Jäger. Was zählst du denn immer fort; komm'st mir sonderbar vor —

Der andere Jäger (kommt zurück und fällt in die Rede). Und ein bischen verwirrt!

Matthias. Sonderbar und verwirrt wohl; aber Gott Lob und Dank! noch nicht verrückt wie ihr.

Erster Jäger (schultert sein Gewehr und geht ab).

Zweyter Jäger. Geh', und laß mich sehen, was der Narr so lange zählt.

Matthias. Wohl Narr! Hab' doch alles gethan, und bin itzt ärmer wie sonst — Pfui! möcht' noch bey meinem Bauer seyn!

Der Jäger. Schwärmst, Matthias! geh' in die Hütte und leg' dich aufs Ohr.

— „Thu's nicht!" ruft eine Stimme, und in demselben Augenblick geht eine Rakete in die Höhe. Alle Jäger kommen in Allarm. Auch

Bobinger, aus dem Schlaf erwacht, tritt vor's Gezelt.)

Clara (im Hemde). Es brennt!

Bobinger und Jäger. Wo? Wo?

Clara. Im Gezelt!

(Alle eilen ins Gezelt; nichts ist versehrt; aber zwey große Wachskerzen, als wenn sie eben angezündet uud aus der Erde gewachsen wären, sind hinter dem Gezelt in die Erde gepflanzt. Man hat lange seine Betrachtung darüber, nimmt aber endlich die Kerzen zu sich, stellt Wache dabey, und — legt sich zur Ruhe. Alle schliefen, außer Matthias und Clara nicht: beyde hatten einen Gedankeu; beyde dachten an die Frau mit der Zitter; beyde machten sich, besonders, vom Lager, und beyde kamen zufälliger Weise gleich vor dem Gezelt zusammen. Beyde stehen verwundernd über die ungefähre Zusammenkunft.

Clara. Wie du hieher?

Matthias. Wie du? —

Clara. Mir träumte —

Matthias (einfallend). Mir auch —

Clara. Von der alten Frau mit der Zitter — (im Augenblick läßt sich in der Entfer-

nung eine Zitter hören. Clara zittert und will zurück ins Gezelt gehen.)

Matthias (faßt sie derb beym Arm). Komm'! wir wollen dem Abentheuer nachgehen. Aber nimm deinen Stutz; ich nehme meinen Hirschfänger.

(Der Zitterklang geht den Forellenbach entlang; Clara und Matthias folgen. Die Zitter schwirrt fürchterlich; Clara und Matthias bleiben stehen; die Zitter schweigt: aber jenseit des Ufers vom Forellenbach, hinter einem lokkern Haselstrauch entdecken sie, mit einer Fakkel in der Hand, die schon bekannte alte Frau.)

Clara (bebt zurück und schmiegt sich vest an Matthias Arm.) Siehst du?

Matthias. Ich sehe! (zieht den Hirschfänger.)

(Es entsteht ein Gelächter. Die alte Frau winkt mit dem Finger; ruft: „laß ab!“ stürzt ihre Fakkel um, und im Augenblick ertönt folgender Gesang:)

„Wenn sinkest du für mich vom Sternenhügel,
„Wenn winket mir dein Zepter Ruh,

„Wenn wehen deine goldnen Schlummer-
flügel
„Mir wieder süße Träume zu?“
„— O Nacht!“ —

(Die Zitter schwirrt in namenloser Phantasie; Töne durchkreuzen Töne; Höhe und Tiefe wechseln bis ins Unendliche ab. Endlich sinkt nach und nach das wilde Geräusch aller Töne in das schmelzend-rührende Moll — und die Stimme, mit gedämpften Saiten, fährt fort:)

„Schwer hebt die Brust die Ahndung:
deine Flügel
„Weh'n nie mir wieder Schlummer zu,
„Bis mich bedeckt des Todes stiller Hügel
„Mit träumeloser kalter Ruh“ —

(Die Töne der Zitter wurden immer sanfter, und verloren sich nach und nach, gleichsam im Odemzuge. — Matthias wollte durchs Wasser, und der Sängerin nach; aber vest kettete sich Clara an ihn. Matthias wollte sich losreißen.)

Clara. Helft mir, gütige Sängerin!

Eine Stimme. Bleib Matthias! Beschütze deine Clara.

Matthias. Wenn ich dich habe, Hexe! so will ich dich gebunden vor ihr herführen!

Die Stimme. Frevle nicht, Knabe!

Matthias. Ich will frevlen!

(Im Augenblick springen vier starke Kerls aus dem Busche, waden durch den Bach. Clara und Matthias wollen entfliehen, allein die Viere holen Letztern ein, binden ihm die Hände auf den Rücken, und sagen ganz kaltblütig:)

„Da, Clara! führe ihn so in eure Versammlung!“

Die Stimme (jenseit des Ufers). Junger Mensch! frevle fort an nicht mehr!

(Matthias geht stumm mit Claren fort; sie will die Stricke lösen, allein es ist ihr unmöglich, und selbige zu durchschneiden fehlt es ihr an einem Messer; denn den Hirschfänger hatte man Matthias abgenommen.

(Bobinger hat eben seine Jäger um sich, und macht die Vertheilung, als Matthias, gebunden, mit Clara ankommt.)

Bobinger. Was ist das?

Gottfried. Dahinter steckt Verrath!

Einige Jäger. Christels Werk!

(Clara weint; man zerschneidet Matthias seine Fesseln. Dieser erzählt sodann sein Abentheuer. Zwölf Jäger machen sich auf die Spur; aber unverrichteter Sache kommen sie zurück. Bobinger macht sofort seine Vertheilung; Matthias bleibt diese Nacht daheim. Am draufsolgenden Abend wird er wieder mit Günthern ausgeschickt. Sie bleiben wieder einige Tage aus, und kommen dann abermals mit reichlicher Beute beladen zurück. Die Geldvertheilung geht wieder vor sich; aber immer erhält Matthias, ungeachtet er das meiste beygetragen, den kleinsten Theil. So gieng es hin bis gegen Martini, ohne daß Matthias murrte.)

(Alle Jäger sind versammlet. Rauhe naßkalte Witterung.)

Bobinger. Die Witterung wird unfreundlich, es geht nach dem Winter zu; wir müssen uns daher nach Winterquartieren umsehen.

Günther. Nun so kehren wir zurück, und haußen wie andere Winter durch, abthei-

lungsweise, in Wirthshäusern und bey unsern Hehlern.

Gottfried. Aber einen Streifzug müssen wir noch machen, damit wir Reisegeld bekommen. (Klopft auf seine Tasche.) Da ist nichts mehr drin!

Bobinger. Acht Tage werden wir wohl noch hier weilen. Seht, was ihr unter der Zeit noch thun könnt!

Gottfried. Aber da müßt ihr mir Matthias einmal mitgeben.

Bobinger. Gern, sobald er will.

Matthias. Ich gehe mit Gottfried, wenn's Günther nicht übel nimmt.

Günther. Da ist was zu übel nehmen! Geh' auf gutes Glück; wir sind freye Menschen!

(Diesen Tag und Nacht ward Rast gehalten, zur zweyten Nacht ward beschlossen, in dieser Gegend noch die letzte Jagd zu halten. Matthias gieng mit Gottfried; mit guter Beute kamen sie nach zwey Tagen zurück. Aber auch bey dieser Berechnung bekam Matthias den kleinsten Theil, ob er schon den größten verdient hatte, wie ihm selbst Gottfried das Zeugniß gab. Matthias murrte nicht, aber mißmuthig gieng er gegen Abend den Forellenbach

entlang, um sich zu zerstreuen. Kaum war er zwey hundert Schritte gegangen, als er ein beschriebenes Papier fand, er hob solches auf und las: „Morgen reiset ihr ab; sey auf deiner Huth!“ — Er las das Papier etlichemal durch, und setzte sich, über diesen sonderbaren Zufall verwundernd, am Ufer des Bachs nieder. Nichts regte, nichts bewegte sich — er glaubte die Frau mit der Zitter sollte erscheinen; — aber statt ihrer nahte sich Clara.)

Clara. Du scheinst verdrüßlich zu seyn, Matthias?

Matthias. Schein's nicht, sondern bin's wirklich!

Clara. Ach! Matthias! guter Matthias! — (auf ihr Herz zeigend) Hier tobt's!

Matthias. Wo? (ängstlich) Wo? Wo?

Clara. Hier, hier! — — Ach Matthias, du bist muthwillig; ich fühle mich!

Matthias. Und was fühlst du?

Clara. Daß ich bald Mutter werden könnte —

Matthias (bebt zurück). Von wem? Wie so?

Clara. Von dir (faßt ihn bey der Hand) Matthias! — Weißt du noch jene Gewitter-

nacht? — Matthias! Matthias! (weint) von der Zeit an bin ich schwanger! — — —

Matthias (tief in Gedanken; kann nichts antworten.)

Eine Stimme jenseit des Ufers: Sie ist's! Sie ist's!

(Mattsias will durch den Bach; im Augenblick ertönen Hüfthörner. Clara und Matthias gehen den Hütten zu.)

(Bobinger in der Mitte seiner sämtlichen Jäger, bis auf Matthias. Clara und Matthias kommt eben an.)

Gottfried. Da kommt er ja!

Bobinger (zu Matthias). Du gehst mit Gottfried; er wird dich anführen —

Gottfried (Matthias auf die Schultern klopfend). Wo wir vörher waren, aber noch etwas tiefer in Schwaben —

Matthias. Ich gehe mit!

Günther. Und ich mit meinen Freunden nach Bayern zurück!

Bobinger. Dieß sey, meine Freunde! der letzte Zug in dieser Gegend. Ich werde un-

ter der Zeit unsre Sachen in Ordnung bringen; der Winter naht; wir brauchen Winterquartiere!

(Bobinger macht die Abtheilung. Matthias und sechs Jäger ziehen mit Gottfried; sieben mit Günther; achte da, achte dorthin; einige bleiben auf der Spur, und zwölfe bewachen, wie gewöhnlich das Thal.)

Der zweyte Morgen.

Bobinger. Hast viel zu schaffen.

Clara. Wohl, Vater! habe viel einzupacken.

(Jäger kommen.)

Bobinger (kommt zurück). Nun! fertig?

Clara. Ja, Vater! Ja, fertig!

(Andere Jäger kommen; Bobinger wird abgerufen.)

Bobinger. (eintretend). Noch nicht fertig?

Clara. Alles fertig, bis auf Matthias sein Hemde, das ich ihm zeichnen wollte. —

(Hüfthörnergetön. Bobinger geht hinaus,

kommt blaß zurück. Clara wirft das Hemde hin.)

Bobinger. Sind wir alle beysammen?

Ein Jäger. Alle! (sieht sich ängstlich um.)

Clara. Matthias fehlt. (Verbirgt sich in eine Ecke des Gezelts, und weint.)

Gottfried. Was hilft's Lügen: Matthias fehlt! Wir hatten einen harten Strauß; Matthias wagte sich vor; ich warnte ihn —

Ein Jäger (einfallend). Er wollte nicht hören.

Ein anderer Jäger. Er lief blind ins Feuer!

Gottfried. Er ist drin umgekommen —

Ein dritter Jäger. Er fiel!

Gottfried. Wirklich! sah'st du ihn fallen? Wirklich!

Ein vierter Jäger. Alles nicht wahr! Ich habe ihn noch fluchen hören, als wir schon retirirt hatten.

Bobinger. Also retirirt —

Clara. Und Matthias ermordet?

(Es fällt ein, zwey und nach und nach der zwey- und zwanzigste Schuß. Alle werden aufmerksam. Man spricht mancherley. Die Nacht naht heran. Matthias kommt nicht.)

Bobinger. Heute ist's nicht wohlgethan zu Bette zu gehen.

Ein Jäger. Merkt ihr Unrath? So bleiben wir.

Bobinger. Wir bleiben!

(Alle Jäger bewaffneten sich. Bobinger ließ wacker auftragen, an Speiß und Trank. Man blieb die Nacht auf; nichts regte, nichts rührte sich; aber auch Matthias kam nicht. Am Morgen kamen die bestellten Bauern. Man packte auf und fuhr ab. Bobinger machte unter seinen Leuten die Abtheilung: zwölfe giengen in dieses, zwölfe in jenes Dorf u. s. w. Kurz man bezog die Winterquartiere. Bobinger und seine Tochter, nebst sechszehn andern Jägern, hatten sich in ein Dorf einquartiert, welches unter den andern Dörfern, worin die übrigen Jäger hauseten, in der Mitte lag. Seine Ordre war gestellt, daß alle Jäger jeden Sonnabend ihn besuchen, und von ihren Unternehmungen Rechnung ablegen sollten.)

(Man ist völlig in Ordnung. Bobinger und seine Tochter befinden sich in einem kleinen Em-

vorstübchen auf einem ansehnlichen Bauernhofe. Es ist nach Mittag vier Uhr.)

Clara (den Kopf in die Hand gestützt, weint).

(Man trägt Essen auf.)

Bobinger. Haben deine Thränen keine Gränzen? Iß!

Clara. Ich habe keinen Appetit; mich hungert nicht!

Bobinger (ißt und trinkt). Auch keinen Durst?

Clara. Meine Thränen löschen mir selbigen.

Bobinger. Ich dächte, die müßten bald vertrocknet seyn; denn nun heul'st du schon von gestern an.

Clara. Und sie werden immer fließen, bis meine Augen sich schließen.

Bobinger (sieht sie bedenklich an). Iß, mein Kind!

Clara. Ich kann weder essen noch trinken! aber erlaubt mir in die freye Luft zu gehen, vielleicht wird's besser.

Bobinger. Nur nicht allein, meine Tochter! Du bist der Gegend nicht kundig; ich will dir zwey Jäger mitgeben.

Clara. Die brauch' ich nicht; des Wirthstochter hat sich erbothen, mich zu begleiten.

Bobinger. Dann mag's seyn; geh' in Gottes Namen; aber komme heiterer wieder, Clara! Hörst du?

Clara (geht mit Mariechen, des Wirths ältester Tochter, ein wohlgebildetes Mädchen von sechszehn Jahren, fort. An der Gartenthür wendet sie sich um, und ruft ihrem aus dem Fenster ihr nachsehenden Vater zu:) Adieu, guter Vater!

(Beyde Mädchen giengen durch den Garten, über eine Wiese, an deren Ende ein großer Teich lag. Die Fische spielten muthwillig darin.)

Clara. O hätt' ich doch meine Angel bey mir; ich wollte hier meinem Vater schon ein Abendbrod fangen!

Mariechen. Ich will solche holen; ihr müßt aber für meinen Vater auch was mitfangen. Der Teich gehört unser; er ißt die Fische auch gern!

(Mariechen lief, um die Angel zu holen; Clara setzte sich am Ufer des Teichs ins Graß, und sah dem Spiel der Fische zu. Auf einmahl sprang sie auf:)

„O wie unschuldig seyd ihr!“ (rief sie.) „Weib mit der Zitter; du hast Wahrheit gesungen: das Gewitter war mein Verderben — Matthias!! — —“ (Sie stürzt sich ins Wasser.)

II.

(Wir verlassen nun Bobingers Familie, auf einige Zeit, und suchen Matthias auf.)

Matthias (hat drey Tage und drey Nächte auf einem Eichbaume gesessen; seinen Durst hat er mit dem Thau des Himmels und seinen Hunger mit halbverdorbenen Eicheln gestillt; aber länger will diese Kost seinem Magen nicht behagen. Es ist Mitternacht; er entdeckt unweit seines Baumes ein Feuer, und sieht Menschen darum sitzen, die Töpfe in das Feuer schieben. Er klettert von dem Baume herab und nähert sich der Gesellschaft: fünf Jäger in grauer Kleidung sitzen um das Feuer herum, und haben ihre Büchsen an einen Baum gelehnt.)

Ein Jäger (welcher Matthias gewahret, springt auf, ergreift seine Büchse, spannt den Hahn, und legt auf Matthias an.) Steh, Bube, oder ich schieße dich nieder! — —

Matthias (bleibt stehen). Schieß du immer, wenn's dir Ehre und Lohn bringt, einen schon halb todten Menschen nieder; willst du mir aber das Leben schenken, so reiche mir einen Trunk Wasser und einen Bissen Brod; ich bin halb verhungert und verschmachtet.

(Die vier übrigen Jäger springen auch auf, und greifen nach ihren Büchsen.)

Matthias. Laßt den Aufstand und bleibet ruhig; ich komme ganz allein, euch um ein Labsal für Hunger und Durst zu bitten.

Ein Jäger. Dieß soll dir gewähret werden: tritt näher; aber erst lege deinen Hirschfänger ab.

Matthias (wirft ihnen selbigen zu, und tritt näher). Guten Abend!

Die Jäger. Willkommen! setz' dich an's Feuer, 's ist heute kühl; — sollst auch bald was zu essen bekommen.

Ein Jäger (holt aus der Schießtasche eine Flasche hervor). Da, derweile einen Schluck!

Matthias (trinkt). Und einen Bissen Brod; mir ist so weichlich im Magen.

Der Jäger (giebt ihm welches). Wer bist du und wo kommst du zu dieser ungewöhnlichen Zeit her?

Matthias (zeigt nach der großen Eiche hin). Von da herab komm' ich; und was meine Handthierung anlangt, so glaub' ich, daß wir so ziemlich einerley treiben!

Ein Jäger (ihn genau betrachtend). Der Montour nach bist du Einer von des Kretzenbubens *) seiner Bande?

Matthias. Du hast recht gerathen; kennst du ihn?

Der Jäger. Ich bin auch ein paar Jahre unter seiner Gesellschaft gewesen; aber es gefiel mir nicht länger bey ihm, er ist gar zu knauserig: erst nimmt die Kasse den halben Theil weg, dann er einen Theil, der vierte erst wird unter die Leute vertheilt, und das auch nach Gunsten.

Ein anderer Jäger. Das wäre übertrieben!

Matthias. Ja, ja, er hat recht; Bobinger macht's so.

*) Ein Zuname, der Bobingern, in dasiger Gegend, von den Forstbedienten war beygelegt worden.

Der Jäger. Das stand mir nun nicht länger an; ich mochte arbeiten wie ich wollte; ich konnte zu nichts kommen, und war immer hie und da in den Wirthshäusern schuldig. Ich quittirte also seine Dienste. Du hast's vermuthlich auch so gemacht?

Matthias. Mit Absicht bin ich eigentlich nicht fortgegangen. Ich wurde versprengt, gefangen, machte mich aber wieder los —

Ein anderer Jäger. Wie gieng das zu?

Matthias. Ich war mit einigen Kameraden auf Wild ausgegangen. Wir erlegten auch eine gute Parthie. Auf einmal stieß ein andrer Trupp ähnliche Schützen, wie wir waren, auf uns, wollte uns unsre Beute abjagen; es kam zum Handgemenge; wir wurden überwunden; ich wollte die Beute durchaus nicht fahren lassen; setzte zuweit nach, war vermuthlich meinen Kameraden aus den Augen gekommen, wurde von den Feinden umringt; hieb mich aber wieder durch; verlor mich in der Dunkelheit, und kletterte, weil ich merkte, daß man mich suchte, auf jene große Eiche. Drey Tage und Nächte trauete ich mich nicht herunter, weil ich die Gegend nicht sicher glaubte; bis mich endlich itzt Hunger und

Durst herunter getrieben haben. Aber wie erschrack ich, als ich euch eben so gekleidet fand, wie jene Jäger —

Ein dritter Jäger. Kannst auch nicht ohne Grund erschrocken seyn: wir gehören wirklich zu dem Corps, ich habe der Affaire beygewohnt. Ein Glück für dich, daß du auf der Eiche nicht entdeckt worden bist, du wärst gewiß herunter geholt worden, wie ein Eichhorn. Du hattest einen Kameraden, bey deiner Flucht, den Kopf mitten von einander gespaltet; den Morgen drauf haben wir ihn begraben.

Matthias. Das thut mir leid! Aber werd' ich nicht noch Rache zu fürchten haben?

Der Jäger. Von mir nicht.

Die andern Jäger. Von uns auch nicht!

Matthias. Aber ihr habt doch noch mehrere Kameraden.

Ein Jäger. Wir sind noch unsrer siebzehen, wenn du den Todten ersetzt, sind wir wieder achtzehn wie vorher.

Ein andrer Jäger. Verloren haben wir an Stoffeln nicht viel; er war ein Stänkerer und Zänker; keiner war ihm recht gut. Bleib

du nur bey uns; du sollst nichts zu fürchten haben. Todt ist todt!

(Das Essen war derweile gar gekocht; es war Schweinefleisch und Sauerkraut. Man holte hölzerne Teller und blecherne Löffel hinter einem Busche hervor. Messer und Gabel hatte jeder an seinem Hirschfänger. Man aß gemeinschaftlich aus den Töpfen; jeder soviel als er Appetit hatte. Am besten schmeckte es Matthias.)

Ein Jäger. Siehst du, so wie hier beym Essen, so sind wir bey allem gemeinschaftlich. Jeder hat seinen Theil dazu gegeben; jeder ißt nach Appetit und so weit es reicht. Alles Wildpret wird gemeinschaftlich verkauft, einer bekommt soviel aus der Loosung, wie der andere, er mag mehr oder weniger Wildpret geschossen haben. Versteht, 's wird ohnehin jeder — zum gemeinschaftlichen Besten seine Schuldigkeit thun.

Matthias. Das ist schön! recht schön! Ich will meinen Antheil zum Essen auch geben.

Ein Jäger. Dießmal wird nichts angenommen: du bist unser Gast; aber künftig wohl, wenn du erst bey uns etwas verdient hast.

Matthias. So führt mich bey euren Hauptmann.

Ein Jäger. Wir haben keinen Hauptmann; einer gilt bey uns so viel wie der andere: wir berathschlagen gemeinschaftlich, wir arbeiten gemeinschaftlich, wir theilen gemeinschaftlich.

Matthias. So nehmt mich in eure Mitte.

Ein Jäger. Du bist so gut wie aufgenommen, und hast nur noch in der Versammlung der ganzen Gesellschaft den Eid der Treue abzulegen.

(Warum Matthias so leicht Bobingers Gesellschaft verließ und in diese übertrat, davon mochten wohl folgende Umstände Hauptursachen seyn: er hatte das Geld sehr lieb; bey Bobinger setzte es nicht sonderlich viel, hier ungleich mehr; er war bange vor der Entdeckung von Clarens Umständen, er zitterte vor ihrer Niederkunft; er fürchtete gegen sich Bobingers Zorn und Clarens Schmach! heurathen, meynte er, könne er sie, in seinen jetzigen Umständen, doch nicht, und dann, weil er in vielen andern Stücken von Bobinger — nur in Betreff des Geldes nicht — vorgezogen wurde, hatte er bey verschiedenen unter der Gesellschaft einigen Neid und Verfolgung sich zugezogen.

(Der Tag beginnt zu grauen; das Wild tritt von der Waide in den Wald nach seinem Lager zurück. Die Jäger stellen sich an; Matthias, der keine Büchse hat, bittet einen Jäger um die seine, er erhält solche, stellt sich auch mit an, und ist so glücklich einen Hirsch und drey Rehe zu erlegen, ohne einmal zu fehlen. Ueberhaupt wurden sieben Rehe und zwey Hirsche geschossen. Ein Jäger gieng dem nächsten Dorfe zu, und kam bald mit einem Wagen zurück, Man lud das Wild auf, und begleitete den Wagen bis an's Dorf. Hier schlich ein Jäger nach dem andern durch einen Garten in des Bauern Wohnung, der einer von der Gesellschaft Hehlern war. In der Stube fand man auch die übrigen zwölf Jäger, welche aus der Stadt zurückgekommen waren, daselbst Wildpret verkauft und nothwendige Munition und Provision eingekauft hatten. Es wurde die Berechnung und sodann die Vertheilung gemacht; wobey Watthias wohlgefällig bemerkte, daß ein hübsches Häufchen auf jedes Antheil kam, und sich, im Geiste, schon auf eine künftige Theilung freute. Man setzte sich nun zum Frühstück. Matthias that dasselbe. Unterdessen erzählten die fünf Jäger, wie der

Fremde (Matthias) zu ihnen gekommen war, und wie er wünsche in die Gesellschaft aufgenommen zu werden.)

Einer von den zwölf Jägern. Bobinger zieht sonst gute Leute —

Ein anderer Jäger. Aber Stoffel ist getödet.

Einer von den fünf ersten Jägern. Matthias, der Fremde mußte sich seiner Haut wehren; würden wir dasselbe nicht auch gethan haben?

Ein Jäger. Ich auch!

Ein zweyter Jäger. Ich auch!

Ein dritter Jäger. Ich nicht minder.

Der erste J. Wir fünfe haben ihm vergeben und angenommen.

Einer von den zwölfen. Ich habe nichts dawider! Ich gebe mein Wort ihn aufzunehmen.

„Ich auch! ich auch! — auch! auch!“

(so giengs durch die Zwölfe durch. Matthias wurde vorgerufen. Die siebenzehn Jäger zogen einen Kreiß um ihn. Er mußte den Eid der Treue und Gleichheit schwören; drauf gab ihm jeder den Bruderkuß, und er war innitiirt.

Man gieng auseinander, und setzte sich zum Saufgelag.)

Matthias (erblickt bey einem von den Jägern seinen Stutz. Geht auf den Jäger zu:) Der Stutz ist meine!

Der Jäger. Gewesen! — das kann seyn; aber gegenwärtig gehört er mir zu, und das von Rechtswegen!

Matthias. Wie so?

Der Jäger. Redlicher Weise habe ich ihn erbeutet, als wir uns mit Bobingers Leuten maßen: unser Maas war größer wie Bobingers —

Matthias (einfallend). Ich war dabey, und habe bey der Gelegenheit den Stutz verloren.

Ein anderer Jäger. Verloren eben nicht, aber eingebüßt.

Matthias. Wie ihr's nehmen wollt! aber doch möchte ich den Stutz gern wieder haben.

Der Jäger. Und warum? Er schießt gut; nicht wahr? — das hab' ich erfahren!

Matthias. Er schießt gut, das ist wahr; aber ich habe sonst einen Werth darauf gelegt.

Ein dritter J. Nun so gieb ihm solchen wieder.

Der Jäger (mit dem Stutze). Und wel-

cher Werth könnte größer seyn, als daß es — ein sehr guter Stutz ist, der sehr gut schießt, wenn man sonst zu treffen weiß.

Ein anderer Jäger. Das Treffen weiß Matthias; ich habe ihm heute früh meine Büchse geliehen, und er hat damit bewiesen, daß er treffen kann!

Etliche Jäger. Das ist wahr! das ist wahr!

(Matthias erzählte nun die ganze Geschichte, weshalb ihm der Stutz so werth war, nämlich, daß er selbigen von dem Kapuziner erbeutet, als dieser Claren, Bobingers Tochter — was unsre Leser schon wissen — das goldne Halsband hatte abnehmen wollen.)

Der Jäger (der ehedem bey Bobinger gedient hatte). Das Mädchen muß nun ziemlich herangewachsen seyn?

Matthias. Achtzehn bis neunzehn Jahre kann sie wohl ziemlich zählen.

Ein anderer Jäger. A propos! Hat sie denn der schwarze Christel noch gefreit?

Ein dritter Jäger. Was freien! Claren? die hat sich ja vor zwey Tagen ersäuft.

Matthias. Was? Clara sich ersäuft?

Der Jäger. Ja ersäuft; so brachten es

die Marktleute aus dortiger Gegend mit in die Stadt.

Matthias. Clara, Bobingers Tochter! ersäuft?

Der Jäger. Dieselbe.

Matthias. Wo?

Ein andrer Jäger. In einem Teiche, worin vermuthlich Wasser gewesen seyn muß.

Ein dritter Jäger. Und das sonderbarste dabey ist, daß man sie, aller Nachsuchungen ungeachtet, nicht hat finden können.

Ein vierter Jäger. Bobinger soll deshalb die Peruke von sich geworfen, und alle Haare sich haben ausraufen wollen.

Der erste Jäger. Ich bedaure den alten Mann; mag man von ihm halten, was man will; er ist ein guter Mann, und Clara war ein braves Mädchen! sie —

Matthias (ins Wort fallend). Ich bin ihr Mörder!

Ein Jäger. Du?

Matthias. Ja!

Ein anderer Jäger. Du Clara gemordet?

Matthias. Ja!

Der Jäger. Du Clara gemordet?

Matthias. Ja! ich!

Der erste Jäger. Wie kannst du, Matthias, sie gemordet haben, da sie sich selbst ins Wasser gestürzt hat —

Ein andrer Jäger (einfallend). Und zwar nach der Zeit, da du schon bey uns war'st?

Ein dritter Jäger. Man sagt, sie soll schwanger gewesen seyn; vielleicht hat sie einen Desperations-Coup gewagt.

Matthias. Ich habe sie geschwängert! Ich! Ich bin ihr Mörder — Ich!

Der erste Jäger. Also hast du sie wohl zuvor ins Wasser gestürzt, um nicht Vater zum Kinde zu seyn; hast Bobinger verlassen, bist zu uns gekommen, und mit deiner Retirade aus dem letzten Kampfe, auf die Eiche, und mit deinem Hunger und Durst, sind's lauter — Lügen!

Matthias. Lügen? — Wo ist mein Stutz? und wenn ich den nicht im letzten Kampfe verloren habe: so erschießt mich mit demselben!

Der Jäger (tritt mit dem Stutz hervor). Ich kann mir's mit der Erzählung der Marktweiber zusammenreimen, daß alles wahr ist, was Matthias gesagt hat; aber was er weiter sagen möchte, könnte Unsinn seyn. Die Geschichte hat

ihn überrascht; seine Nerven sind schwach, sein Verstand verschraubt —

Matthias. Wo ist mein Stutz, den ich bey Clarens Rettung eroberte?

Der Jäger. Hier, Matthias, ist er! (giebt ihn hin.)

Matthias (küßt selbigen, und fällt um.)

Der Jäger. Hab' ichs nicht gesagt, daß Nervenschwäche ihn überfallen, und Verstandskräfte ihn verlassen haben?

(Matthias liegt auf der Erde, küßt unaufhörlich den Stutz; die Jäger tragen ihn ins Bett.)

(Die Nacht geht ohne irgend eine Störung vorbey; die Sonne ist noch nicht aufgegangen; aber Matthias ist auf, und ehe sich die Jäger die Augen ausgewaschen haben, hat Matthias schon zwey Rehböcke geschossen. Er bringt selbige geschleppt.)

Ein Jäger (steht vor der Hütte und reibt sich die Augen; ruft:) Kamerade! wie unser Neuling uns beschämt!

Matthias (wirft die zwey Rehböcke hin).

Kamerad! dachtest du auch, daß ich gestern Abend wahnsinnig, wahr?

Der Jäger. Ich hab's nicht nur gestern Abend gedacht, sondern denke es noch!

Matthias. Noch?

Der Jäger. Noch; bis diese Stunde!

Matthias. O Clara! wie unglücklich ist dein Matthias!

(Die andern Jäger hatten sich derweile vom Lager gemacht. Man bereitete ein Frühstück zu.)

Ein Jäger (der die zwey Rehböcke sieht). Botz, Sapperlot! wo her?

Der erste Jäger (auf Matthias deutend). Hier steht der Schütze.

Der Jäger. Ich dachte, er wäre krank —

Der erste Jäger. Die Rehböcke — sind gesund.

Matthias. Ich auch! Gottlob!

Alle Jäger. Wir auch, und freuen uns deiner Gesundheit!

(Man bringt Matthias ein Glaß Schnaps; er trinkt. Man ißt und trinkt wechselsweise, und überlegt dabey, was zu thun ist.)

Matthias (tritt hervor). Ich bin ein Neuling; aber ich rathe, wir gehen heute Abend

aus: es steht gutes und viel Wildpret in unsrer Gegend.

Der erste Jäger. Wenn du's weißt, Matthias; so gehen wir mit —

Ein andrer Jäger. Auf dein Wort, und wir sind fertig!

Matthias. Auf mein Wort!

(Man ißt; man trinkt; man putzt die Gewehre; man plaudert; der Abend rückt heran. Die Gesellschaft, achtzehn an der Zahl, rückt in drey Abtheilungen aus. Matthias geht nebst vier andern mit Bär-Hanßen: sie erlegen viel Wild; aber auch die andern kommen am drauf folgenden Morgen mit guter Beute zurück. — Alles Wildpret ist bald verkauft. Man macht die Theilung, und sogleich wird Matthias gewahr, daß er bey dieser ersten Theilung mehr hat, als er die ganze Zeit über in Bobingers Dienste sich nicht rühmen konnte.)

Bär-Hannß. Seyd ihr alle gesättiget? und wenn ihr's seyd, so hätte ich einen Vorschlag zu thun: die Witterung wird rauh; wir vertheilten uns in die Dörfer.

Etliche Jäger. Das ist natürlich! Hast recht!

Bär-Hannß. Und sechs und sechs zusammen.

Ein Jäger. Auch recht!

Ein zweyter Jäger. Wir müssen loosen, wer zusammen kommt.

(Man looset. Matthias trift das Glück, daß er unter andern mit dem Jäger zusammenkommt, der ehedem bey Bobinger gedient hatte. Man vertheilt sich.)

(Matthias und fünf andre Jäger im Quartier.)

Matthias (sitzt in der Ecke der Wirthsstube und raucht, niedergeschlagen, sein Pfeifchen Taback). Wer mir's hätte sagen sollen: so glücklich, und doch auch — unglücklich!

Toffel (der Jäger, welcher ehedem in Bobingers Dienst war, naht sich). Warum unglücklich, warum so niedergeschlagen, Bruder?

Matthias. Unglücklich bin ich gerade nicht, aber doch niedergeschlagen!

Toffel. Narr! warum?

Matthias (mit Thränen in den Augen). Weißt doch, daß meine Clara —

Toffel (fällt ins Wort). Sich ersäuft hat; das weiß ich, und damit genug —

Matthias. Und daß man sie noch nicht wieder gefunden hat?

Toffel. Und wenn du sie wiederfindest, wirst du sie wieder zum Leben bringen?

Matthias. Das werde — das kann ich nicht!

Toffel. Warum also den Kopf zerbrochen?

(Es pocht jemand an der Stubenthür.)

„Aufgemacht!“

Toffel (schleicht an die Thür). Alle gute Geister —

„Loben ihren Meister!“ (Eben springt die Thür auf, und Lieschen des Wirthstochter, tritt ein. Sie setzt eine Schleifkanne voll Bier auf den Tisch und einen Teller mit Butterbrod und Käse. Sie entfernt sich.)

Toffel. War deine Clara auch so?

Matthias (in Gedanken). Auch so!

Lieschen (hüpft herein). Ihr habt ja einen fremden Jäger mitgebracht? Wie er barsch sieht! Einen grünen Habit hat er an? —

(Es lassen sich Hüfthörner hören.)

Bär-Hannß. 's ist nicht richtig! Kinder! sechs und zwanzig Jäger habe ich gezählt, die uns überfallen wollen.

Ein Jäger. (halb außer Odem). Sie sind schon nahe.

Lieschen. Schon im Garten sind sie. Wer wird mich schützen; wer meinen Vater?

(Alle Jäger laufen durcheinander, ohne Ordnung; Matthias allein sitzt, mit seinem Stutz im Arm, auf der Stube. Bobingers Jäger nähern sich, Matthias erlegt, nach und nach, drey. Lieschens Vater ist erdrosselt. Alle Jäger verfolgeu Bobingers Jäger. Lieschen und Matthias sind allein. Lieschen fürchtet sich, sie schmiegt sich an Matthias an; und in derselben Nacht genießt Matthias, was Toffel Jahrelang nicht genießen konnte.)

(Beyde sind aus dem Rausche erwacht. Es ist Morgen.)

Bär-Hannß. Alles ist itzt ruhig!

Toffel (Mit Bedeutung zu Matthias.)

Wir haben die Bobingers tapfer zurückgewiesen.

Matthias (dreht sich auf einem Bein um). Habet's recht gemacht!

(Lieschen tritt ein; bringt Frühstück, und bittet, auf den Nachmittag ihren erdrosselten Vater begraben zu helfen. Niemand schlägt es ab; das ganze Dorf folgt der Leiche; die Jäger auch; aber auf den Abend, beym Leichenessen, giebt's wieder Händel: Bobingers Leute kommen zurück. Sie verlangen Matthias. Kaum hat dieser seinen Namen gehört, so springt er auf:)

Matthias (vor der Thür). Wen sucht ihr?

Bär-Hannß. Wen?

Einer v. Bobing. Jägern (murmelnd). Matthias!

Toffel (hat dieß kaum gehört, so hat er auch schon geschossen. Der fremde Jäger stürzt). Da habt ihr ihn!

(Bärhanß tritt hervor, die übrigen Jäger auch; selbst die Bauern kommen in Allarm; Bobingers Leute entfliehen; sie werden verfolgt; sie haben in der Gegend gejagt: zwey Wagen mit Wildpret wird ihnen abgenommen.

Man verkauft, macht die Vertheilung; Matthias weigert sich seinen Theil zu nehmen, weil er nicht bey der Folge gewesen.)

Bär-Hannß (das Geld ihm aufdringend). Hier bey uns ist demokratische Regierung: Einer für alle, und alle für Einen.

Matthias. Aber ich war nicht dabey!

Bär-Hannß. Dabey oder nicht!

Ein Jäger. Du gehörst in unsre Gesellschaft.

(Es geschehen kurz hinter einander drey Schüsse. Alle Jäger bewaffnen sich und gehen den Schüssen zu; unverrichteter Sache kommen sie zurück. Auch Matthias kommt zurück, aber unterwegs hat er eine Taschenuhr gefunden. Er giebt selbige in die Gesellschaft. Alle wundern sich seiner Treue; alle sagen: die Uhr gehöre ihm allein, sey kein Wildpret u. s. w. Matthias läßt die Uhr liegen. Man geht auf die Jagd; Lieschen nimmt derweile die Uhr zu sich, und legt selbige in ihre Lade. Sie geht zu Bette; die Uhr schlägt neune, und schlägt alle Stunden neune. So geht es die ganze Nacht fort. Die Jäger kommen zurück.

Lieschen (sich an Matthias drängelnd). Was ist das für eine Uhr?

Matthias. Welche Uhr?

Lieschen. Die du gefunden hast, und ich aufgehoben habe —

Matthias. Hast sie aufgehoben?

Lieschen. Wohl! aber kurios kommt mir's vor: sie zeigt und schlägt auch zu jeder Stunde neune.

Matthias (bedenklich). Das thut sie?

Lieschen. Das thut sie — (geht, holt die Uhr, und beym Wiederkommen schlägt selbige in der Hand neune.

Matthias. Mir kommt das sonderbar vor.

Lieschen. Mir verdächtig!

(Die Jäger schmaußen, und sind vergnügt; nur Matthias nicht. Lieschen hat zu schäfteln: sie trägt auf und ab. Matthias ißt nicht mit; er geht in die freye Luft. Er geht, ohne zu wissen wohin. Er steht an einem Abhange eines Bachs stille. Jenseit des Ufers ertönt eine Stimme, von einer Zitter begleitet:)

„Süße Stille deckt die Flur
„Nach des Tages Schwüle,

„Leichter athmet die Natur
„In des Abends Kühle.

„Aber unter meiner Last —
„In der Leiden Schwüle
„Fühl' ich keine süße Rast,
„Keine Abendkühle.

„Mit dem Morgen steigt mein Schmerz —
„Und des Abends Schöne
„Sieht mein kummervolles Herz
„In der Leidens Thräne.

„Seufze tief in Mitternacht
„Mit dem Gram alleine,
„Wo das Grauen mit mir wacht
„Im verödten Hayne.

„Still, o Lied! —

(Die Zitter rauscht und schwirrt fürchterlich, und fällt dann in gedämpften Tönen bis zur Schwärmerey herunter:)

„Still, o Lied! — ein Abend sinkt
„Dir, befreyt von Kummer,
„Der dir hohen Frieden winkt
„In des Todes Schlummer.“

(Die Zitter schwirrt fort, und verliert sich endlich, nach unendlichen Abwechslungen von Tönen, mit der Sängerin.)

Matthias (steht wie eingewurzelt, will die Stimme aushören; die schon geendet hat). Horch! (Er hört noch das Getöne der Zitter. Er hört hoch auf; aber das Getöne verliert sich in den Worten:

„In des Todes Schlummer —“

Er setzt sich ins Graß. Auf einmal entsteht ein Geräusch; seine beyden Augen werden ihm zugehalten. Er erschrickt und ruft:

„Wer da?“

Lieschen hat sich ihm nachgeschlichen. Sie hält ihm die Augen zu und antwortet, unter schalkhaftem Lachen:

„Rathe, Matthias, wer's ist!“

Im Augenblick schwirrt die Zitter wieder, und in Begleitung einer menschlichen Stimme ertönt folgendes Lied:

„Wehe mir! Nur einen kurzen Augenblick
„gab das Schicksal meiner Freude.
„Wohl mir! Meine Leiden — — —
„Dauern nur kurze Augenblicke.
„Die Vergangenheit ist nicht Freude,
„Nicht Schmerz — — —!!
„Die Zukunft nicht mein,
„weder zur Wonne — —
„noch zur Pein —
„Nur allein die gegenwärtige Minute —

(Die Zitter schwirrt stärker und stärker.)

„Darf der arme Mensch —
„der arme Mensch — —
„sein — sein — nennen!“

(Matthias will sich fortschleichen. Das Mädchen mit der Zitter tritt ihm in den Weg: noch tönt die Zitter:

„Still, o Lied!“ — —

Und die alte Frau, die sichtbar vor ihm steht, antwortet:

„In des Todes Schlummer!“

Zitter-Geschwirr begleitet die Stimmen. Matthias ist allein, und schleicht langsam zurück. Lieschen ist ausserordentlich geschäftig. Alles geht zu Bette. Den andern Tag wird Rath gehalten. Man macht die Vertheilung. Diesmal trifft sich das Loos, daß Matthias bey Bär-Hannß kommt.)

(Man geht auf Beute aus; alles geht gut. Ein Vierteljahr geht hin: Lieschen ist schwanger, nicht von Toffeln, sondern von Matthias. Es wird immer noch gejagt. Das Frühjahr rückt heran und Lieschens Niederkunft. — Matthias und Lieschen gehen einst Abends spazieren: eine Kutsche mit drey Pferden bespannt kommt gefahren. Der Kutscher frägt nach dem rechten Weg. Matthias sagt: es ist der rechte Weg: in demselben Augenblicke springt der Kutscher vom Bock, ergreift Lieschen, wirft sie

in die Kutsche; die Kutsche rollt fort, und — Matthias staunt ihr nach.)

Matthias (wankt gedankenlos zurück: die andern Jäger sind versammlet:) Guten Abend!

Ein Jäger. Guten Abend!

Toffel. Wo ist Lieschen?

Matthias. Was weiß ichs!

Martha (Lieschens Mutter Schwester). Meine Nichte?

Matthias (sehr in Gedanken). Was weiß ich's!

Martha. Du weißt es nicht, und giengst mit ihr aus?

Matthias (tiefer in Gedanken). Weiß es nicht!

Toffel. Bube! weißt es nicht? (ihn bey der Brust fassend.)

Matthias. Weiß es nicht!

Toffel (zieht den Hirschfänger). Bube! rede!

(In demselben Augenblick fallen nach einander drey starke Schüsse. Alle Jäger kommen in Allarm: Toffel läßt Matthias loß, und beyde müssen auf die Wache. Es ist eine trübe Nacht; aber nichts geht weiter vor; aber auch Lieschen kommt nicht wieder. — Einige Wochen ver-

gehen; man kümmert sich nicht weiter um sie; aber doch kümmert sich Matthias um sie. Es war nach und nach viel Wildpret geschossen worden. Matthias war mit der Zahlung zufrieden. Die Gesellschaft wollte aus der Gegend den andern Morgen abziehen; Matthias schlenderte, seiner Gewohnheit nach, noch den Abend vorher ins Freye.)

(Der Mond geht auf, verbirgt sich aber bald hinter einer Wolke; und bald darauf hört man singen: eine Zitter begleitet den Gesang:

„Wohnt nicht für mich in deinem Herzen
„Du, der mein ganzes Herz erfüllt,
„Wenn eine Thräne banger Schmerzen
„Für dich aus meinem Auge quillt.

„Und wenn aus meines Herzens Fülle
„Ein schweres Ach der Liebe bricht,
„Schlägt da dein Herz so kalt und stille,
„Wie's mir dein ruhig Auge spricht!“

Lange tönte noch die Zitter fort. Matthias wankte. Unterwegs glaubte er Clarens Stimme

zu hören; bald mischte sich Lieschens Klaggeschrei darein. Er kam zur Gesellschaft, die ihn erwartete. Es war spät, als Matthias ankam. Die Gesellschaft war fertig auf Raub auszugehen. Auch Matthias machte sich fertig, und gieng — ohne ein Wort weiter zu reden — mit.

(Man kam wieder mit reichlicher Beute beladen zurück, und die Theilung fiel gut aus. Allein nach öftern wiederholten Streifzügen wurde doch auch das Wild dünner. Die Gesellschaft kam zusammen, hielt Rath über die Zukunft: und man entschloß einmüthig, die Gegend zu verlassen; Matthias war der erste, welcher zur Abreise stimmte: denn — glaubte er — wenn er diese Gegend verlassen hätte, würden ihn auch die mancherley Abentheuer verlassen. — Man war nun ganz einig; packte zusammen, und nahm die Tour nach Bayern zu, doch so, daß man immer das Schwäbische zur Seite hatte: aus Vorsicht eines Ueberfalls und einer Retirade.)

(Mit dieser löblichen Gesellschaft durchstreifte Matthias die meisten Waldungen von Bayern und Schwaben, mit ungemeiner Vermessenheit und vielem Glück, bis auf das Jahr 1765; da ihm einer seiner Spießgesellen untreu ward, und ihn auch wirklich zu Landsberg verrieth, wo er dann, nebst noch Einem seines Schlags, durch die streifenden Jäger und Soldaten auf dem Lechfelde aufgehoben, und zuerst nach Landsberg in die Frohnveste, hernach aber zu einer dreyvierteljährigen Zuchthausstrafe nach München abgeführt wurde.)

Matthias. Wer uns nur verrathen haben muß?

Georg (so hieß der andere gefangne Wildschütze). Wer ander's als Toffel!

Matthias. Das sollt' ich von ihm nicht meinen; er stellte sich ja immer so gefällig und ehrlich gegen mich an.

Georg. I', was stellen; kein anderer hat uns verrathen als er.

Matthias. Aber was konnte er davon haben; er konnte ja selbst mit ertappt werden?

Georg. Da wird er sich schon vorgesehen haben. Und was er davon haben konnte? — Lieschen konnte er davon haben!

Matthias. Wie so? Lieschen — —

Georg. Ja, ja, Lieschen!

Matthias. Wie kommt aber Lieschen in's Spiel?

Georg. Ganz natürlich! Toffel hat um Lieschen beynah zwey Jahr lang gefreit; aber da war sie bald noch zu jung, bald waren Zeit und Umstände nicht gelegen, am meisten aber möchte es wohl an Lieschen selbst gelegen haben. Itzt, da Lieschen endlich anfieng, gegen Toffeln etwas schöner zu thun, führt dich das Wetter her, und du empfängst in etlichen Tagen alles, nach dessen kleinsten Theile nur — Toffel schon lange vergebens geangelt hatte.

Matthias. Ich verstehe dich nicht.

Georg. Nicht! — Nun sie hat sich gleich in dich vergafft; ihr hiengt auch gleich zusammen, wie die Kletten, und Toffel mußte zusehen! das schmerzt freylich, einen so niedlichen Bissen sich aus den Zähnen reißen sehen, wenn man glaubt, daß man schon dran kauet.

Matthias. Du sprichst hieroglyphisch —

Georg. Mehr als zu deutlich: du willst

mich nur nicht verstehen — Lieschen ist ein hübsches Mädchen und überdieß hat ihr Vater auch Batzen.

Matthias. Ein hübsches Mädchen ist sie, das ist wahr; aber es ist mir nie in den Sinn gekommen, sie zu heurathen.

Georg. So hat sie sichs doch in den Sinn gesetzt, und ihre Anhänglichkeit an dich, bey Toffeln Eifersucht und Verdacht erregt; und daher hat er uns verrathen.

Matthias. A ha! Nun versteh' ich dich: um mich sich vom Halse zu schaffen?

Georg. Nicht anders; und da bin ich denn, unschuldiger Weise, so mit hineingekommen.

Matthias. Ja wohl, unschuldiger Weise! du bist zu bedauren.

Georg. Aber wenn ich nur wieder auf freyen Fuß bin; er soll mir's hart büßen müssen: ich erwürge ihn, eh' ich einen Trunk Wasser genieße!

Matthias. Da möchte Toffel immer noch ein hübsches Sümmchen von Zeit zu leben haben!

Georg. Drey Vierteljahr ist keine Ewigkeit!

Matthias. Weißt du's gewiß, daß unsre Strafe nicht länger dauert?

Georg. Gewiß! — nicht länger!

Matthias. Wer hat dir das versichert?

Georg. Es stand ja so im Urtheil, und der Richter las es ja deutlich genug vor.

Matthias. Das hab' ich in der That verhört; aber immer lange genug, wenn man so lange unthätig da sitzen soll.

Georg. Werden uns schon zu thun geben, sorge nicht — und mehr als wir wünschen!

Matthias. Aber doch nicht in unserm Fache?

Georg. Mußt's in Vorschlag bringen; vielleicht sperren sie uns in den Thiergarten —

Matthias. Was hätten wir denn da davon?

Georg. Prügel, wenn wir's nicht recht machen.

(Eben kommt der Zuchtmeister und ruft beyde ab, den Willkommen zu empfangen. Jeder empfängt seine richtigen fünf und zwanzig Hiebe.)

Georg (als er wieder mit Matthias allein in dem Käfter ist). Ueber den verfluchten

Toffel und über deine vermaledeyte Liebeley mit samt Lieschen!

Matthias. Was kann Lieschen dazu — und ich dafür, daß sie mir gut war?

Georg. Du hättest nicht brauchen ihr gut zu seyn!

Matthias. Würdest du's anders gemacht haben, wenn ein so hübsches Mädchen? —

Georg. Ei was! — da wären wir nicht verrathen und heute unser Buckel nicht so eingeschmiert worden.

Matthias. Der Kerl haute ärger zu, wie ein Unteroffizier! Ich fühle meinen auch nicht —

Georg. Ich fühle meinen nur zu sehr! Aber warte nur, (knirrscht mit den Zähnen) ohne Barmherzigkeit soll er sterben, der verdammte Verräther! Ah, mein Buckel!

Matthias. Wenn Toffel nun aber unschuldig wäre?

George. Vertheidige ihn nicht; er hat uns verrathen und obendrein, aus Eifersucht, noch Lieschen gemordet!

Matthias. Das letztere hat er nicht gethan!

Georg. Wo wär' sie denn sonst hingekommen?

Matthias (erzählt die Geschichte mit dem fremden Kutscher, und wie sie vor seinen Augen weggeführt worden ist.)

Georg. So ist's durch seine Veranstaltung geschehen! Gieb nur acht, wenn wir hinkommen, hat er sie am Leibe; aber er soll die Freude nicht lange genießen: ich selber will sie ihm entreißen, und er muß sterben! — Mein Buckel! Mein Buckel! Ich kann mich gar nicht wenden und drehen.

Matthias. Mir geht es nicht besser; und überdieß empfinde ich einen gewaltigen Frost.

Georg. Und ich eine fliegende Hitze und Beklemmung auf der Brust.

(Beyde verfielen in ein heftiges Wundfieber; Georg bekam noch überdieß einen heftigen Blutsturz; man wendete alle mögliche Mittel an, die nur die Arzneykunst hergeben kann; aber umsonst: die dritte Nacht, mit dem Schlag zwölf Uhr verschied Georg.)

Matthias (ist über Georgs Röcheln erwacht). Georg! (Georg antwortet nicht; ein Stück geronnenes Blut stürzt über Matthias Hand hin, mit der er ihn schütteln will, und damit hat Georg geendet.)

Matthias (ruft). Hülfe! Hülfe!

(Ein Aufwärter kommt mit Licht; sieht und fühlt den Verstorbenen an; holet Gehülfen; man schließt Georg aus den Ketten, und bringt ihn in die Leichenkammer.)

Matthias (allein). Mit dem Schlag zwölf schlummertest du hinüber — gerade in der höchsten Geisterstunde! — Du bist entledigt: vielleicht schwebt dein Geist schon in jenen Gefilden, und sieht gefällig unsrer Kameraden ihren Arbeiten zu! (Klirrt mit den Ketten). Ach, und ich bin noch gefesselt! — Der Tag grauet schon, und ich bin noch gefesselt! — Georg! haben Geister Macht, so komm' und löse meine Fesseln, daß ich wenigstens, statt deiner, unsern Verräther, Toffeln, strafen kann! — Um Mitternacht, Schlag zwölf Uhr, gab'st du deinen Geist auf! — Um Mitternacht, Schlag zwölf Uhr — ich schwör's bey deinem Angedenken — will ich unsern Verräther, deinen Mörder; — in deinem Namen erwürgen! — O Toffel! Toffel! wie konntest du so unrecht an uns handeln, wie uns verrathen, um ein Mädchen willen? Gern hätt' ich dir Lieschen allein überlassen, wenn du mich

nur einen Gedanken ahnden ließest. Lieber hätt' ich die ganze Gesellschaft freywillig meiden wollen, als Gelegenheit geben, in ihr — einen Verräther zu erzeugen!

(Es entsteht seitwärts ein Geräusch, Ketten klirren.)

Eine Stimme. Bist unrecht, Matthias! Toffel konnte nicht so niederträchtig handeln — er ist unschuldig an Georgs Tode — (mit schwacher Stimme) so unschuldig, wie an deiner Gefangenschaft.

Matthias. Was hör' ich? Georg, verklärter Georg! spricht diese Stimme durch deinen Geist zu mir? — So ist's wahr, daß Geister der Verstorbenen die Macht haben, sich ihren noch hienieden wandelnden Brüdern mitzutheilen?

Die Stimme. Gern, gern; aber meine Lunge versagt mir ihren weitern Dienst — (ächzt) bald, ach ja, bald wird mein Geist zu Georgs seinem hinüber schweben — (unter tiefem Aechzen) Toffel!

Matthias (schrickt zusammen). Das ist nicht Geisterstimme; das ist Menschengeächze! (Er pocht mit geballter Faust an seine Thür. — Er schlägt mit den Ketten daran. Der Aufwärter

kommt laugsam gegangeu. Matthias lärmt immer heftiger. Endlich geht seine Kerkerthür auf.)

Aufwärter (tritt ein und reibt sich den Schlaf aus den Augen). Was hast du schon wieder, kaum hab' ich mich wieder niedergelegt.

Matthias Wer ist neben mir eingesperrt?

Aufwärter. Ein Zeisig, wie du.

Matthias. (hastig). Ein Mensch, der mit dem Tode ringt!

Aufwärter (gähnt). Nu, so haben wir Morgen zwey Leichen —

Matthias. Schaffe Hülfe, Mensch!

Aufwärter (gähnt wieder) 's ist ein Einscharren!

Die Stimme (ächtzend aber schwach). Hülfe!

Matthias (schreit was er kann:) Hülfe! Hülfe!

(Endlich wird der Aufwärter wach, schließt Matthias seinen Käfter zu, und den darangränzenden auf, und geht dann langsam wieder fort. Matthias hört ein neues Aechzen. Er lärmt wieder an der Thür. Er hört Leute kommen; sie gehen in den Käfter neben ihm an.)

Der Aufwärter (unter vielem Gäh-

nen). Es ist aus mit ihm; wir wollen ihn gleich zu dem andern saubern Gesellen in die Todtenkammer bringen.

Einer. Noch spür' ich Leben!

Ein Andrer. Ich auch!

Aufwärter (gähnt). So bringt ihn in die Krankenstube, und macht alles hübsch wieder zu; ich will mich noch ein wenig auf's Ohr legen; es ist noch sehr zeitig.

Einer. Welche Zeit?

Aufwärter (gähnt). Halb Fünfe! Werdet schon alles besorgen! (geht gähnend ab.)

Einer. Ueber den Schlingel von Gähnhanß!

Ein Anderer. Der Mensch wäre so hingestorben, hätte der daneben nicht Lärm gemacht.

(Sie tragen den Kranken fort.)

Matthias. Wer doch der Kranke seyn muß; seine Stimme war mir so bekannt, wie meine eigene. — Könnt' ich Licht kriegen, so wendete ich schon was dran — (besinnt sich). Was dran wenden? — — Hast du was Matthias? — (besinnt sich wieder — nach langer Pause:) Ja, mich selbst hab' ich, unbeschadet der Ketten!

(Matthias hatte seine gute und veste Natur das Wundfieber überstehen lassen: er war gesund; aber stellte sich krank, als Mittags der Aufwärter mit dem Essen kam; er aß keinen Bissen: er raßte. Der Aufwärter schloß daraus ein hitziges Fieber. Er trug das Essen wieder fort, gieng zum Hausarzt. Dieser kam, fühlte Matthias an den Puls: richtig! sagte er: Inquisit hat ein hitziges Fieber; nothwendig, ja äußerst nothwendig ist's, daß man ihn auf die Krankenstube bringt, sonst stehe ich nicht dafür, daß er daheim geht, wie die andern. Und damit gieng er, nebst dem Aufwärter fort.)

Matthias (sieht dem Arzt mit langgestrecktem Halse nach). Ha, der ist getülmt, mitsamt dem Aufwärter! (sieht verächtlich seine Ketten an). Meine Hände und Füße habt ihr gefesselt, aber nicht meinen Kopf! O, der ist so gesund, so gesund, als Matthias nicht krank ist! — Nicht krank? Wohl, sehr krank! (hört Fußtritte; stellt sich rasend, und schmeißt wüthend mit den Ketten um sich.)

Aufwärter (tritt ein). Noch immer die vorige Laune?

Matthias (wüthet und schmeißt mit den Ketten fort). Ha, hätt' ich dich!

Aufwärter. Mutter Gottes, erbarme dich sein —

Matthias. Zerreißen, zerfleischen, mit diesen Zähnen wollt' ich ihn zerkauen! (schlägt sich auf den Mund.) Ah! (nach dem Aufwärter blickend.) Ah! wer bist du?

Aufwärter. Kennst du mich nicht?

Matthias. Nein; ich kenne niemand außer mich! Was willst du?

Aufwärter. Dich losschließen, und abholen —

Matthias. Und ich dich fressen!

Aufwärter. Bist krank, armer Junge!

Matthias. Arm, sagst du, hab' ich nicht Geschmeide an mir, trugen nicht die größten Feldherrn sonst Ketten, zur Auszeichnung, daß sie größer waren, als andere, die keine Ketten hatten?

Aufwärter. Hast recht Matthias! (zieht mit Beben den Schlüssel.) Heiliger Johannes hilf!

Matthias (gelassen). Hast auch recht, Freund, daß ich krank, sehr krank bin!

Aufwärter (schließt ihn los). Komm!

(Matthias folgt; man gelangt in die Krankenstube; man weißt ihm ein Bette an; er sieht sich um; und im Augenblick entdeckt er unter den Kranken Bärhanßen und Toffeln.)

Matthias (nachdem der Aufwärter fort ist). Wie in aller Welt kommt ihr hieher?

Bärhannß. Wie du!

Toffel (mit schwacher Stimme). Ich eben so!

Matthias. Auch du Toffel? Du — ?

Toffel. Auch ich, der ich euch sollte verrathen haben, und den du erwürgen wolltest; thu' es itzt immer, du erzeigst mir eine Wohlthat, damit ich mich nicht länger quälen darf; denn davon komm' ich doch nicht.

Matthias. Also war es deine Stimme, die mir im Käfter, neben an, antwortete?

Toffel. Ich selbst!

Matthias. Aber um's Himmelswillen, Brüder, wie kommt ihr hieher?

Bär-Hannß. Eben so wie du!

Toffel. Eben so verrathen wie du: daher

kannst du glauben, daß ich nicht der Verräther gewesen bin.

Matthias. So nach nicht; aber wer mag er gewesen seyn?

Bär-Hanß. Wir können's auf niemand anders denken, als auf Rothhaar *); denn er ist nach deiner Aufhebung, in Landsberg, verschwunden, und nicht wieder zur Gesellschaft gekommen.

Toffel. Ich habe dem Rothhaar nie weit getraut.

Bär-Hannß. War ich nicht dawider, als man ihn aufnahm?

Toffel. Du warst's freylich, aber wurdest überstimmt; wir brauchten Leute, und als Schütze war er gut.

Matthias. Wo war der Rothhaar vorher gewesen?

Toffel. Auch bey Bobinger, und hat sich oft Clarens Gunst gerühmt.

Matthias. Der Bube!

Toffel. Auch Lieschen hat er verführen wollen.

*) Dieser Wildschütze hatte diesen Beynamen wegen seiner rothen Haare erhalten.

Matthias. Hat man keine weitere Nachricht von ihr?

Toffel. Bis zu meinem Abgange noch keine.

(Eben treten die Aerzte ein, wodurch das Gespräch unterbrochen wird. Der Hausarzt naht sich Matthias, fühlt ihm an den Puls, schüttelt den Kopf, und schreibt ein Rezept; ein anderer hat mit Toffeln zu thun, und untersucht seine Herzgrube; der dritte, ein Chirurgus, schmiert Bär-Hannßen den Rücken und das Genick ein. Sie gehen fort.)

Matthias (scherzhaft zu Bär-Hannß). Dein Frühstück ist dir auch nicht gut bekommen.

Bär-Hannß. Welches Frühstück?

Matthias. Nun daran Georg gestorben ist, und wodurch ich schon halb die Himmelsleiter erstiegen hatte.

Bär-Hannß. Ich verstehe dich nicht; was meinst du damit?

Matthias. Den sogenannten Willkommen von dem Hochgestrengen Herrn Zuchtmeister.

Bär=Hannß. Davon wissen wir noch nichts!

Matthias. Nun, so habt ihr ihn noch zu fühlen. Aber wo Teufel habt ihr denn die Wunden herbekommen?

Bär=Hannß. Wir hörten von deiner und Georgs Aufhebung in Landsberg: wir sammleten uns in Masse, zogen aus, lauerten vertheilt an vier Orten, um euch zu erlösen; allein es war nichts, man behielt euch in der Stadt. Wir zogen nach Hause; dieselbe Nacht wurden wir von einer Rotte von Jägern, Soldaten und Landknechten überfallen; wir wehrten uns tapfer, allein die Uebermacht siegte: Michel und Johann wurden getödtet, ich bekam fünf Hiebe auf den Rücken —

Matthias. Wunden von hintenzu zeigen an, daß man dem Feinde den Rücken zugekehrt — das heißt: die Flucht genommen hat.

Bär=Hannß. Was sollte ich anders thun? die andern waren versprengt. Allein konnte ich nichts ausmachen: ich floh, mit blutigem Rücken, auch; aber ein Hund von einem Jäger hatte mich aufs Visir genommen, und schoß mich durchs Genick, da stürzte ich.

Toffel. Und ich eilte ihm zur Hülfe, wollte

dem Jäger den Kopf spalten, aber er hatte einen eisernen Biegel unter dem Huthe, mein Hirschfänger glitschte ab, und im Augenblick versetzte er mir mit dem Flintenkolben einen Stoß an die Herzgrube, daß ich zu Boden sank.

Bär-Hannß. Siehst du, Bruder, so wurden wir blessirt und gefangen.

Matthias. Und wie ich nun einsehe, um meinet- und Georgs willen!

Toffel. Blos um euretwegen!

Matthias. Und Georg ist noch, mit der Rache, dich zu erwürgen, in die Ewigkeit gegangen; denn er wollte vest überzeugt seyn, daß niemand anders als du uns verrathen hättest.

Toffel. Der arme Georg; Gott habe ihn selig; aber da hat er darneben geschossen, wie er in seinem Leben oft gefehlt hat.

(Es war unter diesen und dergleichen Gesprächen späte Nacht geworden. Man wünschte sich angenehme Ruhe, und schlief ein. Alle schliefen; nur Matthias nicht: er dachte einem Plane nach, wie er entwischen könnte. Er stand auf, visitirte die Thüren: alle waren zu, bis auf eine, aber kaum hatte er auch diese geöffnet, so entstand ein Geräusch, und er hörte deutlich Fußtritte eines Menschen. Er verließ

die halbgeöffnete Thür, und schlich sehr behutsam zurück auf sein Lager. Er zog seine Decke über den Kopf weg, und schnarchte, als wenn just er am vestesten schliefe und von allem nichts wüßte. Nicht lange, so hörte er jemanden in die Krankenstube kommen, deren Thür er zuzumachen, in der Angst, auch vergessen hatte. Er blickte unter der Decke hervor, und sah einen nackenden Menschen umherwandeln. Unerachtet er kein Gespenst glaubte, so war ihm itzt doch nicht wohl zu Muthe; er kroch wieder unter die Decke. Auf einmal schrie:)

Toffel! Jesus, Maria und Joseph! Hülfe! Hülfe!

Bär-Hannß. Ein Geist.

Toffel. Ein Gespennst will mich erdrücken!

Das vermeinte Gespenst. Mich friert! (klammert sich immer vester an Toffeln. Dieser schreit, was er kann. Alle übrige Kranke werden wach; es wird Lärm, der Aufwärter kommt mit Licht. In demselben Augenblick springt eine nakte Figur von Toffels Lager, erblickt und ergreift einen da stehenden Nachttopf, trinkt solchen, ohne abzusetzen aus, und begiebt sich wieder auf Toffels Lager. Dieser ist halb tod, der Auf-

wärter hat das Licht fallen lassen, und ist, ob dieser Erscheinung, voller Angst, davon gelaufen. Mit vier handvesten Kerlen, alle mit tüchtigen Prügeln versehen, kommt er itzt zurück. Der vermeintliche Geist springt aus dem Bette.)

Aufwärter (hebt den Prügel auf, und seine vier Gesellen thun dasselbe). Warte Bursche, bist du nicht todt, und willst uns äffen, so sollst du's bald werden! (will auf ihn zuschlagen.)

Matthias (erkennt in der nakten Figur sogleich den todtgeglaubten Georg, springt von seinem Lager, fängt des Aufwärters Schlag mit der Hand auf, und ruft:) Halt!

Georg. (der todt geglaubte). Halt!

(Die Knechte wollen zuschlagen. Alle Kranke springen aus den Betten; alle rufen: halt! Georg hat sich wieder zu Toffeln ins Bette gelegt.)

(Ueber den Lärm ist des alten Aufwärters junge Frau wach geworden; sie kömmt im Hemde, mit einem Licht in der Hand, um nach ihrem Manne zu sehen, aber im Augenblick sieht sie den nakten Georg, aus Toffels Bette sprin-

gend, auf sich zukommen. Sie läßt vor Schreck das Licht fallen. Das Licht faßt ihr Hemde, das Hemde brennt.)

Die Aufwärterin. Hülfe! Hülfe! Löscht!

(Matthias springt aus dem Bette, will die Glut des Hemdes dämpfen; die Flamme faßt das seine; man gießt die Nachttöpfe und alle vorräthige Feuchtigkeiten über sie; aber die Hemden sind an Beyden bis unter die Aerme verbrant. Die Aufwärterin ist so erschrocken, das sie auf Matthias Bette sinkt, und selbigen sich nachzieht. Matthias schämt sich, und deckt sich und die Aufwärterin mit seiner Matrazze zu. Alle Kranke haben in ihre Lager retirirt, der Aufwärter liegt zu Boden, in Ohnmacht; die vier Kerls haben die Prügel fallen lassen, und sind über dem Ave Mariä eingeschlafen. Die Lichter sind auf der Erde verschmolzen, nur eine kleine Flamme glimmt noch. Nach einer ziemlich langen Pause ruft endlich Georg alle aus dem Taumel.)

George (mit schmetternder Stimme). Gebt mir zu essen und zu trinken!

(Alle werden munter, selbst der Aufwärter siehlt sich auf, und hebt das ziemlich verschmolzene

Licht auf; am letzten erheben sich die Aufwärterin und Matthias. Itzt erst, als wenn sie's nicht vorher gewußt hätte, will Frau Trautmann — so hieß der Aufwärter — bemerken, daß ihr das Hemde bis unter die Arme verbrannt ist, bemerkt dasselbe an Matthias, und läuft vor Schaam davon.)

Georg (eilt nakt ihr nach, und ruft). Mich hungert, mich durstet!

Frau Trautmann (hat einen Rock um sich geworfen, kommt zurück: bringt Essen und Trinken, und für ihren Mann ein Fläschchen Bittern). Da ist was ich habe! (sieht sich nach Matthias um, uud derweile Georg ißt und ihr Mann trinkt, naht sie sich Matthias Bette, und steckt ihm ein reinliches und ganzes Hemde von ihrem Manne zu. Man geht bald darauf aus einander, und Georg legt sich wieder zu dem halbtodten Toffel.)

(Es ist Morgen.)

Toffel (aus dem Schlaf oder vielmehr aus der Ohnmacht erwacht). Was? Wer?

Georg (auch erwacht, mit knirschenden

Zähnen). Dein Mörder! Verräther! (will über ihn her.)

Matthias (springt herzu und hält ihm die Hände). Halt, Kamerad! Nicht so!

Bär-Hannß (setzt sich im Bette auf). Bezahl' erst dein Schlafgeld —

Ein andrer Kranker (fällt ein) und deine Zeche!

Georg (voll Staunen, fühlt um sich). Nehmt mir's Hemde; ich habe keinen Kreutzer!

Bär-Hannß (und alle andre lachen). So mußt du's Hemde da lassen!

Georg (sinkt zurück, und nach einiger Besinnung). Auch das hab' ich nicht! Aber wartet! (Er läuft in die Todtenkammer; kommt zurück, ganz niedergeschlagen, legt sich aber, statt zu Toffeln, bey Bärhannß. Er weint; aber bald darauf fragt er:) Erklärt mir den Wirrwarr: ich weiß nicht wo ich bin, was ich bin, noch was ich beginnen soll!

Bär-Hannß. Wo du bist? — im Zuchthause zu München! — Wer du bist? — ein Gefangener wie wir! Was du fortan beginnen sollst? — das wird sich finden!

Georg. Mich hungert!

Frau Trautmann (schon halb auf der Treppe). Eben bring' ich das Frühstück.

Georg (Kaum dieß gehört, so läuft er ihr entgegen). Her damit!

Frau Trautmann (erschrickt über den nackten Menschen, läßt den Napf mit sammt der Suppe fallen, und stürzt selbst die Treppe herunter). Hülfe!

Georg (hat sie schon aufgefangen, und bringt sie auf seinen Armen in die Krankenstube getragen). Die Suppe ist verschüttet, aber hier ist Fleisch.

Fr. Trautmann (sich an Matthias drängend und verschämt nach Georg hinschielend). Bringt mir nur den nakten Menschen aus den Augen.

(Man jagte Georg ins Bette. Der Schreck von Frau Trautmann war bald wieder vorüber; sie gieng, und es dauerte nicht lange, so brachte sie ein anderes Frühstück, auch ein Hemde und ein Paar Hosen von ihrem Manne für Georg mit.)

(Da alle unsre Patienten wieder gesund und als Züchtlinge eingekleidet waren, so wurden

sie auch zu den bestimmten Arbeiten angewiesen. — Matthias konnte gut schreiben, auch etwas rechnen. Dies hatte der Hausvater Trautmann wohlbedächtig bemerkt; er hatte so manches zu schreiben, und diese und jene Rechnung zu fertigen; was ihm aber immer schwer fiel, vorzüglich des Morgens, wo seine Hand ein wenig stark zitterte. Er entzog also Matthias den andern Arbeiten, und bestimmte ihn zu seinem Geheimsekretair und Rechnungsführer. Diesmal erhielt er eine Eloge von seiner Frau, als er noch nie, in dem zweyjährigen Ehestande, von ihr erhalten hatte. Matthias wußte sich anzuschmeicheln, vorzüglich bey Madame im Hause, that alles gern, was man ihm hieß, sogar vertrat er des Mannes Amt und Stelle, wenn dieser etwan eine kleine Reise über Land thun mußte, genoß aber auch dafür von Herrn Trautmann viel Nachsicht, und theilte mit ihm täglich — so zu sagen — Tisch und Bette. Die drey Vierteljahre Zuchthausstrafe waren Matthias hingegangen, ohne daß er's gemerkt hatte. Jetzt erscholl die Stimme der Erlösung: unsre Arrestanten wurden frey gesprochen, mit dem Befehl über die Gränze gebracht zu werden, und mit der Weisung, bey

harter Strafe, sich nie wieder in dem Bayerlande, auf vorigen Wegen ertappen zu lassen. So gern nun unsre Kameraden die Vorbereitungen zu ihrer Abreise machen sahen, so ungern sah dies Frau Trautmann, und sie hätte es vielleicht lieber gesehen, ihre Zuchthausstrafe, besonders Matthias seine, wäre noch um etliche Jahre prolongirt worden. Sie sagte daher auch beym Abschied zu ihm: er möchte bald wieder kommmen, und der alte Aufwärter, ihr Mann, fügte scherzweise hinzu: ja, da man die Herren nun bald brauchen könnte, um bey der Kindtaufe ein bischen gutes Wildpret zu haben, machen sie sich aus dem Staube.)

Matthias (ergreift des Aufwärters Hand). Topp, das sollt ihr haben!

Aufwärter (will die Hand zurückziehen). Es möchte mir nicht gut bekommen!

(Die Gerichtsdiener, welche die Erlöseten fortbringen sollen, treiben es, die Gefangenen auszuliefern. Es muß geschieden seyn. Beym Abgang giebt Frau Trautmann Matthias noch einen Wink, und drückt ihm ein Pappierchen mit Geld in die Hand. Aber wie erstaunen die vier Kameraden, als sie vor's Thor kom-

inen, und gänzlich von einander getrennt werden: Bär-Hannß wird über die Gränze gegen Morgen, Toffel gegen Abend, Georg gegen Mittag und Matthias gegen Mitternacht gebracht. Sie nehmen bloß durch Zeichen von einander Abschied: vielleicht mit dem Gedanken sich nie wieder zu sehen.

Kaum war Matthias über die Gränze und von seinen Begleitern verlassen, so eröffnete er das von der Aufwärterin empfangene Papier; er fand darin zwölf Dukaten, und mit Bleystift die Worte geschrieben: Nimm diese Kleinigkeit auf deine Reise, von gutem Herzen — bei — Beate; — so hieß sie. — Das erste, worauf Matthias mit diesem Gelde spekulirte, war, daß er in's nächste Städtchen gieng, und sich einen Hirschfänger und eine Kugelbüchse kaufte. Dann kehrte er um, und nahm seinen Weg gerade nach dem Orte zu, wo Lieschens Vaters Gut lag. Man hätte meinen sollen, daß er nun in sich gegangen wäre, sein voriges Handwerk verabscheuen und fortan ein anderes erwählen sollen. Allein diese Zeit seiner Züchtigung auf dem Zuchthause, welche er zu seiner Besserung hätte anwenden sollen,

bediente er sich, auf Mittel zu sinnen, seine neue Profession der Wilddieberey auf einen höhern Grad zu bringen, und selbige mit mehrerer Sicherheit zu treiben. Dieses setzte er auch sobald als möglich ins Werk. Er sammelte sich schon unter Weges eine Rotte handvester Wagehälse, stellte sich an derselben Spitze, und eilte mit ihnen, so schnell, wie möglich war, nach Lieschens Dorfe zu, in der Absicht, sie dort zu bewaffnen, weil er nicht glauben konnte, daß die Gerichtspersonen alle die Gewehre gefunden haben könnten, die er hin und wieder an Orten versteckt hatte, wo man dergleichen nicht vermuthen konnte. Er betrog sich auch nicht: fand alles im vorigen Zustande; denn Lieschens Bruder hatte alle diese, ehe noch die Haussuchung kam, auf die Seite gebracht, sogar seinen von dem Kapuziner erbeuteten Stutz fand er wieder, worüber er eine herzliche Freude hatte, nur Lieschen war nicht wieder gekommen, und auch ihr Bruder konnte ihm von ihr keine weitere Nachricht geben.)

(Die auf dem Wege von Matthias geworbenen Wildschützen waren ihrer dreyzehen, und Mat-

thias war der Vierzehnte. Alle waren gut und gehörig bewaffnet: jede Minute konnte man auf Beute ausgehen; nur an nöthiger und anständiger Kleidung fehlte es Allen.)

Matthias (tritt hervor; die dreyzehen versammlen sich um ihn). Sind wir nun alle gehörig bewaffnet, meine Brüder?

Einige. Alle!

Ein Anderer. Und sind bereit, auf deinen Befehl, zu jeder Minute auszugehen.

Matthias. Ich habe nichts zu befehlen; wir sind einander alle gleich —

Einer. Bist du nicht unser Oberhaupt?

Ein Andrer. Und haben wir dich nicht freywillig dazu erwählt?

Matthias. Euer Anführer will ich seyn, und nach Kräften zum Besten der Gesellschaft anordnen; übrigens bleibt alles nach dem alten Fuß der vorigen Gesellschaft, und wie ich euch gesagt und wir uns verbunden haben: unsre Regierung ist durchaus demokratisch.

Einer der Aeltesten. Wir sind alles zufrieden, wie du's haben willst; aber eine gewisse Abzeichnung, ein gewisses Vorrecht muß statt haben, sonst ist kein Respekt, keine Subor-

dination; ich weiß, was dazu gehört, bin ein geraumes Weilchen Soldat gewesen —

Matthias. Mein Vorschlag, meine Brüder, wäre, daß wir zuerst darauf dächten, uns anständig und egal zu kleiden.

Der Alte. Recht so, Hauptmann! recht so! Sonst gehen wir wie die Lumpenhunde, und niemand hat vor uns Respekt!

Matthias. Welche Farbe würden wir zu unsrer Uniform wählen?

Der Alte. Das kommt auf dich an, Hauptmann, was du trägst, tragen wir mit.

Matthias. Unsre vorige Gesellschaft trug grau, aber ich dächte grün ließe besser, ist auch Jägermäßiger —

Der Alte. Pfui grau! da giengen wir wie die Landsknechte; nein grün! Hast recht Hauptmann!

Alle Jäger. Grün, das ziert den Jäger.

(Nun machte man die Disposition und Vertheilung. Dem Alten wurden sechs Gesellen zugetheilt, worunter ein junger Mensch war, der sich Steffen nannte, und vorher unter der schwäbischen Kreißmilitz gedient hatte, deser-

tirt war, und die Gegend gut kannte. Matthias, der die Gegend auch gut kannte, nahm die sechs andern Gesellen zu sich, und noch denselben Abend begannen sie einen Streifzug. Matthias schlug den Wald rechts, der Alte links ein.)

Matthias (beym Abschied). In kleinere Posten können wir uns nicht vertheilen, weil wir nicht wissen, in wie weit wir sicher sind. Bey dem ersten Verdacht, Kameraden, wird ein, dann zwey und endlich dreymal ins Hüfthorn gestoßen, und wäre die Gefahr nahe, so müssen drey Schüsse hintereinander fallen. Dies sollen unsre Signale seyn, daß wir einander zur Hülfe eilen müssen!

Pfalzmärten (so nannte sich der Alte, weil er ein Pfälzer war und Martin hieß). Recht so, Hauptmann! Auf gut Glück; gehabt euch wohl!

Die übrigen Jäger (schwingen ihre Hüte). Gutes Glück! wohl!

(Am andern Morgen kamen beyde Partheyen mit reichlicher Beute beladen zurück. Das Wild

hatte während Matthias seines Aufenthalts im Zuchthause sich wieder gesammelt und einen guten Stand bekommen, denn es war während der Zeit wenig oder nicht gejagt worden: Matthias seine Kameradschaft war theils wie er aufgehoben, theils versprengt worden, und die herrschaftlichen Forstbedienten schonten das Wildpret mit Fleiß. — Den zweyten Abend wurde ein neuer Streifzug begonnen, und die Beute fiel nicht weniger ergiebig aus, wie die erste. — Man machte nun das Wildpret zu Gelde, und jeder bemerkte mit Vergnügen, daß er für seinen Theil sich, vom Fuß auf, nicht nur gut und anständig kleiden konnte, sondern, daß er auch noch ein gutes Taschengeld übrig behielt.)

Matthias. Nun Freunde, seyd ihr vor's erste damit zufrieden?

Alle. Vollkommen!

Pfalzmärten. Aber, Hauptmann! du hast mit uns gleich aus getheilt; das geht nicht an; dir gebührt ein Theil mehr: du bist unser Oberhaupt —

Alle. Wir geben jeder gern einen Theil zurück!

Matthias. Laßt's seyn, Kinder! Ich bin eben so zufrieden wie ihr; und jeder braucht itzt das Seinige. Aber nun laßt uns in die Stadt gehen, und uns equipiren. Es wird nicht allein gut, sondern auch nothwendig seyn: erstlich sammlet sich derweile das Wild wieder, wir haben dann reichlichere Erndte, als wenn wir alle Nächte kämen, und dann möchte auch gar zu häufiges Jagen, hinter einander, Aufmerksamkeit, in der Nachbarschaft erregen; und grossen Widerstand zu thun, dazu ist unsre Gesellschaft bis itzt noch zu schwach —

Einige Jäger. Er hat recht, der Hauptmann; hat recht.

(Man gieng in die Stadt, und machte Bestellungen, beym Schuhmacher, Schneider, der Nähterin u. s. w. Den dritten Tag war alles fertig: der Schneider brachte die grünen Röcke, mit rothen Kragen, rothen Aufschlägen, und paille gelben Tuchwesten, der Beutler gelbe Hirschlederne Hosen, der Schuhmacher die Stiefeln, der Huthmacher die Jäger- oder sogenannten Schiffhüthe mit grüner Wachsleinwand überzogen, die Nähterin für jeden zwey neue Hemden u. s. w. Das übrige:

Strümpfe, Schnallen, Hals- und Schnupftücher rc. hatte sich jeder selbst, nach Belieben eingekauft; Pulver und Bley wurde auch nicht vergessen. Büchsen, Hirschfänger, Bandeliere mit Hüfthörnern, Pulverhörner, Schrotbeutel, Jagd- und Patronentaschen, waren noch, wie gesagt, im Vorrath, von der vorigen Gesellschaft da. So waren unsre Jäger auf einmal recht gut ausstaffirt, und sämmtlich vergnügt. Inzwischen hatten doch auch einige schon im Voraus Bestellungen zu künftigen Sonntagshabiten gemacht, wenigstens doch die Handwerksleute gebeten, ihre Maase nicht wegzuwerfen.)

(Den Morgen drauf erscheinen alle Jäger, so umgekleitet und völlig bewaffnet, vor Matthias. Es ist noch sehr früh, und Matthias noch nicht angekleidet; — man wollte ihm nachher zum Schäfer nachsagen: Mariechen, Lieschens jüngere Schwester, habe ihn noch nicht dazu kommen lassen; wahr soll es aber seyn, daß er ihr ein schönes Halstuch und niedliches Zeug zur Schürze aus der Stadt mitgebracht hat,

worüber das Mädchen eine unbeschreibliche Freude gehabt hätte.)

Pfalzmärten (tritt vor Matthias Bette). Guten Morgen, Hauptmann! (zieht den Hut auf militärische Manier, und setzt solchen wieder auf. Die andern Jäger machen ihm alles nach, stehen im halben Mond ums Bette, und haben die Büchsen beym Fuß.)

Matthias. Verzeiht, meine Brüder, daß ihr mich noch so nachläßig findet. Ich habe diese Nacht eine unruhige Nacht gehabt, und unbegreifliche Kopfschmerzen —

Pfalzm. (lächelnd). Das glauben wir, du hast viel Arbeit und mancherley Pläne auszuführen — Laß dich nicht stören. Wir kommen nur, dir einen guten Morgen zu wünschen, und von dir zu erfahren, wie uns unsre neue Uniform steht?

Matthias Ich danke für die Liebe, werde mich gleich ankleiden, und euch fragen, wie mir's steht.

Pfalzm. Dir steht's gewiß am besten! Sollen wir dein Frühstück herauf schicken; wir habens bestellt?

Matthias. Nein; ich komme gleich; wir

frühstücken zusammen, und machen auf heute Abend unsre Disposition.

Pfalzmärten (schultert das Gewehr). Rechtsum! (Die Jäger machen ihm alles nach). Marsch!

Matthias (steht sogleich auf, zieht sich an, wie die andern, und in zehn Minuten ist er in der Unterstube bey der Gesellschaft.)

Matthias. Guten Morgen, meine Freunde!

Alle. Guten Morgen, Hauptmann!

Ein Jäger (heimlich zu dem Andern). Ich dächte Matthias sähe heute etwas blaß aus?

Der andre Jäger. Hast du nicht vorhin gehört, daß er eine unruhige Nacht gehabt?

(Eben trägt Mariechen das Frühstück auf; ihre Wangen glühen desto feuriger. Sie will wieder fort.)

Pfalzm. (erwischt sie bey der Hand, und hält sie zurück). Nu, Mariechen! hast ja den guten Morgen vergessen oder verschlafen!

Mariechen. Guten Morgen, insgesammt! (will fort.)

Pfalzm. Damit ist's nicht ausgemacht! Du mußt mir nun zur Strafe ein Mäulchen ge-

ben; warum hast du den guten Morgen vergessen!

Mariechen. Das werd' ich bleiben lassen! (sträubt sich und schielt auf Matthias.)

Matthias. Strafe muß seyn!

Pfalzm. (zieht sie näher an sich, streicht seinen Schnurrbart empor, und giebt ihr einen derben Schmatz). Ah! das schmeckt einem alten Sünder! (Alle lachen; Mariechen wird über und über roth, und schlägt vor Schaam die Augen nieder.) Schäme dich nur nicht; es bleibt alles unter uns! (sie will sich loswinden, er hält sie vest bey der Hand, tritt vor sie). Nun, Mariechen, wie gefalle ich dir in der neuen Uniform?

Mariechen. Gut, recht gut; alle recht gut! (ihr Auge irrt die Reihe durch und bleibt auf Matthias haften.)

Pfalzm. (bemerkt dies). Und ist unser Hauptmann nicht ein recht schmuckes Kerlchen?

Mariechen. Ich habe nichts an ihm auszusetzen.

Andreas (Mariechens Bruder, tritt ein). Geh', Mariechen, da kommt ein armer Mann über den Hof; gieb ihm eine Gabe, daß er weiter kommt.

(Mariechen geht. Pfalzmärten sieht den ar-

men Mann in zerlumpter Kleidung und mit einem Quersack auf dem Rücken rasch über den Hof kommen. Auf seinem Hute steckt ein grünes Reiß.)

Pfalzm. (ruft). He alter! gewiß ist der Kerl auch Soldat gewesen.

Der Arme (tritt unter das Fenster). Guten Morgen!

Pfalzm. (giebt ihm ein Kopfstück). Bist auch Soldat gewesen, und wo hast du gedient?

Der Arme (schielt durchs Fenster. Für sich: Ich kenne keinen davon. Laut). Unter solchen Leuten, wie ich hier vor mir sehe, und habe oft auch in dieser Stube hier gefrühstückt —

Matthias (hört hoch auf). Welche Stimmme!

Der Arme (draußen). Welche Stimme ich!

Matthias (springt auf, blickt nach dem Fenster). Himmel! (rennt mit ausgespreiteten Armen zur Thür hinaus; (und drückt den Armen mit Inbrunst an seine Brust:) Bruder, du hier? Willkommen! Komm' herein, sey unser Gast! (Er führt ihn in die Stube, setzt ihm seinen Stuhl vor:) Andreas, Mariechen! traget das Beste auf, was ihr habt! (die Jäger staunen bald

den Armen, bald Matthias an. Zu den Jägern, indem er den Armen in die Mitte stellt:) Seht, Freunde, in diesem wackern Manne einen Freund von mir, der alle Gefahren und Leiden mit mir brüderlich getheilt hat! (umarmt ihn wieder.) Komm' noch einmal an mein Herz, guter Bärhannß!

Pfalzmärten (springt auf und reicht ihm die Hand). Ah Bondies, Kamerad! Bist du der brave Mann, von dem uns der Hauptmann schon mehr gesagt hat?

Matthias. Derselbe!

Alle Jäger. Willkommen! Willkommen!

Pfalzmärten. Ich sah's ihm gleich an der Nase und an dem raschen Gange an, daß es kein Kerl von gemeinem Schlage seyn konnte!

Ein Jägrr. Drum warst du auch so neugierig, und gabst — —

Pfalzm. Nicht anders, und ich that, was ich thun konnte —

Bärhannß. Ich danke auch noch! Aber um einen Schluck bitt' ich euch.

Pfalzm. (bringt ein ganzes Becherglaß voll Branntwein). Trink's aus; haben mehr!

Matthias. Setz' dich Freund, und iß

Aber sag' mir, wie kamst du denn auf den Gedanken hieher zurückzukehren?

Bärhannß. Gewiß aus eben der Absicht, die dich und uns alle hieher geleitet hat: entweder uns wieder mit den noch übrigen Gliedern der Gesellschaft zu vereinigen, und wenn wir niemand finden sollten, doch nach unsern Sachen zu fragen, die wir, bey so bewandten Umständen, im Stiche lassen mußten.

Matthias. Du wirst noch alles vorfinden; Andreas hat alles versteckt gehabt. Aber, sag' mir, wo mögen Toffel und Georg sich hingewendet haben?

Bärhannß. Hast du mich denn nicht verstanden? Hier sind sie, mit mir hieher gekommen!

Matthias. Wo, wo?

Bärhannß. Hinterm Gartenzaune liegen sie, und warten auf meinen Rapport.

Matthias (reißt Bärhannß bey der Hand auf). Führe mich zu ihnen.

(Die Hunde bellen, ein Paar Männer, in demselben Aufzuge, wie Bärhannß, kommen mit raschen Schritten, und mit hoch aufgehobenen starken Prügeln, über den Hof. Matthias springt ihnen entgegen, einige Jäger

folgen ihm nach, aus Verdacht, es möchte unter dieser Verkappung ein Verrath stecken. Die beyden Armen schrecken zurück; aber in dem Augenblick erkennen sie Matthias, der einen nach dem andern in seine Arme schließt. An einer Hand führt er sodann Georg, an der andern Toffeln — diese waren die beyden Armen — in die Gesellschaft, und setzt sie neben Bärhannßen nieder. Auch sie werden freundlich, wie der vorige, von der Gesellschaft bewillkommt; auch ihnen bringt Pfalzmärten sogleich zwey volle Bächergläser entgegen. Andreas und Mariechen haben nur aufzutragen.)

Matthias. Aber sagt mir nur, Kameraden, wie ihr euch so auf einen Punkt habt zusammen finden können, da doch der eine zu diesem, der andere zu jenem Thore hinaus gebracht wurde?

Bärhannß. Wir hatten einen Ort verabredet, wo wir uns treffen wollten, und vestgesetzt, wer daselbst zuerst anlangte, er auf den andern warten sollte.

Matthias. Mir habt ihr nichts davon gesagt, und mich also hintergehen wollen?

Georg. Pfui, hintergehen! Wie kannst du uns für so niederträchtig halten, da du uns

schon länger und besser kennst? Wir haben ja oft schon alle viere mit einander davon gesprochen, daß, wenn wir loswären, wir den Rest unsrer Gesellschaft wieder aufsuchen wollten. Aber über den Ort, wo wir uns vor der Hand sammlen wollten, damit keiner allein gienge, konnten wir vorher nichts bestimmen, weil wir uns nicht einbilden konnten, daß wir von einander getrennt, und einer da, der andre dorthin ꝛc. verwiesen werden würde; erst in den fünf letzten Minuten, da wir dies erfuhren, sagten wir einer dem andern den Ort ins Ohr. Dir konnten wir's nicht sagen, denn du warst ja nicht von Frau Beate wegzubringen; das Abschied nehmen hatte kein Ende; wir mußten fort, und du tändeltest immer noch da herum.

Bärhannß. Ich dachte in meinen Gedanken, du solltest gar dem Aufwärter substituirt werden; denn mit dir und der Frau war's so nicht recht richtig!

Matthias. Magst recht haben, Bärhannß! — Eßt, und itzt etwas anderes. Ihr bleibt doch bey uns?

Toffel. Deswegen sind wir ja hieher gekommen!

Matthias (wendet sich an die Gesell-

schaft). Und ihr nehmt sie doch willig als eure Brüder auf? Es sind meine Freunde, die ihr schon durch meine Erzählungen kennt.

Pfalzm. Wenn sie deine Freunde sind, so sind sie auch die unsrigen, und von nun an unser aller Brüder.

Matthias. Denkt ihr alle so?

Die Jäger (insgesammt). Alle!

Matthias (zu den drey Angekommenen). Unsre Regierungsverfassung, meine Freunde, ist noch dieselbe, wie bey unsrer vorigen Gesellschaft; auch haben wir Vierzehn uns denselben Eid der Treue, Freundschaft und Bruderliebe geschworen, den ihr schon kennt, und den werdet ihr uns nach dem Frühstück von neuem ablegen müssen.

Toffel (steht auf). Ich esse keinen Bissen weiter, bevor ich nicht den Eid abgelegt habe.

Bärhannß u. Georg (beyde zugleich). Ich auch! Ich auch!

(Die Jäger bewaffneten sich, schlossen um Matthias und die drey Aufzunehmenden einen Kreis. Pfalzmärten führte auf, und kommandirte die Gewehre beym Fuß. Matthias

machte sodann die dreye noch einmal mit der Regimentsverfassung bekannt, sagte ihnen dann den schon bekannten Eid vor, den jeder, besonders, wörtlich nachsprechen mußte. Sodann trat Pfalzmärten zu ihnen in die Mitte, und erklärte, daß er und seine Kameraden Matthias zu ihrem Oberhaupt und Hauptmann, einstimmig und freywillig erwählt hätten, dessen sie sich nicht weigern würden, unbeschadet der ältern und neuern Bekannt- und Brüderschaft.)

Alle drey (zugleich). Wir weigern uns nicht, und erkennen ihn für unser Oberhaupt und rechtschaffnen Hauptmann!

Pfalzm. Und verpflichten uns ihm zu völligem und umschränktem Gehorsam! Sprecht nach.

Alle drey (zugleich sprechen nach). Und verpflichten uns ihm zu völligem und unumschränkten Gehorsam!

(Hierauf empfiengen sie zuerst von Matthias Handschlag und Bruderkuß, dann von Pfalzmärten und so fort, der Reihe nach, von jedem Jäger. — Man frühstückte sodann weit fröhlicher fort, auch die andern Jäger setzten sich

mit hin, und ob sie schon nicht mehr aßen, so tranken sie doch mit.)

(Matthias ist auf seine Oberstube gegangen. Die Schnapsgläser gehen weidlich umher. Der Trunk hat die Zungen gelöset: man wird vertrauter, ist lustig und vergnügt.)

Bärhannß (zu Pfalzmärten). Sag' mir nur Brüderchen! wie ihr den Matthias sogleich aufgegabelt habt?

Pfalzm. Wir haben ihn nicht aufgegabelt: er hat uns aufgegabelt.

Georg. Wie ist das möglich?

Pfalzm. Sehr möglich, eben so möglich, wie wir nun mit euch bekannt worden sind!

Toffel. Das ist was anderes: wir wollten hier unsre vorige Gesellschaft aufsuchen, und trafen euch.

Pfalzm. So hat er das vermuthlich auch im Willens gehabt und traf uns.

Bärhannß. Also war't ihr schon eine formirte Gesellschaft?

Pfalzm. Mit nichten! Er hat uns erst formirt.

Bärhannß. Nun was war't ihr denn sonst?

Pfalzm. Ich habe erst verschiedenen Potentaten gedient: dann war ich Landstreicher, Bettler und itzt bin ich was ich bin, wie ihr seht, und — damit zufrieden. Aus einem Soldaten ist alles zu machen; weil sie alles versucht haben.

Einige andere Jäger. Und wir alle!

Andere Jäger. Das haben wir aber auch unserm braven Hauptmann zu danken.

Toffel. Das ist wahr, brav ist Matthias, und klug!

Ein Jäger. Das wollt' ich meinen! sonst hätten wir ihn auch nicht zu unserm Oberhaupt erwählt.

Bärhannß. Nun ihr müßt euch aber doch wo getroffen haben, denn Matthias ist ja noch nicht lange von uns weg?

Ein Jäger. Freylich haben wir uns wo getroffen, sonst wären wir ja nicht beysammen.

Pfalzm. Ich will dir's nur erklären: auf seiner Reise aus dem Zuchthause, hat er uns von München an bis hieher alle nach einander angeworben.

Georg. Da gehört doch Geld dazu!

Ein Jäger. Wir alle haben weder unter=

weges, noch hier, Noth gelitten! Und wie ihr seht, leiden wir noch keine.

Toffel. Erinnerst du dich noch Bärhanß, daß einmal jemand sagte: (lacht) Matthias habe einen Bund mit dem Schwarzen †††?

Ein Jäger. Mags doch; sein Geld waren gute Dukaten, und wir sind dafür herrlich traktirt worden.

Bärhannß. So hat der schwarze Schneider auch wohl die schönen Uniformen gemacht?

Der Jäger. Schneider, Schuster, Beutler, Huthmacher, Nähtermädchen ꝛc. alles hat daran geholfen!

Bärhannß. Der Schwarze †††, soll ein Tausendkünstler seyn, und sich in alles verstellen können?

Der Jäger. Er muß es diesmal an uns bewiesen haben: denn in drey Tagen waren wir völlig equipirt; aber wir haben auch jeden Handwerker dafür redlich bezahlt.

Toffel. Aber woher das viele Geld?

Ein anderer Jäger. In zwey Nächten war alles verdient, und noch Ueberschuß. (schlägt auf die Hosentasche.) Horcht, hier sind noch Muckerchen.

Einige Jäger (schlagen ebenfalls auf

ihre Hosentaschen). Hier auch; hier auch; hier auch!

Georg. So müßt ihr nicht blos Wildschützen, sondern zugleich Räuber seyn!

Pfalzm. Pfui! ihr fallt ins Beleidigende.

Ein Jäger. Wenn ihr gut schießt, könnt ihr's in zween Tagen eben soweit bringen.

Pfalzm. Brecht ab; wir wollen von etwas andern sprechen, und einmal trinken! He da, Mariechen!

Andreas (tritt ein). Mariechen hat mit dem Mittagsessen zu thun, was schaffen die Herren?

Pfalzm. Noch einmal die Flaschen gefüllt!

Andreas (geht und kommt wieder). Hier ist vom frischen.

Pfalzm. (schenkt ein und trinkt zu). Auf gutes Glück der neuen Brüderschaft! (so thut es einer dem andern, die ganze Gesellschaft durch.)

Georg. Der Himmel geb's, wollen uns dann schon revangiren! Jetzt ist's leer in unsern Taschen.

Ein Jäger. Wird schon was h'neinkommen, itzt seyd ihr unsre Gäste.

(Unter dergleichen Plaudereyen ist es Mittag worden; Mariechen deckt die Tische, eine Magd trägt auf: Matthias wird gerufen. Dieser zeigt den drey Gästen die obersten Stellen an.)

Bärhannß (weigert sich). Ehre, dem Ehre gebühret!

Toffel u. Georg (weigern sich auch). Ihr seyd unser Oberhaupt —

Matthias (einfallend). Und euer Freund und Bruder, wie von der Gesellschaft her. Ihr seyd Fremde und unsre Gäste, wenigstens vor heute; setzt euch ohne Umstände. (Sie setzen sich.)

Ein Jäger. Recht gesprochen, Hauptmann! Ein andermal sollen sie auch schon wohl hinter einem Dornstrauche vorlieb nehmen, und aus ihrer Jagdtasche sich selbst beköstigen müssen. (Zu Mariechen, die eben Bier bringt.) Nicht wahr Mariechen!

Mariechen. Warum nicht, es schmeckt auch, wenn man nur was hat!

Pfalzm. Zum Beyspiel: so ein hübsches

Mädchen, wie du bist. (Mariechen geht lachend ab.)

Toffel. Glaubt's nur Kameraden, wir sind das alles schon gewohnt; das weiß Matthias.

Matthias (bejaht es, und dreht das Gespräch auf ernsthaftere Dinge:) Nun, Kameraden, wo werden wir heute unsre Streife hinnehmen?

Pfalzm. Ich dächte, wir streiften die vorigen Bahnen; es steht noch hinlänglich Wild da.

Matthias. Ich denke nur, unsre Streifereyen könnten Aufmerksamkeit erregen.

Pfalzm. Aufmerksamkeit hin, Aufmerksamkeit her. Wir wollen doch noch das mitnehmen, weil's noch da ist. Und drey Tage hat nun das Wild geruhet; die vorherigen zweymal Jagen hat uns niemand bemerkt, werden sie uns auch heute nicht bemerken.

Matthias (nach einer kleinen Pause). Mag seyn! Wir wollen also unsern alten Weg wieder einschlagen; aber wir wollen alle vierzehen zusammen gehen; im Fall wir ja überfallen würden, können wir doch eher Widerstand leisten.

Pfalzm. Hast recht, Hauptmann! Wenn willst du, daß ich die Jäger bestellen soll?

Matthias. Halb sieben Uhr!

Georg. Und wo bleiben wir?

Matthias. Ihr ruhet heute aus.

Bärhannß. Wir haben ausgeruhet.

Toffel. Unthätig können wir nicht seyn; ihr müßt uns auch anstellen.

Matthias. Ihr sollt nicht unthätig bleiben; morgen will ich euch schon auch anstellen, aber heute sollt ihr ausruhen.

Bärhannß. Wir sind nicht müde und möchten gern beginnen vorwärts zukommen.

Toffel. Und — (zeigt auf Pfalzmärtens Uniform.)

Matthias. Ich versteh dich, guter Toffel! und — gern gekleidet seyn. Das geschieht; und ihr empfangt morgen euren Theil von unserer Beute; nicht wahr, (zu den Jägern) Brüder, ihr seyd's zufrieden?

Alle. Herzlich gern sollen sie's haben, und wir wollen schon heute zusammen schießen, soviel wie wir können.

Georg. Nein, das können wir nicht annehmen —

Bärhannß. Wir müssen's mit verdienen.

Toffel. Und gehen mit; ich bin nicht ein bischen müde! Gebt uns nur Gewehr!

Matthias. Ihr bleibt heute zu Hause; die Disposition ist einmal gemacht.

Toffel. Unmöglich können wir faullenzen.

Pfalzmärten. Der Hauptmann befiehlt's, und ihr gehorcht.

Georg. Wir gehorchen; aber —

(Die Tafel ward aufgehoben. Matthias gieng auf sein Zimmer, und begab sich zur Ruhe: ein gleiches thaten die übrigen Jäger; auch Toffel, Georg und Bärhannß legten sich aufs Ohr. Gegen Abend war alles wach; man nahm ein tüchtiges Abendbrod ein: die dreyzehen Jäger giengen sodann mit Matthias ihrer Wege, und die drey übrigen blieben daheim. Aber kaum war die Gesellschaft fort; so ließen sich die drey von Andreas Büchsen, Hirschfänger, Pulver und Bley geben, unter dem Vorwande, Matthias habe ihnen befohlen, seitwärts auszugehen, und das Wild, wenn sie ja nichts davon bekommen könnten, selbiges ihm doch zuzutreiben. Andreas, der nicht bey der Unterredung zugegen gewesen war, gab alles hin, was sie verlangten. Matthias und seine Jäger jagten diese Nacht

tapfer zu bis an den grauen Morgen, und erlegten viel Wild; auch die Dreye thaten dies auf ihrer Bahn. Aber endlich mußten sie doch zu nahe an einander gerückt seyn. Beyde Partheyen hörten die wechselseitigen Schüsse fallen. Matthias wähnte Unrath: nahm seine Jäger zusammen, und theilte sie in zwey Theile. Er nahm sechs, und Pfalzmärten sechs zu sich. Die Verabredung war: mit einem Theile den Feind anzugreifen, und der andre Theil sollte zum Suckurs kommen, dem Feinde in Rücken fallen, und den Paß verhauen. Die Verabredung wurde im Moment ausgeführt; man gieng rasch auf den Ort, wo die Schüsse gefallen waren, zu. Man gab Signale; die dreye hörten solche, wurden bange, denn sie glaubten nicht, daß solche von Matthias Leuten kamen, und gegen jeden andern, nur mäßigen Widerstand, fühlten sie sich zu schwach. Sie nahmen die Flucht, aber schon war ihnen der Paß verrennt. Toffel stieß auf einen Jäger und empfieng einen Hirschfänger-Hieb, daß er taumelte, und endlich stürzte. Bärhannß lief gerade Pfalzmärten in die Hände; dieser erkannte selbigen noch zur rechten Zeit, ehe er seine Büchse losbrennte, und machte Lärm; alle

kamen zusammen, und sahen den Irrthum ein.)

Toffel (liegt im Blute und jammert). Muß ich doch immer am schlimmsten wegkommen!

Georg. Hast uns aber auch dazu animirt.

Matthias (mit seinen Jägern ist herbeygeeilt). Was sehe ich; was ist das? Wo die Waffen her? — Solltet ihr nicht daheim bleiben? — Bald möcht' ich Verdacht schöpfen — Aber wehe dann dem, welcher im Willens war, an uns zum Verräther zu werden!

Pfalzmärten. Sterben müßt' er auf der Stelle!

Bärhannß. Laßt mich reden, Brüder! hört mir einen Augenblick zu; und ich hoffe, ihr werdet uns dann verzeihen: Wir baten euch, uns mit auf die Jagd zu nehmen, ungeachtet alles unsers Bittens wurde uns dieses abgeschlagen.

Pfalzm. Das ist wahr, Hauptmann, das ist wahr!

Matthias. Aber deswegen solltet ihr doch nicht für euch jagen; natürlich mußte es Confusion geben, weil wir von eurer Jägerey nichts wußten.

Pfalzm. Da hat der Hauptmann vollkommen recht, und ihr unrecht.

Georg. Wir wollten doch nicht wie die Lumpludel gehen, und uns auch gern ein wenig herauskleiden.

Matthias. Das ist gut; aber wißt ihr, daß wir schon für euch gesorgt hatten, daß jeder Jäger gern, um euch zu equipiren, einen Theil hergab, und, daß ihr sogar, wenn ihr auch nicht mit jagtet, dennoch euren Theil von unsrer Beute erhalten solltet.

Pfalzm. Ja, das solltet ihr!

Georg. Aber wir wollten diesen Theil selber verdienen.

Matthias. Und machtet Confusion und unsern Kamerad, Toffel, zum Kranken!

Toffel. Ja wohl! Ja wohl!

Matthias. Und wißt ihr, daß alles Wild, was ihr erlegt habt, nicht euer gehört, sondern für die Gesellschaft gute Beute ist, und ihr den Rechten nach leer ausgeht; denn ihr giengt ohne Ordre aus, und setztet uns, gleichsam als Räuber, in Allarm.

Bärhannß. Verzeih', daß war nicht unser Wille!

Pfalzm. Verzeihen hin, verzeihen her! Ihr habt unrecht!

Matthias. Laß's gut seyn, Pfalzmärten! Sie sollen ihre Beute unter sich theilen. Sie werden sich davon kleiden können. Aber wieder darf dergleichen nicht passiren!

Alle Jäger. Nein, bey Gott nicht! bey Gott nicht!

(Das Wildpret wurde verkauft. Jeder empfieng seinen Theil. Die Dreye lößten aus ihrer Beute eine Summe, daß sie sich kleiden konnten, und noch einen Ueberschuß behielten. Pfalzmärten war mit ihnen in die Stadt zu den Handwerksleuten gegangen. Alles war bestellt und auch den dritten Tag abgeliefert worden. Toffels Wunde war nicht gefährlich: es war ein Streifhieb über den Schädel; den fünften Abend konnte er schon mit auf die Jagd gehen.

Die Streifereyen liefen gut ab, und man hatte in vier bis fünf Wochen so viel Beute gemacht, daß nicht allein jedes Mitglied der Gesellschaft zufrieden war, sondern sich wirklich wohl befand. Unter der Zeit waren auch noch achte von der vorher versprengten Gesellschaft dazu gekommen, so, daß itzt Matthias, mit sich, drey und zwanzig Mitglieder zählte. Alle

gut gekleidet; alle gut bewaffnet. Aber nun hatten auch der Wildschützen Streifzüge hin und wieder Aufmerksamkeit erregt; und hie und da paßten Forstbediente, Jäger und Landsknechte auf. Matthias, durch seine treuen Kundschafter und Hehler, erfuhr dies bald.)

(Es ist gegen Abend. Eben neigt sich die Sonne zum Untergange. Matthias kommt von einem Spatzier- oder vielmehr Spekulationsgange zurück. Die Jäger putzen ihre Gewehre, und freuen sich auf diese Nacht einer neuen Streiferey. Matthias sieht ihnen etliche Minuten mit Vergnügen zu; geht dann in den Garten, und winkt Mariechen ihm zu folgen.)

Mariechen. Was verlangst du, Matthias?

Matthias (hat sich an einen großen Apfelbaum gelehnt). Komm' näher, daß uns niemand behorcht!

Mariechen. So düster und geheimnißvoll? (nähert sich) Und keinen Händedruck, keinen Kuß? (will ihn küssen.)

Matthias (drückt sie sanft zurück). Horch! daß uns niemand belauscht!

Mariechen. Wer soll uns belauschen; alle deine Jäger sind in der Stube und beschäftigt —

Matthias (fällt ein und ergreift sie beym Arm). Sieh' 'nmal die Sonne, in welcher majestätischen Pracht sie untergeht, wer weiß ob sie mit dem Halbglanze sich morgen so erheben wird!

Mariechen. Was soll das bedeuten? Was ist dir, (streichelt ihm die Backen,) guter Matthias; bist du krank?

Matthias. Davon ich nichts weiß; aber schicke alle meine Jäger zu mir, und bereite für uns alle derweile ein gutes Abendbrodt: wir gehen heute nicht aus.

Mariechen. O gut! Alles soll sogleich besorgt werden! (hüpft fort; kommt wieder.) Da muß ich aber auch dein Bette besorgen?

Matthias. Nicht anders!

Mariechen. Die Jäger sollen sogleich kommen! (hüpft fort.)

Matthias (lehnt sich wieder an den Apfelbaum). Welche Pracht, wie sich der Saum des Himmels vergülder! — Ah, mir dies izt so neu? — sonst als Hirtenjunge sah ich's oft,

und vielleicht noch schöner, aber achtete nicht drauf. Ach könnt' ich sie zurückrufen, meine glücklichen Kinderjahre!

(Hinter der Hecke des Gartens entsteht ein lautes Zittergeschwirr.)

Eine Stimme (singt von der Zitter begleitet):

„Da wandelst du im Frühlingskleide
„der Unschuld schönsten Lebensgang;
„da war ein Apfel deine Beute;
„und itzt ist dein Gewinn — ein
Strang!“

(Die Zittertöne verloren sich in ein schauderhaftes Aechtzen.)

Matthias. Was ist, was war das? (Im Augenblick flog eine Raquete hoch in die Luft, und zerplatzte dann unter einem merklichen Geprassel. Die Jäger kamen herbeygelaufen: Matthias war vor Schreck auf die Erde gesunken; man trug ihn für todt hinein. Mariechen brachte frisches Wasser und stärkende Balsame. Matthias kam wieder zu sich. Das Essen wurde aufgetragen. Man setzte sich; auch Matthias setzte sich: aber er aß nicht mit.)

Bärhannß (Matthias beobachtend). Was fehlt dir Hauptmann, du siehst sehr blaß aus?

Matthias. Habt ihr nichts gehört?

Ein Jäger. Ich habe ein Geprassel gehört, wie von einigen Pistolenschüssen zusammengesetzt.

Ein anderer Jäger. Ich auch! Aber ich hielt es für eine Raquete; denn der Knall kam aus der Luft, auch sah ich sie sichtbar aufsteigen: ich stand eben vor der Thüre.

Matthias. Du hast recht gesehen: es war eine Raquete! Aber hast du weiter nichts gehört?

Der Jäger. Mir war's so vor den Ohren, als wenn jemand auf einer Zitter klimperte.

Pfalzm. Was wird's seyn! Es wird jemand eine kleine Gartenlust haben; und darüber bist du so erschrocken, Hauptmann?

Matthias. Dafür, Bruder, fürchte ich mich nicht. Aber etwas geheimnißvolles liegt darin, vorzüglich in der Zitter; ich kann dir dies itzt nicht erklären: es ist eine lange und wichtige Begebenheit meines Lebens, von meiner Laufbahn bey Bobingern an. Lange habe ich diese Zitter nicht gehört, und itzt erscheint sie auf einmal wieder. Soll es vielleicht Warnung seyn?

und das glaub' ich; denn ich habe Kunde, daß unsre Streifereyen Aufmerksamkeit erregt haben, und wir über kurz oder lang überfallen werden dürften.

Ein Jäger. So müssen wir auf unsrer Huth seyn.

Georg. Sind wir nicht unsrer drey und zwanzig? und laß die Feinde funfzig seyn — Weißt du nicht, Matthias, daß wir, bey der vorigen Gesellschaft ihrer Neune, dreyßig Feinde zurückwarfen. Jetzt sind wir drey und zwanzig; laß der Feinde Achtzig seyn; so wollen wir uns nicht fürchten.

Pfalzm. Recht gesprochen, Bruder Georg! Nur einen, zwey niedergestürzt; dann fliehen die feigen Memmen; ich alter Kerl nehme selbst drey bis vier auf mich!

Toffel. Ich auch!

Andre Jäger. Wir auch!

(Man hört stark an dem Thorweg klopfen.)

Matthias. Zu den Waffen! Brüder!

Pfalzm. Zu den Waffen!

(Alle Jäger bewaffnen sich sogleich. Matthias macht die Vertheilung: Pfalzmärten besetzt mit fünf Jägern den Garten. Bärhannß mit fünf

andern schleicht hinter der Scheune herum; fünf Jäger verstecken sich in die Ställe, um Ausfälle zu thun. Die übrigen nahen sich, mit gezogenen Hirschfängern und gespannten Büchsen, nebst Matthias, dem Thorwege.)

Matthias. Wer da?

(Die ihn begleitenden Jäger haben die gespannten Büchsen unterm linken Arm, und die gezogenen Hirschfänger in der rechten Hand.)

Eine Stimme (außerhalb des Thores). Gut' Freunde!

Matthias. Was für gut' Freunde? Und wie viel seyd ihrer?

Die Stimme. Wir sind unsrer zwey! mach' auf!

Matthias. Erst sagt mir, wer ihr seyd?

Die Stimme. Nun hören wir, Matthias, daß du es selber bist, der uns frägt: Wir sind Lehmmatz und Krautmichel! Mach' auf, es hat Eile.

Matthias. Aber auch noch dieselben, wie vorher?

Die Stimme. Dieselben! Würden wir unsern Schwur brechen? Mach' auf, daß wir mit dir nicht zugleich unglücklich werden.

(Die Jäger postiren sich links und rechts an der Pforte; Matthias öffnet selbige, und erkennt sogleich in den hereintretenden Lehmmatz und Krautmichel, Brüder aus der vorigen Gesellschaft. Das Thor wird wieder verriegelt, und die Beyden gehen mit in die Stube, wo man ihnen etwas zu essen und zu trinken vorsetzt.)

Matthias. Aber sagt mir, Brüder! wie kommt ihr zu mir, und mit welcher Dringlichkeit?

Lehmmatz. Sollten wir unsern Eid brechen; haben wir uns nicht ehemals geschworen, uns einander nie zu verlassen, uns einander immer beyzustehen?

Matthias. Das haben wir; und ich freue mich, wenn ihr bey uns bleiben wollt, achte von unsern alten Kameraden sind auch schon wieder da. Eßt und trinkt; ich will sie und die ganze Gesellschaft herbey rufen.

Lehmmatz. Wie stark seyd ihr?

Matthias. Drey und zwanzig, und nun mit euch fünf und zwanzig.

Krautmichel. Freylich nicht viel; aber wenn sie alle so tapfer sind wie du, und unsre Gesellschaft sonst war, denk' ich, kann man's mit hundert andern aufnehmen.

Matthias. Tapfer sind sie, und sämmtlich in den Waffen geübt.

Lehmmatz. Sind die übrigen Glieder auf Streifen ausgegangen?

Matthias. Nein! Ich habe sie hie und da angestellt, weil ich benachrichtiget wurde, ein Kommando von Forstbedienten, Jägern und Landsknechten sey beordert worden, uns diese Nacht zu überfallen und aufzuheben.

Krautmichel. Deine Nachricht ist richtig gewesen.

Matthias. Und woher erfuhrt ihr selbige.

Lehmmatz. Laß die Zeit nicht mit Hin- und Herfragen verstreichen. Ich will dir im kurzen alles erzählen. Wie hoch ist's an der Uhr?

Matthias (zieht seine Taschenuhr). Bald Zehne.

Lehmmatz. So haben wir noch Zeit. Höre, als du in Landsberg, nebst Toffeln, Bärhannß und Georg aufgehoben wardst, so gieng's auch über die übrige Gesellschaft her —

Matthias. Die eben Genannten sind wieder bey mir!

Lehmmatz. Unterbrich nicht, die Zeit ist edel. Höre: Wir wehrten uns tapfer, waren aber gegen die Uebermacht zu schwach: einige wurden getödet, blessirt oder gefangen genommen, und die übrigen zersprengt, unter letztern befand auch ich mich nebst Krautmicheln. Da wir sahen, daß die Gesellschaft sich nicht wieder sammeln konnte, giengen wir unsrer Wege; schweiften wohl ein Vierteljahr im Oesterreichischen umher, ohne ähnliche Dienste, die wir gewohnt waren, zu bekommen. Endlich stieß uns eine Gelegenheit auf: wir bekamen bey einem gewissen Graf beyde zugleich Dienste. Wir nahmen solche ungern an, weil wir blos Livre-Jäger wurden — wie unsre Uniform zeugt — und nur bey Tische aufzuwarten, hinten auf der Kutsche zu stehen, aber nichts zu jagen hatten. Was wollten wir aber thun? wir hatten uns verzehrt, und Hunger thut weh. Einige Monate giengen so hin. Nun hörten wir, daß wieder eine Wildschützenbande in dieser Gegend angekommen sey, und wacker hauße. Wir vermutheten, daß unsre Freunde sich wieder gesammelt hätten, oder doch einige bey der Gesellschaft sich befinden würden.

Matthias. Da habt ihr auch recht gerathen!

Krautmichel. Aber dich, Matthias, hätten wir nicht hier vermuthet, sondern glaubten dich noch im Zuchthause zu München —

Lehmmatz. Laßt mich ausreden. Unser Entschluß war also gefaßt: wir nahmen uns den Abschied selber, und giengen dieselbe Nacht, auf gutes Glück, mit einander fort. Nach vier Tagen sind wir hier angekommen. Ungefähr eine Stunde von hier, tief im Walde, begegnete uns eine alte Frau, mit einem jungen Mädchen, welches letztere eine Laterne trug. Die alte nahm dem Mädchen die Laterne aus der Hand, und leuchtete uns ins Gesicht: Ich kenne euch! sagte sie. Woher? fragten wir. Waret ihr nicht noch voriges Jahr unter der Wildschützengesellschaft, die in diesen Gegenden hier haußte? — Wir sahen einander an. Läugnet es nicht; fuhr sie fort; und seyd ihr zu ihrem Verderben ausgerückt, so kehrt zurück, denn ihr würdet verschiedenen von euren vorigen Kameraden Leid zu fügen, und insonderheit ihrem Anführer, Matthias, dem der Strang zugedacht ist, unglücklich machen! — Matthias? riefen wir beyde zugleich. Matthias ist ihr Hauptmann; war die Antwort. Wir sind

im Begriff zu ihm zu gehen, und Dienste bey der Gesellschaft zu suchen. So eilt! fuhr die Alte fort. Landsknechte, Forstbediente und andere Jäger, hundert Mann stark, sind abfgebothen, die Gesellschaft, todt oder lebendig aufzuheben. Mit dem Schlag 1 Uhr soll der Ueberfall geschehen, und wollen sie sich nicht im Guten ergeben, so soll der Bauernhof an allen Ecken angezündet und bis auf den letzten Stummel abgebrannt werden. Eilt also, wenn ihr's redlich meint, und warnt sie, daß sie nicht im Schlafe ergriffen werden. Ich habe Matthias schon durch die ihm bekannten Zeichen gewarnt; aber ich weiß nicht, ob er mich verstanden hat. Näher konnt' und durft' ich mich nicht erklären.

Matthias. Hatte sie eine Zitter bey sich?

Lehmmatz. Mich deucht sie hatte so eine Art Futteral über den Rücken hängen.

Ein Jäger. Die alte Hexe hat euch eine Nase gedreht!

Krautmichel. Wir wollten ihr erst auch nicht glauben; aber da gab sie uns eine Karte mit, die wir nur Matthias vorzeigen sollten; und er würde von der Wahrheit überzeugt werden.

Matthias (ergreift hastig die Karte; sieht

Bobingers Signaturen drauf. Nach einer kleinen Pause). Es ist wahr, Freunde! Alles lautere, reine Wahrheit! Ruft die Gesellschaft zusammen. (Im Auf- und Niedergehen:) So wärst du doch ein guter Geist, Weib mit der Zitter? diesmal hätt' ich dich nicht verstanden!

(Die ganze Gesellschaft ist beysammen. Matthias wiederholt in der Kürze, was diese zwey ausgesagt haben; zugleich schlägt er sie als neue Mitglieder vor. Die ganze Gesellschaft willigt ein. Die Zeremonie geht diesmal kurz vor sich. Und nun wird delibrirt, was anzufangen ist.)

Pfalzmärten. Wir wollen sie standhaft erwarten, und uns bis auf den letzten Mann wehren.

Matthias. Das ist gut; aber wir setzen dadurch diese Wohnung in Gefahr eines Brandes. Mein Rath wäre, wir giengen ihnen im freyen Felde entgegen.

Einige Jäger. Der Hauptmann hat recht!

Pfalzm. Mir auch recht; so liefern wir ihnen eine Schlacht in Ordre de Bataille; was die Kerls nicht verstehen. Ihr sollt sehen, wie's

da wird an laufen gehen, wenn nur ein paar geburzelt sind.

Matthias (sieht nach der Uhr). Es ist halb Zwölfe; also fertig und auf!

(Jeder Jäger steckt noch etliche scharfe Patronen zu sich; und nun geht der Zug vorwärts. Man ist kaum eine halbe Stunde vor's Dorf gekommen, so sieht man in dem Walde brennende Fackeln sich bewegen.)

Ein Jäger. Das sind sie gewiß!

Matthias. Das sind sie!

Pfalzmärten. Laßt uns geschwind unsre Stellung formiren, ehe sie uns gewahren.

Matthias. Ich dächte: sechse gäben ein Seitenpiket rechts, und sechse ein Seitenpiket links ab, und die übrigen funfzehen agirten en Fronte. Denn wenn die en Fronte Attaquirenden sollten zurückgedrängt werden, so können beyde Seitenpikets sich leicht vereinigen und dem Feinde in den Rücken fallen. Dadurch bekommt die Fronte wieder Luft, und Spielraum zum Avanciren. Wollte der Feind abtheilungsweise auf der einen oder der andern Seite, oder auf beyden zugleich ausweichen, um unsre Fronte zu umgehen und uns einzuschließen, so können die Seitenpikets sich ihnen leicht in den Weg stellen

und ihre Absichten vereiteln. Denn wollten wir alle en Fronte gegen sie zugleich aufziehen, so sind wir nicht sicher, daß sie uns umsprengen, und wir könnten uns nicht genug ausdehnen, sie aufzuhalten; denn wir sind zu wenige gegen die Menge, und sie gewahren auch gleich unsre Stärke. Aber so müssen sie konfuß werden, und glauben, daß wir stärker als sie sind. So dächt' ich, sollt' es gut gehen.

Einige Jäger. So wird's auch gehen; der Hauptmann hat recht!

Pfalzmärten. Du sprichst ja, als wenn du einmal General gewesen wärest.

Ein Jäger. Was nicht ist, kann noch werden.

Matthias. Nun laßt uns eilen, daß sie uns nicht zuvorkommen.

Pfalzm. Gebt mir das eine Piket.

Bärhannß. Und mir das andere.

Matthias. Gut, so kommandire ich en Fronte. (Er theilt ab: Bärhannß mit den seinigen geht links und Pfalzmärten rechts.) Eure Parole sey: Muth und Tapferkeit!

Pfalzm. Und unser Feldgeschrey: Sieg oder Tod!

(Matthias rückt mit seiner Mannschaft auch

noch etwas vorwärts. Ein kleiner Horst ist ihm sehr gelegen. Er drückt sich hinter denselben mit seiner Mannschaft, zehn und zehn Schritte auseinander. Die beyden Piquets verbergen sich hinter einzeln da herumstehenden Bäumen und Gesträuch. Der Feind, in sich sicher, kommt ganz nachläßig anmarschirt: seine Hirschfänger stecken in der Scheide, und die Büchsen, Musketen oder Flinten, hängen über dem Rücken. Die Piquets können ihre Gespräche hören, und alles genau beobachten. Da sie der Fronte näher kommen, befiehlt Matthias heimlich seinem Nebenmanne, und so jeder dem andern fort: daß sie sich aufs linke Knie stützen, und jeder seinen Mann aufs Korn nehmen soll. Es geschieht mit dem abgeredeten Pfiff; statt gebt Feuer! brennen alle Funfzehen zugleich los. Zwey vom Feinde stürzen sogleich; einige schreyen: blessirt! die Jäger springen, wie ihr Anführer, auf; und ehe jene die Gewehre von der Schulter genommen, haben diese schon geladen und wieder von neuem gefeuert. Es stürzten vom Feinde wieder drey Mann. Und nun schießt auch dieser; und das Schießen geht herüber und hinüber eine gute Weile fort. Der Feind will auf den Seiten

ausbiegen, wie Matthias vorher gesehen hatte; wird aber mit Kugeln von den Piquets zurückgewiesen. Er will retiriren; allein die Piquets haben sich bereits zusammen gezogen, und empfangen ihn auch da mit warmer Speise. Matthias und seine Jäger haben die geladenen Büchsen über die Schulter gehängt, und avanciren itzt mit bloßen Hirschfängern, en Fronte, zum Einhauen. Der Feind wehrt sich zwar tapfer; allein von allen Seiten umzingelt, einen Kamerad nach dem andern fallen sehen; und das wilde Geschrey der Schützen, bringt ihn ganz außer Fassung; der Glaube endlich, daß die Wildschützen ihnen an Mannschaft überlegen sind, und daß sie noch mehrern Suckurs erhalten könnten, läßt ihnen die Flucht anrathen. Alle fliehen konfuß durcheinander, manche um sich leichter zu machen, werfen die Waffen weg, manche rufen sogar Pardon! die Wildschützen verfolgen sie bis eine gute Strecke in den Wald. Hier hält Matthias eine weitere Verfolgung nicht für rathsam, weil sich jene in dem Gebüsch leicht wieder sammlen konnten, und überdies war auch der Tag angebrochen. Man gieng zurück, und fand unterwegs, von dem Feinde, zwey schwer Bles-

sirte. Auf dem Wahlplatze lagen 21 feindliche, darunter neune todt, und zwölfe schwer blessirt waren. Alle diese wurden, nach Kriegsmanier, ausgeplündert, den Blessirten aber die Barmherzigkeit erwiesen, daß sie nakt und blos liegen blieben, bis ein vorüber Reisender sich ihrer annahm. Matthias gab ihnen noch unter der schrecklichsten Drohung die Warnung:

„Laßt euch, ihr Hunde! nicht wieder ein„fallen, je einen Versuch wider mich oder „Einen von meiner Gesellschaft zu unterneh„men. Geschieht's; so wißt, daß ich euch „ohne Barmherzigkeit niederhauen lasse!"

Von Matthias Leuten war nur Ein Mann auf dem Wahlplatze geblieben, und sieben leicht blessirt, darunter Matthias selber war. Der todte Kamerad wurde mitgenommen, in Andreas Garten begraben, und das Grab mit Rasen so überlegt, daß niemand die Spur eines Begrabenen hier ahnen konnte.)

III.

Matthias (in der Mitte seiner Jäger). Heil euch, muthige, tapfre Freunde! Heil auch mir als eurem Waffenbruder! Wir haben einen Kampf bestanden, dessen Andenken eines jeden Herz von uns nicht anders, als mit Freude und Jubel erschüttern muß! — Jeder, der davon hört, wird es nicht glauben wollen, daß so ein kleines Häufchen gegen eine solche Menge sich aufzulehnen es wagen konnte: sie Hundert, wir Fünfundzwanzig; also Eins gegen Viere; aber unsre Eine Tapferkeit war Viere gegen Eins! Aber man sieht, was Eintracht, Ein Wille, Ein Muth, Eine vereinigte Tapferkeit vermag und ausrichten kann! Wären Feldherrn so glücklich mit ihren Untergebenen so brüderlich zu stehen, wie wir — oder wollten es — sie würden unendlich mehr mit einem kleinen Haufen ausrichten, als sie oft mit großen unübersehbaren Armeen nicht vermögen, weil unter den Offizieren selbst gewöhnlich Eifersucht — worunter sich Kabale mischt — und unter dem gemeinen Mann — worunter sich Trägheit einschleicht — herrscht! Laßt uns daher, meine Brüder! die Eintracht als das edelste Kleinod aufbewahren. Dann wer-

den wir immer glücklich seyn, immer Sieger bleiben! Ihr wißt, Brüder, welches schreckliche Schicksal unsre Feinde uns zugedacht hatten: für mich war zum wenigsten der Strang bestimmt, vielleicht sollte euer Loos nicht minder leicht seyn! und wenn wir uns nicht gutwillig ergeben wollten, sollte man uns aufreiben, es geschehe auf welche Art es wolle, und wenn auch eines armen Unterthan Gehöfte im Brand aufgehen und die ganze Familie an den Bettelstab gebracht werden sollte! Dies wäre alles geschehen, denn freywillig hätten wir uns gewiß nicht ergeben?

Die Jäger. Nein, gewiß nicht!

Matthias. Mußt' ich nicht, da ich voriges Jahr in Landsberg aufgehoben ward, erstlich eine zeitlang in einem dumpfigen Gefängnisse schmachten, und dann doch noch drey Vierteljahre ins Zuchthaus wandern! und was hatte ich verschuldet? Nichts, als einiges Wildpret geschossen, das für jeden Menschen frey erschaffen ist! — Toffel, Georg und Bärhannß hatten gleiches Schicksal. Hier stehen sie vor euch als Zeugen!

Georg. Und wie wurden wir gemißhandelt; mein Rücken zeigt noch die Spuren davon!

Bärhannß. Und wär'st noch obendrein bald lebendig begraben worden!

Matthias. Und alles dies Unheil kam über uns, — und zerstreute zugleich die ganze Gesellschaft — durch einen Verräther, der sich unser Bruder nannte, und uns — so wie wir hier Versammlete — unverbrüchliche Treue, bey Tod und Leben, geschworen hatte.

Pfalzmärten. Das war ein Schandbube!

Mehrere Jäger. Das war er!

Matthias. Laßt daher das Laster der Untreue und Zwietracht, wovon der Verrath nicht weit entfernt ist, durchaus nicht bey uns einkehren. Sondern scheuet und fliehet solches wie die Feigheit und Muthlosigkeit; dann werden wir immer glücklich in unsern Unternehmungen seyn, und immer Sieger gegen unsre Widersacher bleiben!

Pfalzm. Untreue und Verrath muß mit dem Tode bestraft werden, und Redlichkeit sey Lohnenswerth! (wendet sich zur Gesellschaft:) Stimmet ihr damit ein, meine Brüder!

Alle Jäger. Wir stimmen mit ein!

Matthias. Dann werden wir auch zufrieden leben, und müssen glücklich seyn! Aber nun laßt uns auch genießen, und dann durch Ruhe unsre Glieder stärken.

(Ein frugales Frühstück wird von Mariechen und ihrem Bruder aufgetragen. Die Jäger setzen sich, essen und trinken, und sind vergnügt.)

Matthias (in Gedanken vertieft, spielt mit dem Messer).

Toffel (der ihm gegenüber sitzt). Was fehlt dir Hauptmann?

Matthias. Itzt bemerke ich erst, daß uns ein Bruder fehlt, und wir nur noch unser vier und zwanzig sind.

Pfalzm. Den haben wir ja begraben; du warst ja dabey?

Matthias. Wohl; ich erinnere mich: er starb im Kampfe, den Tod der Ehre, — er war brav!

Georg. Es ist schade um den guten Lehmann; er war ein wackrer Bursche!

Matthias. Um jede Kreatur ist's schade, wenn sie ohne Ursach leiden muß, und noch mehr — ungerechter Weise vernichtet wird! (fällt wieder in Gedanken.) Eßt und trinkt, Brüder!

Pfalzm. Iß auch du; dann schmeckt's uns gleich besser.

Matthias. Laßt mich: ich habe keinen Appetit. Ich bin zerstreut.

Ein Jäger. Wir wollen dich auf dein Zimmer bringen; du hast der Ruhe von nöthen.

Matthias. Nehmt's nicht übel! der Bruder hat recht!

Einige Jäger. Geh' in Gottes Namen, und ruhe wohl!

„Ruhe wohl!“ (rufen alle Jäger. Andreas bringt ihn auf sein Zimmer.)

Ein Jäger. Was muß nur unsern Hauptmann angefochten haben: seit acht Tagen kommt er mir ganz besonders vor.

Ein zweyter Jäger. Mir auch!

Ein dritter. So weichmüthig?

Ein vierter. Wenn er nur nicht stirbt!

Ein fünfter. Das wolle der Himmel nicht! da wären wir wieder verlassen.

Toffel. Sollte etwa seine Wunde gefährlich seyn?

Pfalzm. Daran hat niemand gedacht, kann immer seyn; kommt und laßt uns nachsehen. Die Wunde ist am Halse; das ist ein kützlicher Ort, und nicht zu spaßen.

(Die Jäger stehen alle auf, und folgen Pfalzmärten nach Matthias Stube.)

Mariechen (sitzt vor Matthias Bette, und reicht ihm Thee). 'St!

Pfalzm. (leise). Was macht der Hauptmann?

Mariechen. Er schwitzt: ich habe ihm Thee gegeben.

Pfalzm. Das ist gut; deck' ihn nur wohl zu, damit der Schweiß nicht zurücke tritt.

Toffel. Und wie sieht's mit seiner Wunde aus?

Mariechen. Ist denn Matthias verwundet? davon hat er mir kein Wort gesagt.

Toffel. Wohl; binde ihm nur die Halskrause ab.

Mariechen (bindet äußerst behutsam die Krause ab). Jesus Maria! welcher Haufen geronnenes Blut!

Pfalzm. (untersucht die Wunde). Es ist ein Streifschuß, aber hätte die Kugel nur einen halben Strohhalm tiefer gestreift, so wäre die Hauptdrüse verletzt worden, und unser Hauptmann hätte sich, ohne Barmherzigkeit, verbluten müssen.

Mariechen (mit Thränen in den Augen). Wer weiß nicht, was geschehen ist!

Pfalzm. Noch lebt er, und es hat keine Gefahr. Itzt geh und hole reinen Kornbrantwein, ein wenig Butter und Brod.

Mariechen (geht und bringt alles). Nein laßt mich die Wunde auswaschen; ihr möchtet ihm weh thun.

Pfalzm. Freylich hast du niedlichere Händchen.

Matthias (war eingeschlummert, aber die Kühle und das Beißen des Branntweins weckt ihn auf). Was macht ihr mit mir?

Toffel. Deine Wunde verbinden —

Matthias. O das ist nicht nöthig; sie ist nicht gefährlich!

Mariechen. Aber doch besser! (itzt legt sie ihm auf die ausgewaschene Wunde, das, auf Pfalzmärtens Geheiß, mit Butter durchkauete Brod; windet ihm eine neue Halskrause um; die Jäger wünschen gute Besserung, und schleichen sich auf den Zähen fort: denn Matthias war wieder eingeschlummert. Mariechen bleibt sitzen.)

(Die Jäger begaben sich auch einer und der andere zur Ruhe; nur Pfalzmärten, Bärhannß und Toffel nicht: sie machten Plane, die unsre Leser bald erfahren werden. Der Mittag war heran gerückt: kein Jäger ließ sich sehen; alle schliefen noch, und Mariechen, die das Essen hatte besorgen sollen, war aufs nächste Dorf gegangen, und kam eben mit dem dasigen Barbierer zurück. Der Aesculap untersuchte des Patienten Puls, zuckte die Achseln und schüttelte mit dem Kopfe; allein da er zwey Gläser guten Liqueur zu sich genommen hatte, meinte er, die Krankheit sey nicht gefährlich, zog ein Fläschchen Tinktur aus der Tasche, und verordnete, alle Stunden davon 40 Tropfen zu nehmen. Auf die Wunde legte er ein Heilpflaster, und nachdem er, seinen Verlangen gemäß, fünf Gulden empfangen, und noch sechs Gläßchen dergleichen Liqueur, und eine gute Portion Schinken mit Butterbrod zu sich genommen hatte, empfahl er sich, mit der Versicherung: daß es morgen mit dem Patienten schon besser stehen werde, man solle ihn nur hübsch warm halten, und fleißig Medizin geben. — Mariechen nahm dieses über sich. Sie blieb den ganzen übrigen Tag und

die folgende Nacht bey ihm. — Pfalzmärten hatte unter der Zeit vier Posten ausgestellt, aus Vorsorge eines möglichen Ueberfalls. Sie wurden aller drey Stunden abgelößt, wobey sich Pfalzmärten selber nicht schonte, sondern sogar die Nacht für sich wählte. Indessen lief alles ruhig ab.

(Die ganze Jägerey wollte eben Matthias den Morgenbesuch machen, und sich nach seinem Wohlbefinden erkundigen, als dieser, mit Mariechen, ihnen auf der Treppe begegnete.)

Pfalzmärten. Guten Morgen, Hauptmann!

„Guten Morgen!" tönte es aus dem Munde aller Jäger.

(Matthias dankte, und gieng mit herab in die Unterstube, wo schon das Frühstück aufgetragen war. Alle setzten sich, und Matthias mit; Allen schmeckte es, und selbst Matthias hatte Appetit.)

Toffel. Seht, wie's unserm Hauptmann schmeckt. Das freut mich.

Die Jäger. Uns Alle!

Matthias. In der That befinde ich mich heute recht wohl; und ich glaube immer; ich habe es dem Bauern-Aeskulap zu danken: seine Tinktur hat mich gestärkt, und sein Pflaster in der Wunde die Schmerzen gestillt.

Pfalzm. Wenn dir der Dorfbarbier geholfen hat; so dächte ich, du machtest ihn zu deinem Leibarzt, und wir ihn zu unserm Ordensdoctor.

Toffel. Das wäre gar nicht unrecht; vielleicht könnten wir an ihm auch einen Hehler bekommen.

Matthias. Laßt dies alles bey Seite: ich habe wichtigere Dinge vorzubringen. — Ich bin gesund! Ich habe einem Plane nachgedacht —

Pfalzm. Den Plan, Hauptmann, werde ich errathen: Du willst fort von hier; ich kann dir's nicht verdenken, denn —

Matthias (fällt ein). Du hast's errathen.

Pfalzm. Aber, lieber Hauptmann! noch müssen wir einige Streifen machen: es steht noch viel Wild hier.

Matthias. Du weißt aber, lieber Märten, wie wir verfolgt werden?

Pfalzm. Haben wir nicht gesiegt, nicht überwunden?

Matthias (sich fühlend; geht auf und nieder). Gesiegt haben wir; wollen immer siegen! (hitzig) Todt und Verderben allen unsern Widersachern —

Mariechen (tritt ein). Es wollen vier Leute zu dir.

Matthias. Wer sind sie?

Mariechen. Sie sehen wie abgedankte Soldaten aus; (dreht sich freundlich um,) aber schöne Leute!

Matthias. Sie mögen vorkommen!

(Vier schöne, junge, stattliche Leute treten ein, in preußischer Uniform.)

Einer (sich Matthias nahend). Seyd ihr Matthias, der Räuberhauptmann?

Matthias (verlegen). Ja — ich heiße Matthias; aber — ja, Hauptmann bin ich —

Alle Viere (zugleich). Wollten uns bey euch angagiren.

Pfalzm. (raunt Matthias ins Ohr). Nehmt sie; die Kerls sehen brav aus.

Matthias. Was für Landsleute?

Einer. Preußische Deserteurs.

Pfalzmärten. Unter welchem Korps gedient? Ich habe auch dem Preußen gedient.

Einer. Schlimm genug, daß ich's sagen muß: wir sind alle viere gelernte Jäger, wurden auch zum Jägerkorps engagirt, und am Ende unter die Füsiliers gesteckt.

Pfalzm. Das gefiel euch nicht, und ihr nahmet euren Abschied, wie unser einer weiland —

Einer. Das thaten wir; und haben wir unrecht gehandelt?

Pfalzm. Gar nicht; ihr habt's recht gemacht! (flüstert Matthias heimlich ins Ohr:) Die Leute sind zu gebrauchen; nimm sie an.

Matthias (geht noch einigemal auf und ab). Ihr sucht also Dienste?

Einer. Wohl! wenn wir solche bey euch bekommen könnten, wären wir glücklich!

Matthias (besinnt sich einen Augenblick). Wenn ihr Schießen und treffen könnt, sollt ihr welche haben.

Einer. Wofür wären wir gelernte Jäger.

Matthias. Gut! Pfalzmärten, laß ihnen eine Rekreation geben.

(Pfalzmärten geht mit den vier Leuten ab;

läßt ihnen zu essen und zu trinken geben; kommt zurück. Matthias mit untergestemmtem Arm sitzt in Gedanken.)

Pfalzm. Verzeihe, Hauptmann, daß ich dich störe; aber die Leute sind brav und würdig in unsre Gesellschaft aufgenommen zu werden.

Matthias. Wenn du's meinst, so rufe alle Brüder zusammen: ich komme gleich, sie zu rezipiren.

(Pfalzmärten geht, ruft die Gesellschaft zusammen; Matthias kommt, und in zehn Minuten sind die vier preußischen Deserteure, nach gewöhnlichem Brauch, in die Gesellschaft aufgenommen. Die Gesellschaft thut sich im Essen und Trinken etwas zu gute: Matthias geht auf sein Zimmer.)

Matthias (sitzt am Fenster, und schreibt etwas in seine Schreibetafel. Er steht auf, und geht auf und ab). Dorthin, wo die Sonne aufgeht, gehen wir fortan, und enden, wo sie niedergeht!

Pfalzm. (tritt ein). Hauptmann, verzeihe, daß ich dich in deinen theologischen Betrach-

tungen störe: wir kamen vorhin von der Hauptsache ab: ich meynte, wir machten noch einige Streifen; denn es steht noch gar zu schönes Wild da, das wir unmöglich zurück lassen können.

Matthias. Aber, lieber Freund! Ich habe dir die Ursachen angegeben, warum es nicht wohlgethan ist, weiter zu jagen. Wir sind schon einmal mächtig überfallen worden; werden wir es nicht das zweyte Mal noch mächtiger werden?

Pfalzmärten. Das erstemal haben wir mächtig gesiegt; sollten wir das zweytemal nicht noch mächtiger siegen?

Matthias. Aber verloren wir nicht dabey einen Mann? —

Pfalzm. (fällt ein). Und haben wir nicht eben dafür viere gewonnen. Die Kerls schießen wie die Teufel!

Matthias (sinnt nach). So, schießen sie wirklich gut?

Pfalzm. Aufs Haar!

Matthias. Nun, so nimm sie, und mache noch eine Streife.

Pfalzm. Ich nehme sie und von uns zehne dazu: dreyzehen bleiben bey dir; denn wir sind nun unser acht und zwanzig.

(Der Tag gieng vorüber, gegen Abend begann Pfalzmärten seine Streife, am Morgen kam er mit reichlicher Beute beladen zurück. Er konnte nicht Lobeserhebungen genug von den preußischen Deserteuren machen. Den dritten Tag lag er Matthias wieder an, eine neue Streife zu machen: vorgebend, daß noch Wildpret in Menge da sey.)

Matthias. Mag Wildpret da seyn, guter Pfalzmärten; aber sind wir sicher dennoch nicht aufgehoben zu werden?

Pfalzm. Haben wir sie vorher gepirscht; so werden wir sie wieder pirschen.

Matthias (bedenklich). Nicht allemal guter Freund!

Pfalz. Keiner von dem vorigen Sturm wird es wagen, uns anzugreifen: sie sind heimgeführt. Und, Hauptmann! ich nehme es auf meine Verantwortung: ich beginne heute Abend noch eine Streife! Erlaub's, oder erlaub es nicht!

Matthias. Streife!

Pfalzm. Gieb mir funfzehn Jäger mit; die übrigen behalte zur Bedeckung.

Matthias. Nimm sie!

(Funfzehen Jäger giengen nun mit Pfalzmärten, worunter auch Bärhannß, Georg und Toffel waren. Pfalzmärten machte sogleich Anstalt; vertheilte seine Leute in drey Posten. Jeder Posten gieng den ihm beschriebenen Gang. Matthias sah von ferne zu, wünschte gutes Glück, und bald wieder zu kommen. — Stolz zog Pfalzmärten einher. Matthias gieng zurück, befahl seinen Jägern wachsam zu seyn, und nachdem sie mit einander gegessen hatten, legte er sich zur Ruhe. Die Jäger thaten daßselbe, bis auf viere, die Wacht halten mußten; und Viere und Viere lößten sich dann aller drey Stunden ab.)

(Es ist Mitternacht.)

Matthias (schreckt im Traum auf). Welches Gespenst? — Ha, Zauberin! du verfolgst mich überall!

Mariechen (ausgekleidet bis aufs Hemde, mit einem Lichte in der Hand, tritt eben in Matthias Stube). Kein Gespennst, Matthias! keine Zauberin; aber wohl fürchte ich mich für beyde.

Matthias. Bis auf mein Lager verfolgst du mich? Ha! Gespenst! weiche! (wirft den vor dem Bette stehenden Stahl nach der Stubenthür.)

Mariechen (darüber erschrocken, läßt das Licht fallen; taumelt im Dunkeln, und taumelt auf Matthias Bette. Matthias ergreift sie. Sie ruft). Hülfe!

Matthias. Hülfe! Hülfe! ich habe den Alp, der mich drückt, uud lange gedrückt hat!

(Vier Jäger treten bewaffnet und mit Licht ein: sehen Mariechen im Hemde auf Matthias liegen.)

Ein Jäger (tritt vor). Ist dies das Gespennst, das unsern Hauptmann quält? (tritt noch näher: Mariechen erwacht, und springt fort.)

Matthias. Was war das?

Der Jäger. Ein Alp, der dich nicht drücken sollte, sondern lieber ich drücken wollte!

Matthias. Ich verstehe nicht; was giebt's, was willst du?

Der Jäger. Du rufest um Hülfe —

Matthias. Habe ich das?

Die drey andern Jäger. Hast Hülfe gerufen.

— Matthias (sieht sich weit um). O, ich hatte einen schweren Traum —

Der erste Jäger (scherzend). Und ein leichter ist davon gelaufen!

(Es ertönen Hüfthörner. Der Thorweg, die Hausthür geht auf: Menschentritte tönen auf der Treppe.)

Pfalzm. (tritt ein). Guten Abend, oder guten Morgen Hauptmann!

Matthias. Willkommen! Bist du glücklich gewesen?

Pfalzm. Ich denk's, Hauptmann! an Wildpret eben nicht; aber —

Matthias. Hast vielleicht Unrath gemerkt?

Pfalzm. Ist was vorgefallen?

Matthias. Hier nicht; ich denke bey dir?

Pfalzm. Daß ich's kurz mache: ich wollte eben unsre Jäger an der Holzecke anstellen, als mir sieben und zwanzig Jäger, lauter junge, rüstige Bursche, entgegen kamen. Ich wollte eben Feuer auf sie geben lassen, als Einer aus ihrer Mitte hervortrat, die Büchse und den Hirschfänger mir entgegen warf, und mir zurufte: „Wir wollen uns euch gefangen geben! Hört uns nur zwey Worte an!“ — Ich hörte:

„Seyd ihr nicht, — sagte der junge Mensch — Einer von den Jägern, die gestern unsern Landsturm überwunden haben?“ Das sind wir! antwortete ich. „Ich und meine Kameraden waren mit wider euch; — antwortete der Jüngling; — aber nun möchten wir unter euren Fahnen dienen: wir sind unser sieben und zwanzig, lauter gelernte Jäger; nehmt uns an.“ Natürlich konnte ich das nicht für mich thun; ich sagte: kommt, will's dem Hauptmann vortragen, und wenn der will, will ich's auch!

Matthias. Hast's recht gemacht, Freund! Wo sind die Leute; wir brauchen dergleichen, und auf dein Wort nehme ich sie an.

(Pfeilschnell eilt Pfalzmärten fort, bringt die sieben und zwanzig Jäger. Sie stellen sich in Parade vor Matthias.)

Pfalzm. Hauptmann, habt ihr etwas an den Leuten auszusetzen?

Matthias. Nichts! (zu den Jägern:) Ihr seyd mir willkommen; aber welche Absicht treibt euch zu uns?

Ein Jäger. Sollen wir uns, gezwungen von unsern Herrschaften, von euch tod schlagen lassen? Nein, lieber wollen wir zu euch gehen, um leben zu bleiben —

Pfalzmärten. Oder euch lieber an euren Herrschaften zu reiben — und —

Matthias Pfalzmärten, laß den Leuten eine Rekreation geben, mache sie mit unserm Ritus bekannt, und dann bringe sie zur Rezeption. Ich will derweile noch einige Kleinigkeiten in Ordnung bringen; auf den Morgen müssen wir von hier fort.

(Pfalzmärten geht mit den Jägern ab.)

(Große Beute wird den andern Morgen herbeygeschaft.)

Pfalzm. Sieh' Hauptmann! Beute —

Matthias. Schön, Brüder! Aber die letzte.

Bärhannß. Warum die letzte.

Matthias. Unverholen, Freunde, muß ich euch sagen, daß ich Kunde habe —

Pfalzm. Hast du?

Matthias. Hab's!

Andreas (tritt ein). Mein Nachbar, der Richter, hat mich gewarnt, ich soll mich je eher je lieber aus dem Staube machen: er habe Befehl, mich zu visitiren.

Pfalzm. Was will der Kerl von euch? (hitzig) Sind wir nicht ehrliche Leute?

Matthias. Ruhig, Freunde! der Richter hat recht und ist brav! Andreas, du verkaufst dein Gut, ehe dir's genommen wird; vielleicht ist's Morgen nicht mehr deine.

Der Richter (tritt auf, und zieht Andreas bey Seite). — Ich kann nicht mehr thun, als was ich gethan habe. Die Folge kommt bald —

Matthias. Herr Richter, ich habe Andreas sein Guth gekauft, und bin willens, es wieder zu verkaufen, muß aber heute noch abreisen, wolltet ihr's wohl in Kommission nehmen?

Der Richter. Der ist klug! — Andreas, entferne dich. (Andreas geht.) Mariechen, hole die Schöppen. (Mariechen geht; zu Matthias.) Euer Ernst wegen des Guths?

Matthias. Völliger Ernst!

Der Richter. Das habt ihr klug, sehr klug gemacht; denn Andreas ist Arrestant, wegen einer Wilddiebenbande; man giebt ihn als Hehler an; ich muß freylich meine Schuldigkeit als Richter thun; was kann ich aber dafür, das Andreas ausgetreten ist, und ich den Bandenhauptmann nicht kenne — (heimlich zu Matthias ins

Ohr): Viertausend Gulden gebe ich für Andreas sein Guth.

(Es fallen Schüsse: es entsteht Lerm im Dorfe: Leute laufen zusammen.)

Der Richter (der nachgesehen hat, kommt zurück). Die Folge ist da; nehmt eure Jäger, sonst nehme — oder muß ich euch nehmen. Aber mein Wort gebe ich: viertausend Gulden für's Guth.

Matthias. Wa! (reicht die Hand). Wo sind Zeugen?

(Der Richter hat sich einen Augenblick entfernt, kommt mit den drey Gerichtsschöppen zurück. Der Handel wird abgeschlossen, derweile sich Matthias, seine Jäger und die Landsknechte herum balgen. Der Richter weißt Matthias und seine Leibwache zur Gartenthür hinaus, und bedeutet Andreas nicht länger zu weilen. — Alle sind fort. Die Folge kommt an. Soldaten, Jäger, Landsknechte treten ein.)

Der Richter. Zu späte, meine Herren! die Vögel sind ausgeflogen und das Guth ist meine: ich hab's gekauft.

Die drey Schöppen. Des sind wir Zeugen!

Einige Landsknechte. Glauben's!

Der Richter (zu den Schöppen). Ihr wißt's?

Die Schöppen, Wissen alles, und hat seine Richtigkeit.

Soldaten, Landsknechte u. Jäger. So sind wir weiter hier nicht nöthig, und gehen zu Hause.

(Der Richter läßt Essen und Trinken kommen; die Landsknechte, Soldaten rc. anstatt zu gehen, bleiben; setzen sich, essen und trinken.)

(Mariechen tritt ein, sucht ihre Wäsche zusammen, und indem sie solche forttragen will, tritt ihr ein Landsknecht in den Weg. Mariechen hat ein loses Maul: ein Soldat tritt auf, stößt Mariechen vor die Brust; Mariechen schreit; im Augenblick fallen zwey Schüsse: der Soldat stürzt tod nieder, und der Landsknecht mit zerschmetterten Knie liegt an seiner Seite.)

Matthias (tritt ein; ein Soldat will ihm den Weg verrennen. Matthias zieht den Hirschfänger, und spaltet damit im Augenblick dem Soldaten den Kopf). Bube, (ruft er, mit gesenktem Hirschfänger,) röchle deine schwarze Seele aus

(Soldaten, Landsknechte und Forstbedienten laufen durcheinander, und wollen Matthias fangen: Matthias hauet noch dreye nieder. Pfalzmärten und Bärhannß erscheinen zugleich. Man will ihnen nicht Platz machen, und verrennt ihnen die Thür.)

Pfalzmärten (zieht den Hirschfänger). Zurück! (und im Augenblick liegt abermals ein Landsknecht mit gespaltenem Kopfe zu Boden. Bärhannß hat retirirt, aber derweile auch die ganze Gesellschaft angestellt, die nun durch die sieben und zwanzig Mann auf ein und funfzig angewachsen ist; der coalisirten sind hundert und fünfe, aber ohne Muth und gefangen.)

Matthias (mit dem blutigen Hirschfänger in der Hand). Entlaßt die Hunde; aber sie sollen sich nicht wagen, wider mich oder der Meinigen einen zu bellen! —

(Hüfthörner ertönen! Aufmerksamkeit ist auf beyden Seiten, wem es gelten möchte. Pfalzmärten hat sich entfernt: vier und zwanzig Jäger, grau gekleidet, kommen mit ihm an: Einer zu Pferde steigt ab, — sichtbar ein Anführer — naht sich Matthias, laut ihm die Hand gebend:)

„Gruß und Bruderkuß!“

(Beyde küssen sich; der Fremde wirft einen verächtlichen Blick auf die Coalisirten. Matthias geht mit dem Fremden hinaus, und mit guter Kunde kommt er zurück, daß die vier und zwanzig zu seiner Fahne schwören wollen. Er läßt auftragen; die ganze Nacht durch wird geschmaußt. Am Morgen werden die Vierundzwanzig, in Gegenwart der Coalisirten, aufgenommen, und letztere unter der Drohung entlassen:)

„Hunde! itzt geht, und wagt's nicht wieder „zu kommen, wenn ihr nicht mit zerbrochenen „Gebeinen hier liegen bleiben wollt!“

(Sie giengen. Matthias und die übrigen schmaußten fort.)

Matthias (in der Mitte seiner Jäger, welche nun, durch die vier und zwanzig Neuangekommenen bis auf fünf und siebenzig angewachsen sind). Freunde, ein Herz, ein Sinn!

Die ganze Versammlung. Ein Sinn ein Herz!

Pfalzmärten u. Bärhannß (treten

vor). Wir haben über einem Plane gebrütet: Hauptmann! ihr waret immer unser Hauptmann! aber — vergebt, bis itzt mit zu weniger Autorität. Itzt sind wir vollzählig —

Bärhannß. Und daher wirds nothwendig seyn, eine andere Einrichtung zu treffen.

Toffel. Lege Bobingers seine Statuten zum Grunde!

Pfalzm. (giebt Matthias ein beschriebenes Pappier). Er sey unser Oberhaupt und treffe die Einrichtung nach seinem Willen!

Matthias (nachdem er das Pappier einigemal durchgelesen hat). Der Plan ist sehr gut entworfen, allein den vierten Theil von aller Beute kann ich nicht verlangen.

Pfalzm. Und dieser gehört dir; du brauchst als Oberhaupt mehr Aufwand, als wir; sowohl in Kleidungsstücken als andern Sachen, mußt dich in Gesellschaften zeigen und allenthalben dich auszeichnen.

Matthias. Das möchte ich eben nicht.

Pfalzm. Das gehört aber dazu; ein Unterschied muß seyn: es ist in jeder menschlichen

Gesellschaft so! Zeichnet sich nicht der Hauptmann vor dem gemeinen Soldaten aus? Und du bist unser Hauptmann! — Und das muß man dir ansehen.

Matthias. Ich bin euer gemeinschaftlicher Bruder; und dies ist mir genug!

Pfalzm. Der sollst du auch bleiben; aber ein Unterschied muß einmal seyn; sonst ist kein Respekt keine Subordination —

Matthias. Aber denkt denn auch die ganze Gesellschaft so wie du?

Bärhannß. Wir haben der ganzen Gesellschaft den Plan vorgelegt, und jedes einzelne Mitglied hat selbigen gebilliget und gutgeheißen.

Ein Jäger. Wir sind alle einstimmig.

Matthias (sich nach der Gesellschaft drehend). Alle?

Die ganze Gesellschaft (zugleich). Alle! Alle!

(Der von Pfalzmärten entworfene Plan war folgenden Inhalts: Von aller Beute sollte der vierte Theil voran weg dem Hauptmanne gehören, ein Viertheil sollte jedesmal zur gemeinschaftlichen Kasse geschlagen, und die zwey übrigen Theile gemeinschaftlich und gleich aus unter die übrigen Mitglieder vertheilet wer-

den. Die Gemeinkasse gehörte der ganzen Gesellschaft, um im Fall der Noth, und bey möglich eintretendem Mangel, daraus verproviantirt zu werden. — Da nun Alle damit zufrieden waren, so ließ Matthias von der sämmtlichen Gesellschaft, unter freyem Himmel einen Kreiß um sich schließen, und von neuem sich Treue und Gehorsam schwören. Pfalzmärten führte dabey auf, wie er schon ehemals gethan, und Matthias ahmte die Zeremonien nach, die die Leser aus seiner Aufnahme bey Bobinger kennen. Hierauf nahm man eine frugale Mahlzeit ein, und bey weidlich herumgehenden Gläsern ertönte unaufhörlich:)

„Es lebe unser Hauptmann!"

Matthias. Verderben unsern Widersachern!

Alle. Tod und Verderben!

(Nun legte Matthias einem jeden Mitgliede einen besondern Namen bey, außer denen nicht, die dergleichen schon hatten, als Lehmmatz, Bärhannß, Pfalzmärten u. s. w. die unsre Leser schon kennen; er selbst taufte seinen bisherigen Namen, Matthias, in Hiesel um; daher er in der Folge (nach seinem Geburtsorte

und Vaterlande) allgemein unter dem Namen: der Bayerische Hiesel — bekannt war. Und unter diesem Namen werden auch wir fortan ihn aufführen, und nur dann ihn wieder Matthias nennen, wenn die unumgängliche Gelegenheit und der Gang der Geschichte es erfordert.)

Hiesel (auf seiner Stube allein, geht mit starken Schritten auf und ab). Der große Zweck ist erreicht: ich bin meinem Plane näher gekommen! — Freue dich, Landmann, das schädliche Wildpret soll dir fernhin keinen großen Schaden mehr thun, uns aber wohl guten Nutzen bringen! (Setzt sich und schreibt.)

Pfalzmärten (tritt ein). Störe ich dich, Hauptmann?

Hiesel. Du stör'st mich nicht; ich schreibe nur auf, was wir auf unsrer Reise nöthig haben möchten, und noch aus der Stadt holen müssen.

Pfalzm. Das ist recht gedacht! Und wenn gedenkst du, daß wir weiter ziehen wollen?

Hiesel. Lieber Heute als Morgen; aber über Morgen gewiß!

Pfalzmärten. So könnten wir noch ein paar Streifen machen, und mitnehmen, was noch zu nehmen ist.

Hiesel. Gar zu weit wünschte ich nicht, daß ihr euch entferntet: denn ich fürchte einen weit stärkern Ueberfall als der letztere war.

Pfalzm. Haben wir nicht schon letzthin gesiegt, und sollten wir bey unsrer jetzigen Stärke nicht jeden Widerstand bestehen können?

Hiesel. So streift!

(Noch denselben Abend zog Pfalzmärten mit funfzig Jägern nach verschiednen Orten aus, und kam den andern Morgen mit reichlicher Beute beladen zurück; so gieng es auch das zweytemal. Itzt erhielt Hiesel zum erstenmal seinen Hauptmanns-Antheil, welcher sehr reichlich ausfiel. Den dritten Tag gieng die Reise fort: Andreas und Mariechen zogen auch mit. Hiesel war zu Pferde, das er sich von dem langen Frieden — so hieß der graue Jäger, welcher unter den Vierundzwanzigen geritten ankam — gekauft hatte. Mariechen und Andreas saßen auf einem Wagen, den sie mit ihren eigenen Pferden bespannt hatten, und worauf sich noch verschiedene Bedürfnisse

für die Gesellschaft befanden. Der Zug gieng tiefer landeinwärts, und wo Hiesel mit seiner Gesellschaft sich nur lagerte, da fieng er auch sogleich mit mehrerer Kühnheit, als zuvor, die Forste zu durchstreifen an. Aber auch hier blieben seine Raubereyen nicht lange verschwiegen, und man stellte ihm bald von allen Orten nach.)

Hiesel (sitzt verdrüßlich in einem Wirthshause hinter dem Tische. Bärhannß und Georg nahen sich ihm).

Georg. Sitzt du doch da und machst eine Miene, als weiland im Münchner Zuchthause, nach empfangnem Willkommen.

Hiesel. Ich habe eine unangenehme Nachricht erhalten: wir sind ausgespürt, und werden Morgen zur Nacht einen starken Besuch von Landsknechten, Soldaten ꝛc. erhalten.

Bärhannß. Wenn's weiter nichts ist; ich dachte, du wärest von Herr Trautmann etwa nach München eingeladen und zum Gevatter gebeten worden: denn Frau Beatens Niederkunft muß ziemlich nahe herangerückt seyn.

Hiesel (etwas heiterer, sieht in den Kalender). Nach meiner Rechnung kann sie kaum mehr acht Tage gehen.

Georg (lacht). So genau weißt du's?

Bärhannß. Versprachen wir nicht einen Wildpretsbraten, zum Kindtaufenschmauß zu schicken?

Hiesel (ganz heiter). Hast recht, das haben wir versprochen und wollen auch Wort halten; wenn wir nur Gelegenheit dahin hätten!

Bärhannß. Wir schicken ihn über die Post.

(Hiesel setzt sich, und schreibt einen Brief; Bärhannß und Georg packen derweile einen frischen Rehbock ein, und dieser wird noch denselben Tag in die Stadt geschickt und auf die Post gegeben, unter Addresse: An Herrn Sebastian Trautmann, wohlbestallten Aufwärter und Zuchthausvater zu München. Der Rehbock soll wirklich zur gehörigen Zeit angekommen seyn, und der alte Mann, nachdem er den Brief gelesen, eine herzliche Freude, und seinen neugebornen Sohn noch einmal so lieb gehabt, Frau Beate die Geburtsschmerzen, über das süße Angedenken vergessen, und die Gevattersleute den Rehbra-

ten sehr delikat gefunden haben. — Hiesel war den ganzen Tag über sehr heiter, und scherzte viel über Beaten, den Aufwärter und den Aufenthalt im Zuchthause, mit seinen Freunden. Ob es nun schon Hieseln im Münchner Zuchthause nicht übel ergangen war, und Vater Trautmann, nach seiner Art, ihn glimpflich behandelt hatte; so hatte er doch, seit seiner Gefangennehmung einen unversöhnlichen Haß auf die Soldaten, Jäger und alle Arten von Gerichtsdienern geworfen, und suchte bey dem Wildpretschießen, neben seiner herrschenden Neigung, auch bey jeder Gelegenheit seine heftig entbrannte Rache zu befriedigen. Dieser Haß und Rache war bey ihm immer höher gestiegen, jemehr er von Zeit zu Zeit von dergleichen Leuten beunruhiget und verfolgt worden war; und Morgen hatte er von ihnen wieder einen Ueberfall zu erwarten. Die Begierde, sich zu rächen, ließ ihn diese Nacht nicht schlafen.)

(Es ist noch sehr früh. Hiesel ist mit einigen von seinen Jägern — worunter auch Pfalz-

märten ist — ausgegangen, die Gegend zu rekognosziren)

Pfalzmärten (indem er sich auf einen Rasenhügel setzt). Und was gedenkst du, Hauptmann?

Hiesel. Ich habe mir alles überlegt: wir erwarten die Feinde nicht, sondern gehen ihnen, wie letzthin, im freyen Felde entgegen.

Pfalzm. Hast recht; im Engen eingeschlossen ist nicht zu wirken; aber tapfer wollen wir heute Abend wirken.

(Hiesel und seine Freunde setzen sich, an der Anhöhe eines Rasenhorsts. Pfalzmärten macht sein Frühstück, reicht Hiesel die Schnapsflasche.)

Hiesel (steht auf und sieht mit unverwandtem Auge, anf einen Punkt, nach der Holzecke zu.)

Pfalzm. Hauptmann! was witterst du?

Hiesel (wie zuvor). Ich höre Fußtritte! (sein Auge bleibt nach der Holzecke haften. Die andern Jäger glauben seine Miene zu verstehen: schnell eilen sie dem Holze zu: ein junger Mensch, Namens Franz Joseph Baur, des Tussenhaußischen Jägers Sohn, geht vorüber, um seinen

jüngern Bruder bey dem Vogelherd zu besuchen. Er entdeckt Hiesels Leute, und will zurück weichen, in der Absicht, sich durch eine schnelle Flucht zu retten. Allein, auf Hiesels Befehl, haben ihm schon zwey Jäger den Paß verrennt. Hiesel selbst, mit vier Kameraden, kommen an. Die Jäger haben den armen Menschen schon mit Flintenkolben zu Boden gestoßen: er seufzt seiner Erlösung entgegen.)

Hiesel (nachdem er eine ganze Weile diesem Unwesen zu gesehen). Nehmt ihm Flinte, Hirschfänger und Pulverhorn!

(Nicht sobald gesagt, hatten dies die Jäger ausgeführt, und nachdem selbige dem guten Menschen alles abgenommen, und beynahe eine ganze Stunde mit Rippenstößen und auf andere Art, in Gegenwart ihres Oberhaupts, gemishandelt hatten, naht sich Hiesel, unter fürchterlichen Flüchen, und sagt dem halbtodten Jünglinge, indem er ihm noch herüber und hinüber Maulschellen verreicht:

„Bube! künftighin, wenn dir dein Leben
„lieb ist, wag es nicht mehr, eine Streife
„gegen mich zu wagen!“

Der arme Jüngling antwortete, daß er dies nie in Willens gehabt.)

Hiesel. Bube! du bist als Verräther gegen mich ausgesandt! Heute Abend sprechen wir uns! Geh', eh' ich dich hängen lasse, und sag's deinen elenden Kameraden, daß ich sie hier erwartete!

(Hiesel gieng; aber sogleich gab er seiner Rotte Befehl, sich fertig zu halten. Der Abend erschien. Hiesel machte die Vertheilung seiner Leute; unbesorgt kam der Landsturm an, Hieseln mit seinen Leuten im Wirthshause zu überfallen. Allein diese paßten schon auf, zogen alle ihre Abtheilungen zusammen: fünf Soldaten zu Pferde stürzten zuerst; zwey der ersten Landsknechte wurden gefangen genommen; die übrigen entflohen. — Hiesel hatte gesiegt, ohne einen Mann von seinen Leuten beschädigt zu sehen. Die beyden Landsknechte ließ er an einen Baum binden, und halb todt schlagen, und endlich mit der gewöhnlichen Formel fortgehen: daß sie künftighin, so lieb ihnen das Leben wäre, keinen Streif mehr wider ihn zu veranlassen wagen sollten!)

Hiesel (hat seine Jäger um sich versammlet). Freunde und Brüder! hier ist nicht länger zu haußen; und mein Gedanke ist: wir wenden uns in die österreichischen Waldungen herab.

Pfalzmärten (tritt hervor). Hast recht, Hauptmann! Soll ich zum Abzug Anstalt machen?

Hiesel. Mein Wort!

(Pfalzmärten geht: in zwey Minuten drauf ertönen Hüfthörner: Alle Jäger sind beysammen. Der Zug geht vor sich. — Allein das Gerücht von den Ausschweifungen dieser verwegenen Rotte hatte sich allenthalben ausgebreitet, und auch bis in diese Gegend erreget. Man kehrte daher überall von der Obrigkeit aus Mittel vor, dieses Uebel, ehe es weiter um sich greifen möchte, in der Wiege zu ersticken. Die Jäger, Soldaten, Lands- und Forstknechte erhielten gemessene Befehle, diese Bande aufs schärfste zu verfolgen, uud sie mit Feuer und Schwert, wie sie ihr nur beykommen könnten, auszurotten.

Die Witterung aber, die schon ziemlich rauh und kalt zu werden begann, legte diesen guten Absichten viele Hinderung in den Weg;

und Hiesel, nebst seinem Anhange, genoß alles guten Willens von dem Landmanne, der ihm nicht nur jederzeit Zufluchtsorte zuwies, und Sicherheitsnachrichten ertheilte, sondern auch von allen Anschlägen der Jäger und Gerichtsdiener ihm Nachricht gab. — Sie unterstützten ihn sogar mit Gelde, als einen Beschützer ihrer Grundstücken vor den Verheerungen des Wildes — Freylich wurden dadurch alle Anschläge und Streifereyen der Gerichtsdiener und Jäger, die sie, des kalten Winters ungeachtet, mit der größten Beschwerlichkeit wider ihn unternahmen, vereitelt.

Mit dem Laube, im Frühjahr, erschien auch Hiesel, nebst seiner Gesellschaft, im Walde. Alle Gehölze um Augsburg wurden unsicher. Jäger und Soldaten zogen mit doppeltem Muthe und Eifer wider ihn zu Felde.

Der erste Kampfplatz eröffnete sich in dem Waldbergerwalde. — Diesen durchstreifte Hiesel eben mit noch sechs andern von seinem Gefolge, als er unvermuthet in dem sogenannten Münsterkau auf ein Kommando Jäger und Soldaten stieß.

Der Angriff dieser streifenden Parthei war ziemlich herzhaft; daher Hiesel, der eine über-

legene Macht vor sich sah', für rathsam hielt, der Gewalt für diesmal zu weichen, und sich zurückzuziehen. Allein auf dieser Flucht konnte er gleichwohl die Vermessenheit eines Jägersohns von Waldberg, der ihn aus übereilter Hitze zu weit verfolgte, nicht mit kaltem Blute ansehen. Er setzte sich deswegen hinter einen Stock eines abgehauenen Baumes, brannte sein gezogenes Gewehr auf ihn ab, und rief, indem jener stürzte:)

„Ein andermal sey klüger!"

(Bey diesem glücklichen Rückzuge hatte inzwischen gleichwohl einer von Hiesels Leuten, der Lisabonner Beck genannt, den Unfall, in die Hände der streifenden Jäger und Soldaten zu kommen; und Hiesel, der sich den Verlust seiner Angehörigen, als ein wirkliches Oberhaupt, sehr zu Gemüthe zog, schwur: da er ihn nicht retten konnte, ihn nächstens zu rächen.

Diese Gelegenheit der gesuchten Rache stellte sich ihm gleich den folgenden Tag erwünscht dar. Denn als er den Waldischen Jagdbezirk durchkreuzte, stieß ihm der dortige

Jägerknecht auf. Diesem befahl er sogleich, unter den schrecklichsten Bedrohungen, Halt zu machen. Allein, da dieser mit, vor Furcht, geflügelten Füßen, davon lief, so schoß ihm Hiesel nach, verfehlte ihn aber, und mußte für diesmal seine Rache mit der Hoffnung einer andern Gelegenheit befriedigen. — Mißmuthig kehrte er in sein Hehler-Wirthshaus zurück.)

(Mitternacht. Hiesel springt aus dem Bette. Draußen ist Lärm. Jäger kommen mit Beute. Ein weißes Gewand läßt sich sehen. Hiesel ist die Treppe hinunter; kömmt zurück, und findet Mariechen im Bette.)

Hiesel (geht zurück, legt sich wieder ins Bette). O, dein Geist, Beck! soll gerochen werden! (Er legt sich nieder, Mariechen, die Unrath merkt, entschlüpft. Hiesel springt auf.)

Pfalzmärten (ist eingetreten). Hauptmann! soll ich funfzig von unsern Jägern nehmen?

Ein Jäger (stürzt herein). Unrath! (Es fallen zwanzig Schüsse hinter einander.

Hiesel geht zwey Minuten auf und ab. Es geschehen mehr Schüsse. Degenklingen klirren gegen einander. Das Getöse ist lange.)

Bärhannß. Hauptmann, wir haben überwunden.

Hiesel. Ueberwunden, oder nicht: Becks Geist schwebt mir vor —

Mariechen (tritt in demselben Augenblick ein). Hier ist der Geist; aber ich habe auch Feinde gewittert!

Hiesel. Was will mir ein Mädchen sagen? (Schuß auf Schuß fällt. Hiesel will entfliehen und wird gefangen.)

Ein Mohr (tritt auf). Bube!

Mariechen (im Hemde, hat sich dem Mohr genähert; ihn mit einem Messer rückwärts gestochen, und — der schwarze Christel liegt in seinem Blute. Sterbend sagt er noch: ihr hättet alle die vier und zwanzig nicht —

Ein Jäger (fällt ein). Wenn du ehrlich gewesen wärest!

(Der schwarze Christel giebt seinen Geist auf: er wird begraben. Hiesel hat einen Abscheu vor der ganzen Geschichte: mag nichts weiter wissen, und geht auf seine Stube.)

(Früher Morgen.)

Pfalzm. (tritt ein). Hauptmann, ich bringe böse Kunde!

Hiesel (springt aus dem Bette und sagt): Weiß, Freund! was du mir sagen willst. Bestelle alle Jäger, es taugt keine Streife; aber die meinige gilt!

(Pfalzmärten gieng, und nach kurzer Zeit kam er mit allen Jägern zurück.)

Hiesel. Ich habe Kunde, daß es heute einen derben Strauß geben wird.

Einige Jäger. Wir bestehen ihn.

Pfalzm. Wir wollten schmaußen, Hauptmann, hast du noch was zu befehlen?

Hiesel (sieht nach der Uhr). Schlag zwölfe vor mein Gezelt, das ich mir heute noch aufbauen lassen will —

Pfalzm. (fällt ein). Hauptmann! also schmaußen?

Hiesel. Ja schmaußen; aber mit Schlag zwölfe vor mein Gezelt.

Mariechen (tritt ein). Hauptmann! Hier sind Leute mit dem Gezelt, wo soll es aufgeschlagen werden?

Hiesel. Hinter dem Backofen, beym Ho-

lunder-Strauch. — Jäger! gute Nacht! — Pfalzmärten, ich sehe dich bald wieder!

(Alle gehen ab, aber Mariechen sitzt in einer Ecke, und weint.)

Hiesel (sanft sich Mariechen nahend). Warum wein'st du?

Mariechen. Du fragst? Fühle an meine Herzgrube, und sage dann, was du gefühlt hast.

Pfalzmärten. Hier bin ich, Hauptmann! Schlag zwölfe hast du die Jäger bestellt; (sieht nach der Uhr,) es fehlen noch fünf Minuten.

Hiesel. Entlasse dich, Freund! Bestelle, daß die Jäger bereit sind: in zwey Minuten bin unten.

Pfalzm. Gut, Hauptmann! Alles soll parat seyn! (geht.)

Hiesel (Mariechen in den Arm schließend). Sey ohne Sorgen! (ängstlich.) Ich verlasse dich nicht — (Hüfthörner ertönen.) Gute Nacht!

(Mariechen taumelt zurück aufs Bette. Das Getöne der Hüfthörner geht fort.)

Pfalzm. Wir sind bereit, Hauptmann! deine Befehle zu erwarten.

Hiesel. Wir gehen in drey Abtheilungen:

du, Pfalzmärten, nimmst eine, Bärhannß und Lehmmatz die zweyte; ich, Toffel, Georg und die übrigen die dritte. Ich aber werde zuerst das Gefecht eröffnen, decket meine Flügel, wenn ich trompete.

(Kaum waren unsre Jäger eine Viertelstunde vor's Dorf gekommen, als die coalisirten Landknechte, Soldaten und Forstbedienten, ihnen — nicht so nachläßig, wie vorher, sondern — in ordre de Bataille, entgegen kamen.)

Hiesel (springt vor). Flügel rechts, Flügel links, haut und schießt! Vorwärts Freunde! (im Augenblick kommandirte er Feuer: achtzehn Feinde stürzten. Der rechte und linke Flügel hauete ein: es ward ein Gemetzel. Hiesel, mit dem Hirschfänger in der Hand:) Lauft Sturm: Bajonette haben wir nicht, schlagt die Hunde mit dem Flintenkolben todt. (Die Jäger gehorchen. Das Gemetzel ist schrecklich; über etliche dreyßig vom Feinde liegen hingestreckt, aber ihre Uebermacht streitet fort. Ein Husaren-Offizier kommt gesprengt, gerade auf Hieseln zu. Eben holt selbiger mit seinem Säbel aus; eben fängt

Hiesel ihn mit dem Hirschfänger durch die Gurgel auf. Der Offizier stürzt vom Pferde. Muthwillig ruft er, indem er sich auf des Offiziers Pferd schwingt:) Ich habe einen Frischling anlaufen lassen! Vorwärts Kameraden!

Ein Jäger. Vorwärts! unser Hauptmann reitet.

(Hiesel ritt über Leichen, war bald hinten bald vorne; die Wildschützen haueten fürchterlich ein, manche schlugen mit dem Flitenkolben drein. Der Feind war zerstreut. Hiesel pfiff. Am Morgen fand man dreyundachtzig von den Feinden, theils blessirt, theils todt; von den Wildschützen hatten nur zwey leichte Wunden.)

Hiesel (in der Mitte seiner Jäger). Wir haben gesiegt; aber wir wollen menschlich seyn: geht einige auf die Dörfer, und laßt die Todten begraben, die Verwundeten laßt ihren Freunden zufahren. „Hunde (sich zu den Blessirten wendend), kommt nicht wieder, noch weniger laßt euch einfallen, gegen mich zu streifen!" (Hiermit schwenkte er sein Pferd, und steckte den von dem Husarenoffizier erbeuteten Säbel in die Scheide. Es gieng dem Dorfe zu.

(Ein schöner Morgen. Die Sonne geht eben auf.)

Hiesel (hält vor dem Dorfe stille). Welche Pracht! in welchem Glanze es aufsteigt, das wohlthätige Gestirn! Wie der Saum des Himmels sich vergüldet, — sonst als Hirtenjunge sah ich dieß oft — (sieht seitwärts). Wo kann Ostindien die Perlen hernehmen, die auf den Blättern dieser Linde im Thau zittern (schrickt zurück). Ha! ich sehe mein Bild! nicht in den Thautropfen, als Hirtenjunge, im Blute der Erschlagenen seh' ich's als Räuber.

Mariechen (mit Thränen in den Augen). Gelobt sey Jesus Christ und unsre Mutter, daß du wieder da bist!

Hiesel (steigt vom Pferde). Und gebenedeihet, Amen!

Mariechen. Gesund, Hiesel? (ihm die Backen streichelnd.)

Hiesel. Gesund, und gesiegt!

Mariechen. Wie kommst du zu diesem Pferde? Ein schönes Pferd!

Hiesel. Erobert, und diesen Säbel —

(Hüfthörner ertönen.)

Pfalzm. (tritt vor). Dies war ein Sieg, Hauptmann! Die Beute kommt nach.

Ein Jäger. Schönes Gewehr und andere Sachen.

Hiesel. Wird uns allen willkommen seyn.

Steffen. Ich allein habe eilf Uhren erbeutet.

Hiesel (heimlich Mariechen ins Ohr). Gieb, was du geben kannst.

Mariechen. Ihr sollt satt werden.

Hiesel (zur Gesellschaft). Wir haben gesiegt! Nun macht's euch kommode, und dann zum Schmaußgelag.

Alle Jäger. Es lebe unser Hauptmann! (Mariechen war äußerst geschäftig! es wurde kalte Küche, Brandtwein, Bier und Tabak aufgetragen. Die Jäger waren äußerst vergnügt. Hiesel war auf sein Zimmer gegangen, und hatte sich zur Ruhe gelegt. Es entsteht Lärm: zwölf Jäger greifen ins Gewehr, kommen bald wieder zurück, und bringen vier junge Menschen mit. Pfalzmärten stellt die viere Hieseln vor.)

Hiesel (betrachtet die Beute). Woher?

Einer. Aus Oesterreich!

Hiesel (heimlich zu Pfalzmärten). Wollen Dienste bey uns nehmen?

Pfalzmärten. Wollen's!

Hiesel. Eßt, Kinder! und trinkt. Ich werde bald hinunter kommen.

(Pfalzmärten gieng mit den Vieren ab; ließ ihnen zu essen und zu trinken geben; bald darauf erschien Hiesel, und nahm selbige in die Gesellschaft auf.)

Hiesel (sitzt mit Mariechen vor dem Gezelt. Ein Bothe naht sich ihm). Woher?

Bothe. Der Lisabonner Beck läßt euch grüßen —

Hiesel (sieht ihn stiere an). Wer bist du?

Bothe. Wollt ihr etwas aus mir machen? so kennt ihr dann meinen Karakter.

(Der Bothe wurde zur Gesellschaft geschickt, und noch in derselben Stunde aufgenommen. Hiesel schnaubte Rache. Alle Jäger mußten zusammenkommen.)

Bärhannß. Hauptmann, du bist verdrüßlich —

Hiesel. Wüthend bin ich! — Ha! den Lisabonner Beck haben sie mir genommen,

und den Waldischen Jägerknecht fehlte ich — Ich schnaufe Rache! Denkt nach, wo ich selbige befriedigen kann.

(Er gieng mit Mariechen ins Gezelt.)

(Pfalzmärten hält mit der Gesellschaft Rath, und da man sich auf niemand anders besinnen konnte, woran des Hauptmanns Hitze gekühlt werden konnte, so entschloß man sich, einmüthig einen Gegenstand zu suchen; er sey auch wer er sey. Nach kurzer Ueberlegung wurde der Anschlag auf Eustachius Layd, Meßner zu Steinenkirch, gemacht, auf welchen man, wegen seines öftern Umgangs mit den Forstbedienten und aus andern Umständen einen Verdacht geschöpft haben wollte, als wenn er Hieseln und seine Gesellschaft verrathen hätte. Man trug das Projekt Hieseln vor: sogleich wurde der Entschluß gefaßt, des Meßners Wohnung noch denselben Nachmittag zu umringen; und nachdem das Haus von allen Seiten besetzt war, begab sich Hiesel, in eigener hohen Person, mit noch einigen von seiner Gesellschaft, unter den fürchterlichsten Flüchen

hinein. Seine erste Frage war, mit den schauderhaftesten Ausdrücken, an die Kinder: wo ihr Vater sey? Und als die Kinder ihn, unter heftigen Thränen, berichtet, daß ihr Vater mit dem Jäger ausgegangen sey, so gab Hiesel sogleich Befehl, die Fenster und alles, was im Hause sey, zu zerschlagen.

Unter dem Getöse dieses Sturms lief die hochschwangere Meßnerin herbey, und flehte auf den Knieen für das Leben ihres Mannes. Allein weder ihr Flehen und Schreyen, noch das Wimmern und Heulen ihrer fünf kleinen Kinder konnte das Rache schnaubende Herz des vor Wuth sich selbst nicht kennenden Hiesels erweichen. Er setzte der Mutter das aufgezogene Gewehr vor die Brust, und drückte solches, unter den heftigsten Bedrohungen, ihren Mann unfehlbar zu erschießen, zweymal los. Diese fast unvermeidlich scheinende Todesnoth verdoppelte das Jammern und Klagen des Weibes und der Kinder, worüber Hiesel, empfindungslos, mit seinen Jägern scherzte, und Weib und Kinder noch besser zu beten ermahnte, mit dem Zusatz: weil der jüngste Tag eben kommen werde. Nachdem er sich endlich an dem Angstgeschrey dieser Armen, bey einer

guten Stunde lang, genug geweidet hatte, so verließ er mit seiner Rotte die eroberte und zerstörte Behausung seines vermeintlichen Feindes, gieng in sein Gezelt zurück, und zog noch denselben Abend den Churbayrischen Forsten zu.

Durch das Gerücht, das nothwendig überall erschollen war, von einem solchen Unfug, wurden die Obrigkeiten von allen Seiten aufmerksam, und bedeutet: den Ausschweifungen dieser kühnen Rotte Einhalt zu thun. Ueberall wurden Jäger und Soldaten aufgeboten: alles erhob sich nun, wider Hieseln, als ein zweytes Erymantisches Schwein, das die Gefilde verheerte, loszugehen.

Hiesel sah bey diesen Anstalten, die ihm jederzeit von seinem Anhang, der ihm sonstigen Unterschleif und allen Vorschub gab, getreulich entdeckt worden, daß seine Regierung in die Länge nicht mehr daüren würde, und daß selbst ihrer aller Leben in Gefahr stände, wenn sie nicht dagegen taugliche Mittel vorkehrten, und ihre saubere Republik durch eine genauere und engere Verbindung der Glieder mit dem Oberhaupte verstärkten. Beynahe auf die Art, wie

die Römer bey sehr gefährlichen Zeitläuften einen Diktator zu ernennen pflegten.

Hiesels Gesellschaft war in kurzer Zeit über hundert und etliche zwanzig angewachsen: Er ließ sie alle zusammenkommen, und stellte ihnen in einer bündigen und kurzen Rede die Nothwendigkeit einer noch weit unauflöslichern Verbindung und vestern Treue gegen einander, nachdrücklich vor; und bewegte seine Leute dazu, daß einer dem andern, und sie sodann alle zusammen, ihm, als ihrem Oberhaupte — aufs neue — eine vollkommene Treue und Gehorsam schwuren; worunter die vornehmsten Punkte diese waren: „daß keiner den andern, bey vorfallender Gefahr verlassen, keinem Angriffe weichen, oder, wenigstens im äußersten Falle der Noth, mit gezogenen Hahnen, ihren Rückzug machen sollten.“

Nachdem nun Hiesel seine Gesellschaft überhaupt zugestutzt hatte, so suchte er auch einen jeden insbesondere zur Standhaftigkeit zu ermuntern. Diese, deren Muth ihm bekannt war, bestärkte er mit Lobsprüchen und Vorstellungen der wildschützerischen Ehre; die Zaghaftern aber, und deren Muth ihm verdächtig

war, hielt er zu ihrer Pflicht mit Drohungen, und sogar mit der Strafe des Todtschiesens an, bis sich endlich alle unter ihnen zu einer genauen Befolgung seiner Gesetze verbanden.)

Hiesel. Ha! die Buben; alle die Jäger die! (setzt sich vor seinem Gezelt nieder. Bauern bringen ihm neue Kunde von neuen Anschlägen wider ihn.) So gehe ich aus! (rief er) den Buben entgegen. (Im Augenblick sammlete er seine Gesellschaft.)

Pfalzmärten. Hauptmann, wir sind bereit! Giebt's was neues?

Hiesel. Es giebt! (schnallt seinen erbeuteten Husaren-Säbel um, kommandirt und stellt an. Hiesel gieng nebst siebenzehn Jägern sogleich auf eine Streife aus.)

Pfalzm. (hat seine Leute gerichtet). Rechts-um! Marsch!

(Alle andre Wildschützen giengen, ihrer Ordre gemäß, ihren Abtheilungen zu. Hiesel war auch gegangen: die erste seiner beginnenden Streifen bestand aus türkheimischen Jägern, welche Hiesel, nebst seinen siebenzehn

Gesellen, in der Waldung unweit Simmach antraf. Zwey von den Wildschützen trugen eben einen Hirsch, den sie gefällt hatten, und ihn eben in einem Busche versteckten, um sich sodann in dem Walde zu lagern, und mit dem Reste ihrer Leute das Mittagsmehl, welches Hiesel, nebst zwey andern, aus dem benachbarten Dorfe, herbeyschaffte, einzunehmen. — Die Jäger lauerten dieserhalb auf diese drey. — Als sie Hieseln mit den Broden und dem Uebrigen gegen den Wald zu gehen sahen, riefen sie ihm zu: Halt zu machen. Anstatt der Antwort aber feuerten sogleich zwey Wildschützen auf die Jäger. Kaum waren die zwey Schüsse von den übrigen gehört worden, als sie herzu liefen, und sich zur Gegenwehr ihren Kameraden beyfügten.

Es geschahen von beyden Theilen über dreyßig Schüsse, wodurch auf Seiten der Feinde doch nur der Angelbergische Jäger am Kopf und Arm verwundet; von Seiten der Wildschützen aber der Ganymed des Hiesels, oder der sogenannte Bube, Andreas Mayer, der eben mit einer Schleifkanne Bier zum Gefecht kam, gefangen wurde.

Mit dieser Beute zog sich das Jägerkorps zurück in das Dorf, wurde aber unter beständigem Feuern von Hieseln und seinen Leuten verfolgt. Demungeachtet aber konnte Hiesel seinen Liebling nicht erlösen, sondern er wurde nach Türkheim, und von da auf drey Vierteljahre in's Zuchthaus nach München gebracht.

Dieser Andreas Mayer, oder Hiesels sogenannter Bube, macht in der Geschichte eine Person aus, die wir nicht übergehen können. Er kam zu Hiesels Gesellschaft von ungefähr: war aus dem Zuchthause entsprungen, wohin er wegen kleinen Diebereyen gebracht worden war. Sein Gesicht war glatt, sein Wuchs schlank, sein Alter funfzehn Jahre. Hiesel nahm ihn zum Mitglied in die Gesellschaft auf, machte ihn zu seinem Leibpagen, konnte bald nicht ohne ihn ausgehen, und schlief so mit ihm in einem Bette, daß selbst Mariechen darüber eifersüchtig wurde. Alle Jäger glaubten, der Bube Mayer sey ein in Mannshabit verstecktes Mädchen, weil Hiesel ihn so

außerordentlich liebte. Itzt war er gefangen und nach München ins Zuchthaus gebracht worden, weshalb Hiesel nicht rasten konnte. Sein voriges Treffen war ebenfalls siegreich gewesen, — aber doch hielt er's für gut, nach eingezogener Kunde, fortan in die Münsterhausische Forste herabzuziehen. Da aber von den dortigen Jägern ebenfalls eine Streifung wider ihn veranlaßt wurde, so sah er sich genöthigt, von da sich wieder wegzuwenden. Allein kurz darauf überfiel Hiesel alle beyde Münsterhausische Jäger, Balthasar Herm und Georg Müllern, zur Rache in der Gegend des Tyrolerhofs mit achten von seinem Gefolge. Diese umrang er, und befahl sogleich, sie nieder zu werfen. Im Augenblick waren sie von den Wildschützen mit den Gewehrkolben zu Boden gestoßen, und ihnen auf der Stelle das Seitengewehr, unter beständiger Bedrohung des Todes, abgenommen. Sie ängstigten diese armen Schlachtopfer so lange, bis es Hieseln zu befehlen beliebte, sie mit der gewöhnlichen Warnung zu entlassen: daß sie sich künftighin nicht mehr unterstehen sollten, ihm das mindeste in den Weg zu legen.

Nach dieser siegreichen Schlacht verbreitete sich Furcht und Schrecken über seine Feinde, und eine wunderbare Erwartung in der ganzen Gegend aus: was aus diesem Wesen werden wollte; besonders, da Hiesel sich nach dieser glücklichen Begebenheit mit noch mehr Leuten verstärkte, sich muthig den auf ihn streifenden Partheyen widersetzte, und überall den Meister, mit immerwährender Hinterlassung erbärmlicher Zeichen seiner Gewaltthätigkeiten, spielte; davon folgende zu einem Beyspiel dienen kann.

Hiesel befand sich mit einigen von seiner Gesellschaft in dem Wirthshause zu Schnerzhofen, als eben der Jäger zu Wald, Leonhard Schenk, auf den er nicht wohl zu sprechen war, in einigen seiner Verrichtungen, von ungefähr, vorbey gieng. Diesen ließ er durch einen der Wildschützen auf einen Labetrunk in die Schenke einladen. Der Jäger aber fühlte bey dieser Einladung eben keinen Durst, und entschuldigte sich aufs Beste, mit der Nothwendigkeit seiner Geschäfte.

Hiesel aber schickte zwey von seiner Gesellschaft ab, um ihn mit Gewalt zu bitten, herein

zu kommen und Bescheid zu thun. Nach neuer Weigerung ward der arme Mann sofort von ihnen mit bloßen Hirschfängern und gespannten Schießgewehren herein geholt. Bey seinem Eintritt in die Stube war das erste, das er zu vernehmen bekam: die Ankündigung des Todes. Bald ward ihm eine Flinte auf die Brust gesetzt, bald ein Hirschfänger, mit der Drohung, ihm den Kopf zu spalten.)

Hiesel (lacht, tritt einige Schritte zurück, legt sein Gewehr an). Halt, Knabe! (Er zieht den Hahn auf.) Bube! Eben will ich dich zeichnen, und dir die Nase aus dem Gesichte schießen, damit dich meine Kameraden wieder kennen, wenn du dir etwann wieder einfallen ließest, gegen sie eine Streife zu beginnen.

Pfalzmärten (schlägt den Armen mit dem Flintenkolben ins Genick, und da er ihn stürzen sieht, sagt er lachend): Kamerad! wir sehen uns auf der grünen Wiese wieder.

(Der arme Jäger lag für todt da; erholte sich aber doch wieder. Hiesel ließ ihm, bey seinem Wiederaufleben noch einige Dutzend Rippenstöße geben, und entließ ihn dann, unter

der Drohung: daß er durch seine Leute, wenn er das geringste fortan wider ihn beginnen würde, seine Hütte abbrennen lassen wollte.

Dieses aber war nur ein Vorspiel eines noch weit betrübtern und rührendern Trauerspiels, welches Hiesel, im Christmonath des 1768sten Jahres, mit noch vierzehen seiner Gesellen, verübte. Der falsche Argwohn, daß der Pachter auf dem Hauserhofe, Joseph Lahner, bey einer auf die Wildschützen geschehenen Streifung einen von ihnen erschossen habe, bewog Hieseln, an diesem Armen ein lautbares Beyspiel einer ernsten Rache zu stiften. Einige Tage hieng er den Gedanken der Rache nach. Er konnte weder rasten noch ruhen.)

(Es ist Mitternacht: Hiesel ist durch einen fürchterlichen Traum aus dem Schlafe aufgeschreckt.)

Hiesel. Hu!

Mariechen (windet sich an seiner Seite). Was fehlt dir, Hiesel?

Hiesel. Rufe mir Jäger. (Mariechen geht.)

(Bärhannß und Pfalzmärten treten ein.)

Pfalzm. Hauptmann, du hast befohlen —

Hiesel. Gebeten, daß du mir dreyßig meiner Jäger zusammen berufest, die mit mir an die Stelle in den Wald gehen, wo einer von unsern Gefährten erschossen worden ist. Pfalzmärten, weißt du's noch?

Pfalzm. Weiß es noch, Hauptmann!

Hiesel (verstellt). Mein Herz blutet mir noch! Rufe meine Jäger.

Pfalzm. (geht und kommt mit vierzig Jägern zurück; unterwegs): Der Hauptmann hat große Dinge im Kopfe; schickt euch zu Thaten an —

Ein Jäger. Der Hauptmann ist gut, und wir seine Projekte auszuführen bereit.

Hiesel (den Jägern entgegen). Brüder, dort in der Stelle des Waldes wurde einer unsrer Brüder gemordet, von — Jägern aus Tannhausen —

Einige Jäger. Wissen's.

Hiesel. Morgen ziehen wir zur Rache hin!

Einige Jäger. Ziehen mit, Hauptmann!

(Den andern Morgen geht Hiesel wirklich mit vierzig seiner Jäger nach Tannhausen zu, läßt den Edelhof umringen, begiebt sich nebst Vieren von seiner Gesellschaft in die Scheune, wo eben Viere Getreide ausdreschen. Derselbe drischt mit, der den Wildschützen erschossen hat. Er will ausreißen, da er Hieseln sieht. Aber sogleich fassen ihn die Jäger, legen ihn auf die Streu, und dreschen ihn mit ihren Flintenkolben. Der Arme räsonnirt; aber leider verstehen Hiesels Leute unrecht, und hauen ihn mit ihren Hirschfängern zusammen; er will entfliehen; kommt wirklich vor den Hof, wird aber von Hiesels da stehenden Leuten, mit Flintenkolben zurückgewiesen, und so herumgetrieben, bis er endlich zu Boden fällt. Der Pachter will zur Sühne reden, wird aber auch zu Boden gestreckt, und muß für seinen guten Willen, noch überdieß, hundert Gulden unterschreiben, um damit den zum Krüppel geschlagenen Drescher kuriren zu lassen. — Stolz gieng Hiesel mit seinen Leuten davon.

Diese und dergleichen Unfuge mußten freylich allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Soldaten, Landsknechte und Forstbediente wurden

von allen Ecken und Enden wider ihn ausgesendet, ihn und seine Gesellschaft, entweder lebendig oder todt, aufzuheben. Auf Hiesels Kopf war überdies noch eine ansehnliche Prämie gesetzt.

Ein Müller, Namens Otto Mühl, eine Stunde oberhalb Mahringen, wohnhaft, wollte sich diese Prämie verdienen: in dieser Absicht hatte er sich einen Hund aufgezogen, den er wie eine Tochter auf seinem Schoos erzog, durch gutes Futter groß und leibig machte, und zu seiner Absicht in seinen noch biegsamen und zarten Jahren, mit allem möglichen Fleiße eines treuen Lehrers abrichtete. Des Hundes Physionomie betreffend, so hatte er einen grossen Kopf, eine starke Schnautze, lebhafte Augen, große Pfoten, und war ungefähr wie ein großes Kalb, oder kleiner Esel, oder junges Füllen, größer oder kleiner, wie alle diejenigen, die ihn gesehen haben, bezeugen können. Seine Wuth und Kräfte kamen mit der Größe seines Leibes überein, und sein Fell war bräunlich und schwarz gesprengt, wie die gewöhnliche Farbe der Fleischerhunde ist. Dieses eben beschriebene Ungeheuer richtete der Müller so ab,

daß er sich, im Falle eines Angriffs, sowohl seiner annahm, als auch, bey vorfallender Gelegenheit, Andere anpackte, und sollte dieses, wie schon gesagt, hauptsächlich den Bayrischen Hiesel gelten, mit dessen Gefangennehmung sich der Müller, wie schon erwähnt worden, einen großen Namen zu machen, in seinem staubichten Kopfe sich vorgesetzt hatte.

Hiesel hatte unterdessen von diesem wider ihn geschmiedeten Anschlage und dem auf ihn erzogenen und abgerichteten Hunde die genaueste Nachricht eingezogen, und brannte vor Begierde, diesen ihm so mächtig beschriebenen großen Hund in seiner Gewalt und zu seinem Gebrauche zu haben: indem er nicht unrecht urtheilte, daß eine solche Bestie ihm in hundert vorkommenden Fällen, bey seiner halsbrecherischen Lebensart, nützliche Dienste leisten könnte.

Er machte sogleich Spekulation auf den Besitz dieses Hundes; und — besonders, da er überzeugt war, daß ihn der Müller, ohne Ursach und Beruf verfolgte, ihn aber auch von Person nicht kannte, so gieng er geradehin in

seine Mühle, und sprach bey ihm ein. Ungeachtet er gar nicht wie ein Müller gekleidet war, so gab er sich doch für einen Mühlburschen aus, und both dem Müller seine Dienste an. Dieser aber brauchte entweder keinen Gehülfen, oder er hatte sonst sein Bedenken an dem neumodischen Mühlburschen — kurz er schlug ihm die Arbeit ab. Hiesel mußte sich dies gefallen lassen; ersuchte aber den Müller um ein wenig Essen, welches ihm der treuherzige Müller gern darreichte. Er selbst setzte sich mit hin, und leistete ihm Gesellschaft.

Inzwischen nun Hiesel sichs wohlschmecken ließ, lenkte er unvermerkt das Gespräch auf den Bayrischen Hiesel, und sprach von ihm als einem ihm sehr wohlbekannten und braven Kerl; strich ihn sehr heraus; lobte seine Klugheit, daß er sich, ungeachtet man ihm manche Falle gelegt, doch immer mit List und Muth zu helfen gewußt habe. Und machte endlich des Lobens und Rühmens von Hieseln so viel, bis dem heldenmüthigen Müller das Herz im Leibe brannte, und unvorsichtig gestand: wie er sich, vor seine Person, aus Hieseln gar nichts mache, und sich lediglich mit Beyhülfe

seines großen Fanghundes, den er geflissentlich auf diesen Erzdieb und Wildschützen abgerichtet, diesen so berufenen Land- und Leutestörer zu fangen sich getraue, und zwar solle ihm dies nicht viel Mühe kosten.

Hiesel stellte sich über des Müllers Bravour ganz erstaunt an, und drang in ihn, doch den Hund, von dem er sich so viel verspreche, ihm sehen zu lassen. Der Müller stellte sich Anfangs spröde, und ließ sich lange bitten, ehe er willfahrte. Endlich aber, auf das Kleinod von Hunde sich nicht wenig einbildend, erfüllte er des Mühlburschens Bitte, und holte den Hund aus einem dreyfach verschloßnem Stalle, worin er ihn theils wegen der geglaubten Rarität, theils wegen seiner Bissigkeit, beständig eingesperrt hielt. Der Hund war kaum in der Stube, als er schon zu murren anfieng, die Zähne blökte, und den vorgeblichen Mühlburschen, weil er einen grünen Rock anhatte, mit gar nicht günstigen Augen ansah. Der Müller besorgte Ungelegenheit, warnte seinen Gast, und suchte den Hund wieder aus der Stube zu schaffen; allein dies war er nicht mehr vermögend. Denn ehe er sichs versah,

fiel der Hund, mit dem größten Ungestüm, Hieseln an, und suchte ihn, wie in toller Wuth, zu Boden zu reißen. Alles Rufen, Schlagen und Zerren, welches der Müller an seinem Hunde vornahm, war vergebens, und schien die Bestie nur noch erhitzter zu machen: so daß der Müller in der äußersten Angst war, und keinen andern Ausweg vor sich zu haben glaubte, als den Kerl zerreißen zu lassen, oder den Hund auf der Stelle zu erschießen. Allein die Geschicklichkeit dieses verkappten Mühlburschens, der sich in diesem Thierkampfe, als ein zweyter Simson bewies, machte, daß der Müller nicht nöthig hatte, es weder zu dem einen noch andern von diesen äußersten Mitteln kommen zu lassen. Hiesel gab nämlich, während des Herumbalgens mit dem Hunde, auf seinen Vortheil so wohl acht, und besaß so viel Gegenwart des Geistes, daß er ihm die Hand geschickt in den Rachen brachte, und ihm im Augenblick denselben sperrte; sodann warf er ihn zu Boden, und band ihn mit einem bey sich habenden Stricke an; führte ihn, zu des Müllers äußerstem Erstaunen, aus dem Hause hinaus, und gieng mit ihm auf den in der Nähe liegenden Wald zu, wo er seinen bezwungenen

Feind einem daselbst auf ihn wartenden Wildschützen zur Verwahrung übergab, dem Müller aber das tröstliche Abschiedskompliment machen ließ: „daß er heute den Bayerischen Hiesel zum erstemal, seinen Hund aber zum letztenmale gesehen habe.“

Nach diesem rühmlichen Siege begab sich Hiesel weiter, und frohlockte, nicht unbillig über seine Beute, von der er sich treflichen Nutzen versprach. Er spottete und lachte mit seinen Leuten über den thörigten Einfall des Müllers, der sich, in der Absicht ihn zu fangen, keine Kosten noch Mühe dauren lassen, ihm einen Hund zu verschaffen, den er um schweres Geld nicht wieder weggegeben hätte. Dieser Hund also und sein neuer Herr schickten sich dermaßen in einander, daß nichts darüber gieng, und stifteten eine so genaue Freundschaft, Uebels zu thun, daß es fast nicht zu glauben ist. Denn der Hund verstand die Augenwinke seines Meisters aufs genaueste, spürte alles um ihn herum aus, wußte sogar, als ob er den Teufel hätte; unter einer Menge Leuten, worunter sich Hiesel mit ihm oft befand, diejenigen genau zu unterscheiden, von welchen

sich sein Meister etwas zu befürchten haben dürfte. War es aber sicher; so lag er ruhig, entweder zu Füßen, oder auf dem Tische, wiewohl ihm die Augen immer im Kopfe herumgiengen, und auf alle Seiten sowohl, als seinen Herrn giengen; so, daß man einigermaßen sagen konnte: der Hund habe ein eben so wenig gutes Gewissen, als der Herr; und der Meister und die Jünger wären einer wie der Andere gewesen.

Hiesel trieb seinen Unfug immer weiter; allein bald kam er auch selbst, in höchst eigener Person, ins Gedränge, indem er von der Gräflich-Fuggerisch-Kirchbergischen Streifung verfolget, und bey einem Haar aufgehoben worden wäre. Er übernachtete nämlich mit einigen seiner Kameraden auf den Krauthöfen. Dieses wurde sogleich dem dasigen Oberamte angezeigt, und die löbliche Gesellschaft, — in der Nacht, von einem starken Jägerkommando in dem Mayerhofe überfallen. Alle Ausgänge waren vorher wohl besetzt, und wurde den Wildschützen im Hause angekündiget, sich zu ergeben, und dann keine weitere Gewalt zu erwarten. Hiesel ward durch diesen unerwarteten

Streich sehr in Verlegenheit gesetzt; indeß erholte er sich bald wieder, und rief seinen Belagerern zu: daß sie ihm nur erlauben möchten, sich zuvor anzukleiden, alsdann wolle er ihnen willig folgen. Dieser kurzen Frist bediente er sich, in aller Eile sich fertig zu machen, und einen Ausfall durch die Hinterthüre zu wagen. Wie gedacht, so gethan! Er öffnete die Thür in aller Stille, und fiel zugleich mit seinen drey Kameraden — so viel er nur damals bey sich hatte — in guter Entschließung hinaus. Die auf dasigem Posten stehenden Jäger gaben zwar Feuer auf ihn, und es fiel auch einer von Hiesels Leuten, der durch die Brust geschossen war. Der Kirchbergische Revierjäger und der dasige Büchsenspanner warfen sogleich ihre Büchsen von sich, und wollten die Flüchtlinge, mit dem Hirschfänger in der Faust, einholen. Allein Hiesel wendete sich auf einmal, brannte seinen Stutz, dessen Schuß er klüglich gespart hatte, auf einen dieser Jäger los, der sogleich todt zur Erde gestreckt wurde. In demselben Augenblicke erhielt der andere Jäger das nämliche Schicksal von einem andern Wildschützen, indem er einen Schuß mit sechs groben Schroten in die Brust bekam, daß er nach einigen

wenigen Seufzern seinem Freunde in die Ewigkeit nachfolgte.

Hiemit hatte Hiesel, nebst seinem Gefolge, Zeit genug, das nahe Gehölze zu gewinnen, ihre Gewehre wieder zu laden, und über die Unbesonnenheit ihrer beyden Verfolger zu lachen. Der Lärm indessen, den die verschiedenen Schüsse gemacht, hatte das ganze zertheilte Jägerkorps, von allen Orten, auf den Wahlplatz gezogen; da sie dann ein erbärmliches Schauspiel sahen: die Körper ihrer beyden Kameraden im Blute schwimmen, und nicht weit davon auch den Leichnam des erschossenen Wildschützens erblickten. In dieser Bestürzung war ihr erstes Geschäft, die Getödeten in den Mayerhof zu schaffen, und während dieser Arbeit mit den Todten, bediente sich ein in dem Keller versteckt gewesener Wildschütze dieses Lärmens zu seinem Vortheile so gut, daß er unter dem Geräusch des Hin- und Wiederlaufens, glücklich entwischte.

So gut inzwischen dieses Abentheuer für Hieseln ablief, so war er doch dabey verwundet worden. Der Schmerz seiner Wunde beun-

ruhigte ihn aber nicht so sehr, als die noch mehr dadurch gereizte Begierde, sich je eher je lieber mit genugsamen Zinsen an einem andern Jäger zu rächen, und ihnen seine Schuld nachdrücklich zurückzuzahlen, um ihnen je mehr und mehr, seinen Grundsätzen gemäß, die Lust, ihm nachzugehen, vergehen zu machen, oder wenigstens zu versalzen. Die Gelegenheit, seinen Muth zu kühlen, both sich ihm auch gar bald dar. Denn da er ungefähr, nach seiner selbst hergebrachten Weise, mit noch zwölf von seinen Getreuen, in dem Frankenhofer Walde pirschte, erblickte er den Hochfürstlich-Augsburgischen Forstmeister, Konrad Hasel, in Begleitung eines Jägerburschen. Diese kamen ihm nun eben zu gelegener Zeit. Er gieng sofort mit seiner Gesellschaft und aufgezogenen Hahnen auf diese beyden Verlassenen los, und brachte sie ohne alle Mühe in die Mitte. Sodann hielten zwey von den Wildschützen die gespannten Röhre dem Forstmeister vor die Brust, ein dritter aber das fertige Gewehr ihm in den Rücken. Hiesel befahl hierauf vor allen Dingen dem Forstmeister, seinen Stutz abzulegen, welchen er, sobald dies geschehen, ergriff, und auf den armen Gefangenen, unter

den greulichsten Drohungen, in die Ewigkeit zu gehen, sich fertig machen sollte, anschlug, und ihm eine Zeitlang in diesem Schweißbade beten ließ. Sodann erst befahl er seinen Leuten, sich über ihn herzumachen, und ihren Muth an ihm, nach Herzenslust, zu kühlen. Sogleich ergriff ihn einer bey den Haaren, ein anderer schlug mit dem flachen Hirschfänger auf ihn zu; ein dritter versetzte ihm Rippenstöße, und alle trieben so lange Unfug mit ihm, bis er unter ihren Händen zu Boden sank. Da er nun, ohne alle Empfindung, da lag, nahmen sie ihm seine Jagdtasche, Hirschfänger, Pulverhorn, und sein ganzes Jagdgeräthe, mit einer solchen Unhöflichkeit, daß er darüber aus seinem fast tödlichen Schlummer zu seinem Unglücke wieder erwachte; denn sie sprangen ihm, noch zu guter letzt, um alle Lektionen an ihm zu üben, mit den Füßen auf dem Bauche herum, und ließen ihn hernach liegen, so lange er wollte. Ein nicht besseres Schicksal, als der Herr, hatte der Diener: sie raubten ihm seine Flinte und übriges Geräthe, und prügelten ihn, bey einer Stunde herum, bis sie nicht mehr mochten.

Nach dieser Frevelthat nahmen sie sich nicht einmal Zeit auszuruhen, sondern schritten sogleich zu einer andern, indem sie zwey Bauern, von welchen sie ebenfalls verrathen zu seyn glaubten, mit gezückten Hirschfängern überfielen, und sie, unter allerhand Aengstigungen bis auf den Tod mishandelten.

Ein nämliches trauriges Schicksal führte den Jäger von Richartshausen, Anton Möselen, dem Rache schnaubenden Hiesel in die Hände. Denn, da dieser auf dem Scheppacher Hof, um einen Wagen, sein Diensthol̈z heimzuführen, anzusuchen gekommen, so befand sich zu seinem Unstern eben Hiesel, nebst noch vielen von seiner Bande, zugegen. Der arme Jäger kam ihm also eben zu rechter Zeit erwünscht, ins Garn; Hiesel gab mithin sogleich Befehl, diesen Menschen genau zu beobachten, um bey seiner Heimkehr, ihren Muthwillen nach Herzenslust, an ihm büßen zu können. So lange sich der Jäger in dem Wirthshause befand, wurde ihm von Hieseln und seinen Kameraden aufs freundlichste und mit der vollkommensten Vertraulichkeit begegnet. Da diesem aber gleichwohl nicht eben gut zu Muthe

war, und er sich aus der Gaststube, durch einen hinter dem Hause gelegenen Garten, mit guter Art, davon machen wollte; so wurde er von einem abgeschickten Kameraden Hiesels, Sternbutz genannt, sogleich bey den Haaren ergriffen, zu Boden gerissen, und mit den derbsten Ohrfeigen, nach aller Nothdurft bedienet, bis sich die übrigen auch herbey machten, und das ihrige reichlich dazu beytrugen: bis der Sternwirth von Tannhausen endlich sagte: er habe nun seinen Theil bekommen, und doch sey kein Blut von ihm zu haben. Sogleich riefen Hiesels Leute, mit vereinigter Stimme: daß sie Blut sehen müßten. Und hiermit sprangen sie, unter immerwährendem Zuschlagen, auf ihm herum, bis Hiesel diesem Tanze Einhalt zu machen befahl, seinen Hirschfänger ergriff, und dem armen Darniederliegenden den Kopf zu spalten drohte, unterdessen ihm ein Anderer den gespannten Stutz auf die Brust hielt, und ihm, zum Abschied aus dieser Welt, sich fertig zu machen, befahl. Nachdem dieses Trauerspiel eine gute halbe Stunde gedauert hatte, so befahl endlich Hiesel, auf Fürbitte einiger zusammengelaufenen Bauern, ein Ende zu machen, und ließ den auf den Tod verwundeten

Jäger, unter den empfindlichsten Spöttereyen seiner und seiner Gesellschaft, forttragen.

Nach dieser ausgelassenen That zog sich Hiesel mit seiner Schaar, die nun beynahe auf zweyhundert angewachsen war, gegen die in Schwaben gelegene Churbayerische Stadt Wertingen herab: als welche Gegend, wegen Zusammenstoßung der Gränzen verschiedener Herrschaften und Gebiete, zu seiner Sicherheit ihm besonders zuträglich schien: indem er auf diese Art, so bald er die obrigkeitlichen Verfolgungen in einem Bezirke vermerkte, sich in einen andern Gerichtszwang zog, und damit alle angewandte Bestrebungen, der auf ihn ausgeschickten Streifen, ohne sonderliche Schwierigkeit, jederzeit vereitelte.

(Tiefer Wald. Hiesel hat fünf Gezelte aufschlagen lassen. Es ist gegen Morgen, wo die Sonne aufgeht. Die Aussicht ist nach Wettingen zu.)

Hiesel (vor den Gezelten auf und nieder gehend). Es scheint ein schöner Morgen zu werden! — Wie die aufgehende Sonne das kleine Städtchen erleuchtet; wie ihre Thurmspitzen in ihren Funken flimmern (schlägt an sein Herz). Hier tobt's! Ach, wäre nur ein kleiner Raum für dich, Hiesel, in dieser Welt! — — Aber so mußt du, wie ein zweyter Kain, von einem Lande in das andere flüchten —

(Drey Schüsse fallen.)

Mariechen (naht sich). Hiesel, hast du schießen hören?

Hiesel. Hab's!

Mariechen. Die Schüsse fielen nicht von unsern Jägern: sie fielen ganz nahe. Wo sind unsre Jäger?

(Es fallen wieder drey Schüsse.)

Hiesel. Auf der Streife! (ängstlich: zieht eine Pfeife heraus, und pfeift. Zwölf Jäger von seiner Leibwache kommen bewaffnet.)

Ein Jäger. Was befiehlst du, Hauptmann?

(Es fallen wieder drey Schüsse.)

Hiesel. Nichts, als daß ihr euch nicht weit entfernet.

Ein zweyter Jäger. Wir sind und bleiben bey dir.

Ein dritter Jäger. Es wittert mir, wie Unrath.

„Mir auch! Mir auch!“ (rufen einige Jäger.)

(Die zwölf Jäger haben sich angestellt. Hiesel und Mariechen sind im Gezelt.)

Ein Jäger (tritt ein). Hauptmann! Es nahen sich unsrer Gegend eine Rotte Jäger, in drey Kolonnen; ich habe jede Kolonne zwölf Mann stark gezählt; der Anführer und Beschliesser jeder Kolonne sitzen zu Pferde. Was sollen wir thun?

(Es fallen wieder drey Schüsse.)

Hiesel. Dieselben Schüsse wie vorher: ihnen entgegen müssen wir, ehe sie unsre Gezelte erreichen!

(Unter der Zeit hat Hiesel seinen Husaren-Säbel umgehängt, seinen Stutz ergriffen, und itzt geht er mit seinen zwölf Jägern dem Feinde entgegen. Es fallen sogleich von beyden Seiten Schüsse. Mariechen, die im Gezelt allein zu-

rückgeblieben ist, möchte vor Angst vergehen. Der Kampf ist hart und dauret bey einer guten halben Stunde. Sonderbar war's, daß die sechs und dreyßig immer retirirten, ungeachtet sie doch die zwölfe leicht hätten umzingeln und niedermachen können. Hiesel kommandirte immer vorwärts. Der Feind retirirte schneller. Noch ein feindlicher Jäger, zu Pferde, mit vermummten Gesicht kam herbeygesprengt: im Augenblick nahm die ganze feindliche Rotte die Flucht, ohne weiter einen Schuß zu thun, und vertheilte sich in das Gebüsch. Hiesel hielt eine weitere Verfolgung nicht für rathsam, sondern kehrte wieder seinen Hütten zu. Es war von beyden Seiten kein Mann getödet worden, nur zwey von Hiesels Leuten waren leicht blessirt. Aber wie erschrak Hiesel, als er in sein Zelt trat, und Mariechen nicht antraf! Er rufte, er suchte sie; er schickte die Jäger nach ihr aus, in der Meynung: sie möchte sich, vor Angst, im Holze versteckt haben. Aber nirgends war sie zu finden. Er sann hin und her, und konnte nichts ersinnen, wo sie hingekommen seyn möchte.)

Ein Jäger. Sollten sie wohl die Jäger entführt haben? Mir kommt das Ding bedenklich

vor, daß sie immer retirirten, gar keinen Ernst brauchten, da sie uns doch weit überlegen waren; und da der vermummte Ritter kam, auf einmal die Flucht nahmen. Gewiß war dies das Signal, daß Mariechen in Sicherheit gebracht sey.

Hiesel. Was könnten sie aber mit ihr anfangen wollen, da sie hochschwanger ist, und alle Tage ihrer Niederkunft entgegen sieht?

Der Jäger. Dieser Umstand hat mich eben auf den Gedanken einer Entführung gebracht. Ich habe einmal von einem alten Manne gehört, daß bey den Mördern und Straßenräubern der Aberglaube herrsche, daß wenn sie einer schwangern Frau die Frucht lebendig aus dem Leibe reißen könnten, sie damit große Bezauberungen zu verrichten im Stande wären; z. B. daß wenn sie des Nachts in den Häusern einbrechen wollten, alle Leute im Hause schlafen müßten, und nicht zu erwecken wären.

Hiesel. Gott! — Welcher schauderhafte Gedanke durchbebt mein Innerstes!

Der Jäger. Aber es ist lauter Alfanzerey und Aberglaube —

Hiesel. Das weiß ich; aber hat der Aberglaube nicht schon von langen Zeiten her die fürchterlichsten Mordgeschichten, Kriege und alles Un-

glück angerichtet, und findet er nicht bis diese Stunde noch seine Anhänger?

(Hüfthörner ertönen. Hiesel und die Jäger greifen nach dem Gewehr. Pfalzmärten kommt mit seinen Kameraden von der Jagd zurück. Bald kommt die zweyte, dritte Abtheilung, und in wenig Stunden ist Hiesels ganzes Korps wieder beysammen. Alle wundern sich über die Begebenheit mit Mariechen; einer äußert diese, der andere jene Muthmaßung. Funfzig Jäger wurden ausgeschickt, um wenigstens ihren ermordeten Körper zu finden. Sie durchstreifen die Gegend einige Stunden weit umher; aber kommen gegen Abend alle zurück, ohne nur eine Spur von Mariechen gefunden zu haben. Die Gesellschaft setzt sich zum Abendbrod.)

Hiesel (sitzt vor seinem Gezelt tief in sich gekehrt). Gott! Gott! wenn der Gedanke des Jägers wahr ist, und Mariechen — (ein Schuß unterbricht ihn.) Zu den Waffen!

(Alle Jäger greifen nach dem Gewehr.)

Lehmmatz (der die äußerste Wache gehabt, kommt an). Seyd ruhig, Brüder! ich habe geschossen. Ein Kerl, einem Bauernknecht ähnlich, kam vorbey geritten, und warf mir diesen

Brief zu. Da die Aufschrift an dich lautete, ruft' ich ihm zu: Halt zu machen, da er aber sein Pferd desto heftiger anspornte, vermuthete ich Unrath, und schoß nach ihm —

Hiesel (bricht den Brief auf: geht in Gedanken einigemal auf und nieder). Also in Sicherheit — und wir diese Gegend verlassen? —

Pfalzmärten. Lautet der Brief übel, Hauptmann?

Hiesel (giebt ihm den Brief). Ließ den Brief der Gesellschaft laut vor.

Pfalzm. (liest). „Mariechen ist in Sicherheit und bey einer guten Freundin wohl aufgehoben; ihre nahe Niederkunft erforderte dies: im Walde konnte sie nicht gebären, und anderwärts war sie hier herum nicht sicher. Dir rathe ich, diese Gegend, so bald wie möglich zu verlassen, du möchtest sonst Morgen Abend einen Kampf zu bestehen haben, der dir dasmal schwer fallen würde, so groß auch itzt deine Gesellschaft ist. Folge meinem Rathe, ich habe dir nie fehlgerathen!" —

Einige Jäger. Was ist das?

Pfalzm. Der Rath ist nicht zu verachten; und wir haben diese Forstung so schon ziemlich ausgeputzt.

Hiesel. Morgen mit dem frühsten, Freunde, wollen wir aufbrechen; heute Nacht wollen wir doppelte Wachen ausstellen, aber aller zwey Stunden ablösen, damit jeder ausruhen kann.

(Mit Tages Anbruch waren auch schon die Gezelte abgebrochen, und die ganze Gesellschaft begab sich in die kaiserliche Grafschaft Burgau. Aber auch hier machte sich Hiesel mit seiner Gesellschaft bald, aber nicht zum besten, bekannt. Einsmalen befand er sich, mit etwa zwanzig seiner Kameraden in dem Zollhause, unweit Biswangen, wo er verrathen und von einer kaiserlichen Soldatenstreife aufgesucht wurde. Allein er ward ebensobald von diesem Anschlage, durch seine Gönner, benachrichtiget, und ihm alles so genau beschrieben, daß er sich vornahm, sich mit den Soldaten zu messen, und rückte auch wirklich den Soldaten in das Dorf entgegen. Sogleich, beym Eingange in dasselbe, befahl er, auf die Feinde Feuer zu geben, und die Soldaten mußten sich wirklich in's Schloß zurückziehen, auch würde er, mit gleicher Kekheit, dieses beren-

net haben, wenn ihm nicht solches seine Freunde mit den triftigsten Gründen widerrathen hätten. Wenige Tage darnach erfuhr er, daß der Burgauische Zöllner zu Biswangen diese Streife wider ihn veranlaßt habe. Dies war genug, ihn zu bewegen, das Zollhaus noch denselben Abend zu umgehen. Sogleich wurden alle Fenster desselben mit Hirschfängern eingehauen, dem Zöllner aber, der ihm von ungefähr in den Weg gelaufen war, mit auf die Brust gesetzten und gespannten Gewehren eine ernstliche Strafpredigt gehalten, die da hinauslief: sich, so lieb ihm das Leben wäre, nicht wieder zu unterstehen, eine Streife und Verfolgung wider ihn aufzuwiegeln. Hierauf gab Hiesel ein nicht minder auffallendes Beyspiel seiner Vermessenheit zu Ettenbeyren, Reichsstift Wetterhausischer Herrschaft, an einem ihm verhaßten Jäger, von Schönberg, Namens Wolfgang Mögele.

Er kam, in Begleitung von vieren seiner Gesellen, in das dasige Wirthshaus, wo sich der Jäger, der sie ausgespüret hatte, eben befand. Um Gelegenheit zu haben, brachte Hiesel dem Jäger zuerst einen Trunk zu; da aber

dieser Bescheid zu thun ausschlug, so wurde alsbald zur Schlacht geblasen, um eine solche vorgebliche Beleidigung der Hiesel'schen Majestät aufs empfindlichste zu bestrafen. Zuvörderst ertheilte er Befehl, alle übrige zu diesem Spiel nicht gehörenden Gäste und Zechleute mit bloßen Seitengewehren aus der Stube zu treiben, und den Platz zu seinem vorhabenden Trauerspiele zu reinigen. Sodann gieng er auf den Jäger, in eigener Person, in der linken Hand seine gespannte Kugelbüchse und in der rechten den bloßen Hirschfänger haltend, los. Mit letzterm versetzte er ihm sieben Hiebe, drey über den Kopf und viere über den Arm. Hiermit war seine Rachsucht noch nicht gesättigt. Er postirte seinen großen Fanghund auf den Tisch; dieser mußte den bereits halb todten Jäger fassen; der Hund that seine Schuldigkeit treulich, und richtete den Armen durch Bisse dermaßen zu, daß er davon völlig gelähmt blieb. Bey diesem unmenschlichen Verfahren ließ er's noch nicht bewenden, sondern befahl, ihn in die Küche zu schleifen, wo er ihn, mit Beyhülfe seiner Freunde der Bosheit, aufs neue mit Schlägen und Kolbenstößen mißhandelte, ja ihn endlich wohl gar um-

gebracht haben würde, wenn nicht ein, zu dem Armen herbeygerufener Geistlicher ihm Vorstellungen gethan, und sein grausames Herz endlich so weit gerührt hätte, daß er seinen Kameraden zurief, und von weiterer Gewaltthätigkeit abzustehen befahl. Man nahm dem Jäger den Hirschfänger, Flinte und Jagdzeug ab, und ließ ihn dann in seinem Blute liegen.

Mit dieser blutigen Rache noch nicht zufrieden, sah er sich sogleich nach einer andern Gelegenheit um, seinen Muthwillen aufs neue zu üben; und er fand sie bald an dem Amtsknechte zu Göggingen, Joh. Baptist Meng. Dieser gieng zu Göggingen bey dem obern Wirthshause vorbey, und wurde von Hiesels Leuten einem, Namens Studele, welcher eben mit seinem Herrn unter der Hausthüre stand, erblickt und zugerufen: Woher er käme? — Der Frohnknecht versetzte mit einer Amtsmiene, daß er ihm darüber nicht Rechenschaft zu geben habe. Der schnelle Studele aber gieng, ohne Ansehn seines Amtes, mit bloßem Gewehr auf ihn los, und brachte ihm etliche Hiebe bey, da solche aber der Amtsknecht mit dem Arme auffieng, so ergriff Studele seine Flinte,

und schlug ihn damit zu Boden. Ehe sich der Arme aus seiner Betäubung erholte, war auch Hiesel herbeygelaufen, stampfte ihn mit seinem Gewehre ganz durch, bis er, zuletzt ermüdet, seinen Hund an den Niedergeschlagenen hetzte, und ihn so erbärmlich herumzerren ließ, daß er gewiß seinen Geist hätte aufgeben müssen, wenn er nicht durch zwey herzukommende Bauern gerettet worden, und durch die Flucht in ein Bauernhaus sich retirirt hätte. Studele verfolgte ihn, und da er ihn nicht fand, haute er alle Fenster, und was in diesem Hause zerbrechliches war, entzwey.)

Hiesel (im Gezelt). War wieder gesiegt! und will immer siegen!

Pfalzmärten (tritt ein). Hauptmann, weißt du, was ich weiß?

Hiesel. Die Kunde meynst du, Freund, von Breitenthal?

Pfalzm. Getroffen!

Hiesel. Bestelle sechszig unsrer Jäger zu dieser Expedition; du nimmst zwanzig; Bär, hanns zwanzig, und ich nehme zwanzig. Im

Gasthofe zu Breitenthal, Glocke neune, heute Abends, treffen wir uns. Adjeu.

Pfalzmärten. Mein Gedanke, Hauptmann, recht so! (geht.)

(Hüfthörner ertönen. Die Jäger, zwanzig und zwanzig, kommen in drey Kolonnen an. Hiesel macht die Vertheilung. Jede Kolonne geht seiner Ordre nach.)

(Tiefe Nacht; Abends eilf Uhr; Hiesel hat alles arrangirt, nichts läßt sich diese Nacht sehen; er ist unwillig wegen der Streife, schickt am Morgen einige von seinen Jägern aus, und diese finden vor dem Dorfe die Streife in ordre de Bataille.)

Hiesel (kaum dies gehört). Pfalzmärten! das Dorf rechts beobachtet! Bärhannß geht links. Ich gehe en Fronte dem Feinde entgegen. (Kaum hatte er dies gesagt, so erschienen einige Soldaten, Landsknechte und Jäger.) Steht Buben! (rief er) und meßt euch mit mir, wenn ihr Herz habt!

(Die Söldner flohen, und retirirten sich in den nächsten Bauernhof. Hiesel ließ sie ver-

folgen; der Bauernhof wurde gestürmt. Einer von Hiesels Leuten, der Bayerische Hansel genannt, drückte auf einen Offizier von der Streife sein Gewehr ab, und — er stürzte. Hiesel selbst machte einen Unteroffizier gefangen, aus Spaß, wie er sagte, weil dieser Bramarbas sich gegen seine Soldaten berühmt hätte, er sey unüberwindlich.)

Unteroffizier. Für dich nicht!

Hiesel. Aber vest? Laß sehen! (haut ihm den linken Arm durch; lachend, indem ihm das Blut entgegen spritzt). Armer Wicht! Du bist eben so unüberwindlich als vest. (Hiermit gab er ihm etliche Hiebe mit der flachen Klinge, und schickte ihn seinem Kommando zu, das schon entflohen war.)

Hiesel (wieder im Wirthshause zu Breitenthal; seine Jäger sind um ihn versammelt). Abermals, Freunde, haben wir gesiegt!

Ein Jäger. Und werden unter dir, Hauptmann, immer siegen!

Hiesel. Das soll (stolz) und muß geschehen! Aber noch ist meine Rache nicht gekühlt:

nicht genug, daß wir den Feind bezwingen und zerstreuen; — vernichten müssen wir ihn! Ich habe noch etwas im Sinne: nur vier Kameraden erbitte ich mir zu meinem Geleite; aber freywillig, und dann gehen wir nach Roggenburg, wo ich jemanden auf der Spur habe.

(Sogleich traten Pfalzmärten, Bärhannß, Toffel und Georg vor, noch einige andre Jäger waren im Schritt. Aber Hiesel nahm nur obgenannte Viere. Er kam mit diesen nach Roggenburg, und forderte daselbst nicht anders, als ob er Kontribution eintreiben wollte, von dem Wirthe ein Mittagsessen. Da sich aber der Wirth entschuldigte, und ein diesfalls vorhandenes herrschaftliches Verboth, ihm nichts zu geben, vorschützte:)

Hiesel (lächelnd, zieht seinen Hirschfänger). Sehr zur Unzeit, Knabe, diese Worte gesprochen! Ich bin da! (spottend) Der Befehl deiner Obrigkeit mag dich schützen und mich strafen; aber (ihn bey den Ohren fassend) itzt gebiete ich! (zu seinen vier Jägern, nachdem er dem Wirthe die Schlüssel aus der Tasche genommen hat:) Geht in den Keller, Küche und Speisekammer, und traget auf, was ihr findet.

(Die Jäger gehen, tragen Speise und Trank auf. Hiesel zieht zwey Nägel aus der Wand, und nagelt damit den Wirth an beyden Ohren auf den Tisch. Er muß zusehen, wie sich's die ungebetnen Gäste wohlschmecken lassen, und die Schimpfreden hören, daß er sich doch seiner erbärmlichen und ohnmächtigen Obrigkeit helfen lassen möchte.

Dieser Unfug wurde inzwischen doch verrathen, und es wurde Hieseln von dem dortigen Oberamt, durch einen Abgeordneten — auf die glimpflichste Weise — hinterbracht, daß er sich sogleich aus dem Wirthshause und aus dem ganzen Orte begeben möchte.

Ueber diesen Auftrag spottete Hiesel noch mehr, als über den vorigen Befehl, und schlug sogleich mit seinem Gewehr, um zu zeigen, wie wenig er sich aus ihren Befehlen mache, auf die unter dem Thore stehende Schildwache, mit dem Bedeuten an: „daß er sie, wenn sie nicht augenblicklich ihren Posten verließe, auf der Stelle niederhauen lassen wolle." Die Schildwache, aus Liebe zum Leben, verließ den Posten.)

Hiesel (ruft der Schildwache nach). Guter Freund, steh' und höre —

Die Schildwache (zittert, bebt und steht). Ich höre! Ich gehorche!

Hiesel (spöttelnd). Nun geh, Miethling! und sage von Mir, von Hieseln — merk's! deinem Oberamt, daß es nur sein ganzes Kontingent wieder mich schicken möchte (dem Soldaten den gesenkten Kopf in die Höhe richtend). Versteht sich's, daß es lauter solche Eisenfresser, wie du, (lacht und seine Jäger lachen, aber der Soldat weint,) sind. Hörst du?

Soldat. Ich höre.

Hiesel. Nun, so sage dem Oberamte weiter, daß es mit dem Kontingent, wider mich, zugleich einige Wagen, für sich, mitschicken möchte, um darauf die Toden und Verwundeten zurückfahren zu können. Dann sage weiter — (stößt den muthlosen Soldaten mit dem Flintenkolben unters Kinn, damit der gesenkte Kopf in die Höhe geht,) daß ich, nach vollbrachter That, mit meinen Leuten in das Kloster eindringen, und den Reichsprälaten in seinem eigenen Zimmer erschießen würde, und dabey wolle ich mich gemächlich auf seinen bischöflichen Stuhl setzen.

Der Soldat (ängstlich). Will alles getreulich ausrichten.

(Hiesel und seine Leute mußten, natürlicher-weise, ihm nachlachen.)

(Durch diese und dergleichen andere glücklich abgelaufene Frevelthaten, breitete Hiesel Furcht und Schrecken über die ganze Landschaft und alle Herzen derer, die gegen ihn ausgeschickt wurden, so aus, daß er beynahe wie, und wo es ihm nur beliebte, herumschweifte, und seinen Muthwillen in allen Gegenden Schwabens fast ungehindert ausübte. Denn ob ihm schon von allen Seiten durch obrigkeitliche Verordnungen und Anstalten zuvorzukommen, und auf den Leib zu gehen verfügt wurde, so konnte es doch niemals, theils wegen seiner außerordentlichen Frechheit, die seine Feinde in Furcht setzte, ihm nahe zu kommen, theils wegen der Nachrichten, die er von allen wider ihn gemachten Nachstellungen zeitig bekam, zu einem rechten Ende gelangen.)

(Dergleichen Unfug begieng Hiesel nicht allein, sondern auch seine Leute übten dergleichen in

vollem Maaſe aus: denn Hieſel hatte ihnen einmal die Vollmacht gegeben; alle Jäger, Soldaten und Gerichtsperſonen, nebſt deren Anhang, ſo zu turbiren, und auf alle Art zu ängſtigen, wie es ihnen nur möglich wäre. Getreulich befolgten die Wildſchützen dieſe Vollmacht, zu mancherley ihren Vortheilen. Sie fiengen ſogar an zu rauben, und wenn es nicht anders war — zu morden.

So geſchah' es, nach einem für Hieſeln ſehr rühmlich abgelaufenem Haupttreffen, wo er von der wider ihn ausgeſchickten Streife zwey und zwanzig getödet und etliche dreyßig bleſſirt hatte; aber damit nicht zufrieden ſchickte er noch funfzig Mann in zwey Abtheilungen aus, ehe er das Ulmiſche Gebiet verließ, die nahe an der Donau gränzenden Jäger zu quälen. Pfalzmärten erhielt fünf und zwanzig und Bärhannß auch fünf und zwanzig Mann; er ſelbſt mit den übrigen Jägern hütete die Gezelte, deren ſieben in einem dichten Walde ſich unlängſt der Donau hin erſtreckten. Pfalzmärten bekam keine Spur auf einen Jäger, aber deſto mehr auf Wild; er jagte alſo mit ſeinen Leuten, und machte große Beute.

Bärhannß hingegen erfuhr sogleich, unter Weges, von einem Schäfer, der einer von Hiesels Hehlern war, daß man eine Streife wider die Gesellschaft, und zwar hundert und funfzig Mann stark aufgebracht habe; noch denselben Abend solche ausziehen, und der Urheber davon sey der Holzschwanger Förster. Kaum diese Nachricht gehört, so befahl Bärhannß seinen Kameraden stille zu halten und sich zu lagern. Er ließ sich darauf von dem Schäfer alles noch einmal erzählen, und die Lage des Jägerhauses zu Holzschwang genau beschreiben. Er wartete den Mittag ab, und dann lief er sofort mit seiner Rotte auf das dasige Jägerhaus zu. Achtzehen Wildschützen stellte Bärhannß an, das Jägerhaus um und um zu besetzen; er selber aber gieng mit den sieben übrigen dem Hause zu. Mit gespannten Gewehren und mit einem Sprung traten alle in die Stube, wie rasend. Der Jäger saß am Fenster und las die Zeitungen.)

Bärhannß (ihm die aufgespannte Büchse auf die Brust setzend). Du Ulmischer Hund mußt sterben! Deine Herrschaften — elender Sklave — haben heute ein Kommando von hun-

dert und funfzig Mann gegen uns abgeschickt; aber wir bestehen die armen Wichte, und du bereite dich zu deinem Tode.

Der Förster (in äußerster Bestürzung springt vom Tische auf, und ruft mit den beweglichsten Ausdrücken): Ihr Herren Kameraden, was giebt's? Habe ich euch denn jemals etwas zu Leide gethan?

Bärhannß. Hund, du mußt sterben!

(Kein Wildschütze sagte weiter ein Wort, aber sie zogen ihre Hirschfänger. Sie umringten ihn, mit dem Bedeuten, ihm das Garaus zu machen.)

Der Förster. Tödet mich, nur schont das Leben meiner Frau und meines armen Kindes!

(Die Wildschützen lachten seiner, steckten ihre Hirschfänger in die Scheide, ergriffen aber sogleich ihre Büchsen, spannten die Hahnen, und giengen damit von neuem auf den Förster zu. Inzwischen diese Fünfe ihr Spiel mit dem halbtoden Oberförster trieben, so nahmen die übrigen alles in der Stube weg, was ihnen anstand. Während der Zeit schrie des Försters Weib, ohne Unterlaß, mit untermischtem Ge-

wimmer ihres kleinen Knaben: „schenkt ihm nur das Leben!“ Sie bekam aber immer die tröstliche Nachricht: „daß der Ulmer Hund unfehlbar sterben müsse.“ In diesen Nöthen entfloh das geängstigte Weib, mit ihrem kleinen Knaben an der Hand, und verschloß sich in eine Kammer im obern Stocke. Allein die zwey Wildschützen, welche unten in der Stube reine Arbeit gemacht hatten, waren sogleich hinter ihr her, und befohlen ihr aufzumachen, wenn sie nicht im Moment erschossen seyn wollte. Unter Zittern und Beben machte sie die Kammerthür auf, und mußte sogleich zusehen, wie zwey Kasten aufgemacht, und was sich darinnen befand, herausgenommen wurde. Nachdem die Räuber mit dieser Arbeit fertig waren, sprengten sie die Thür einer andern Kammer ein, wozu die Försterin nicht gleich den Schlüssel finden konnte. Da sie nichts für sich darin fanden, schlugen sie eine dritte Kammer auf; und als sie auch hier nichts fanden, so begaben sie sich in vollem Sprunge wieder in die Stube herunter, und fielen mit äußerster Wuth über den armen Förster her.)

„Wo hast du, Ulmischer Hund, dein Pulver, Bley und Pulverhorn, und wo deine Ge-

wehre? Schaffe alles herbey, oder du bist des Todes!“,

(So riefen die Unholde. Der Arme konnte nicht gehen, um die Sachen herbeyzuschaffen, nur schwach mit dem Finger konnte er zeigen, wo dies und jenes anzutreffen war.

Die Wildschützen giengen den Fingerzeigen des Försters getreulich nach, packten alles zusammen, derweile zwey noch einmal die untere Stube durchsuchten. Da sie aber nichts mehr für sich Erhebliches darin fanden, so giengen sie alle hinter einander die Stube hinaus. Bärhannß war der letzte, und bot beym Abschied dem Förster die Hand, mit dem Vermelden, daß seine junge Frau und ihre Fürbitten, sein Glück sey. Unterdessen aber war einem von den Wildschützen dicht an der Hausthüre, von ungefähr, das Gewehr losgegangen; auf welches Geräusch die andern, die schon vor dem Thorwege geharrt hatten, wieder umkehrten, wie Rasende in die Stube sprengten, und abermals über den armen Förster herfielen, weil sie glaubten, daß er geschossen habe. Allein, da ihnen dieser erklärte, daß er gar nicht im Stande sey, einen Schuß zu thun, weil er gar keine Flinte mehr

habe — so wenig wie Pulver und Bley. — Mit perlenden Thränen über die Wangen bat er, ihn nur zu verlassen, und alles mitzunehmen, was ihnen anstünde. Die Jäger stutzten, und wie es schien, um einen neuen Einfall zu machen.)

Bärhannß (kehrt zurück). Geht nur, Kameraden, er hat nicht geschossen, geht!

(Die Jäger giengen; aber kaum hatten sie die Hausthür hinter sich, so schmiß der Förster selbige hinter ihnen zu. Dies nahmen die Wildschützen übel, kehrten zurück; und da der Förster, der neuen Unrath merkte, nicht wieder aufmachen wollte, hieben sie die Thür mit ihren Hirschfängern ein. Mit äußerster Wuth ergriffen sie den schon halb toden Förster; nahmen ihn unter die Arme, und schleppten ihn, ungeachtet seines Bittens, des Knabens Wimmern und der Gattin Flehen, vor's Jägerhaus. Hier hieben sie Zweige von einem Baume machten eine Strickschleife, und waren eben im Begriff, den Armen aufzuhängen, als in demselben Augenblick ein Schuß fiel, und einem von des Försters Häukern den Arm zerschmetterte; ein zweiter Schuß streifte Bär-

Hannßens rechte Schulter, daß er zu Boden sank. Der Aufstand, wo die Schüsse hergekommen seyn möchten, machte sie vergessen, ihre Exekution an dem Förster zu vollziehen. Sie eilten ins Jägerhaus zurück, und derweile hatte der Misgehandelte Gelegenheit zu entfliehen, und sich zu verbergen.

Die Schüsse waren von des Förster Frau gefallen. Sie hatte die Gelegenheit abgepaßt, da man ihren Mann hängen wollte, den Wildschützen eine Doppelflinte weggenommen, sich auf ihre Kammer geschlichen, und von da herabgeschossen.

Die Wildschützen brachen wie Ungeheuer in ihre Kammer ein, zerschlugen alles im ganzen Hause; banden ihr die Hände auf den Rücken, so auch dem kleinen Knaben, und führten sie an den Baum vor dem Jägerhause, wo sie ihren Mann hatten aufhängen wollen, in der Absicht, sie nun statt seiner aufzuhängen. Allein sie appellirte nun an den Hauptmann der Bande, mit dem Vorgeben, daß sie solchen wohl kenne. Keiner wollte sie anhören, auch auf das Klaggeschrey des Knaben achtete man nicht. Schon war der Strick

ihr um den Hals geschlungen, als auf einmal des Weibes Schönheit und in sich ergebene Miene einen Jäger rührte. Mit Gewalt widersetzte er sich der Exekution, indem er sagte: „Man höre sie; und unser Hauptmann entscheide!“ Bärhannß konnte nicht widersprechen; sie wurde, nebst ihrem Knaben, gebunden, Hiesels Gezelt zugeführt.)

(Es ist gegen Abend. Die Szene ist tief in dem Dickigt des Waldes. Die Sonne neigt sich dem Untergange und der Mond blinkt bereits hinter den Wolken hervor. Der Abend ist schön; nur sanfte Lüfte rascheln durch die halb verwelkten Blätter.)

Hiesel (vor den Gezelten auf und niedergehend). Hm! Hm! (bleibt bey seinem großen Hunde stehen.) Tiras, warum verfolgt mich dein Auge so emsig? (Tiras springt auf und leckt Hieseln die Hand. Hiesel setzt sich auf die vor seinem Gezelt aufgeworfene Rasenbank. Tiras sitzt neben ihm; auf einmal fängt er an zu bellen, und weckt seinen Herrn aus seinem Schlummer. Hiesel pfeift. Seine Jäger erscheinen.)

Ein Jäger. Hauptmann, was befiehlst du?

Hiesel. Ich habe nichts zu befehlen! Mein Hund hat nur angeschlagen. Sollte Unrath seyn, so seyd auf eurer Huth!

(Die Jäger gehen auf ihre Posten; auch Hiesel bewaffnet sich; putzt vor langer Weile seinen erbeuteten Husarensäbel, setzt sich auf die Rasenbank und spielt mit dem Hunde. In den Dörfern rund herum lautet man Abend.)

Hiesel (steht auf, sieht nach der Uhr). Das ist zu zeitig! (bleibt in Gedanken stehen). Aber als Hirtenknabe hörte ich diese Glocke auch gern — —

(Zittergeschwirr in der Nähe, und Hüfthörner tönen aus der Ferne.)

Ein Jäger (naht sich). Hauptmann! ich ahnde Unrath: es haben sich Jäger in grauen Jakken sehen lassen, und ein altes Weib gieng mit einer Zitter vorüber.

Hiesel (gedankenvoll setzt sich wieder auf die Rasenbank. Steht auf, sieht den Jäger bedeutend an). Seyd auf eurer Huth.

(Der Jäger geht; das Hüfthörnergetöne kommt näher.)

Bärhanns (in blutigem Gewand, nebst dem andern blessirten Jäger naht sich.)

Hiesel. Was seh' ich?

Bärhanß. Blut! Aber mit Blut vergolten! (Hiesel fragte nach der Ursache, und Bärhannß erzählte den ganzen Hergang in des Försters Hause.)

Hiesel. Immer eine bedeutende Expedition; aber warum vernichtetet ihr nicht die ganze Familie?

Bärhannß. Des Försters Weib appellirte an deine Person, und wollte dich von langen Zeiten her kennen.

Hiesel. Laß sie kommen; ich kann sie doch wenigstens anhören.

Ein junges Weib (tritt auf mit einem kleinen Knaben an der Hand; Hiesels Hund blökt die Zähne fürchterlich. Der kleine Knabe naht sich dem Hunde; der Hund schwänzelt, legt sich und der Knabe spielt mit ihm. Der Hund läßt sichs gefallen, als wenn er den Knaben schon lange gekannt hätte, — Das junge Weib zu Hieseln, mit Anstand und Würde). Gott grüß euch, Hauptmann! — Ach! Matthias! —

Hiesel (Der so lange dem Spiel des Knabens mit seinem bösen Hunde, wohlgefällig zugesehen hat, blickt auf einmal, bey Nennung des Namens: Matthias auf, und erkennt in dem jungen Försterweibe sogleich seine Clara, Bobingers Tochter. Sein Blick senkt sich halb auf den Knaben, halb

bleibt er auf Claren haften. Mit gelämter Zunge stottert er hervor:) Ich weiß alles; aber ich dich richten kann und mag ich nicht!

Bärhannß (der verwundet hält mit seinen Jägern Wache. Er drängelt sich vor). Wenn dieses Weib Clara, Bobingers Tochter ist, wovon wir so viel gehört haben, so sey ihr alles vergeben —

Der andre blessirte J. (drengt sich hinter einem Baume hervor). Mich schmerzt meine Wunde; sie hätte nicht Ursache zu schießen: sie muß sterben!

Hiesel. Aber doch, Clara! hättest du nicht schießen sollen —

Clara (fällt ein). Betraf es nicht die Rettung meines Mannes?

Hiesel. Dein Mann ist ein Förster; ein Jäger — (hitzig) Todt, Verderben, allen Jägern, Landsknechten und Soldaten!

Ein Jäger (der hinter dem Gezelt hervorkommt, mit geschultertem Hirschfänger). Verderben! den Buben!

Hiesel. Clara! ich kann nicht über dich richten! Aber dein Mann und alle Jäger sind Schurken; und du schossest auf wackre Leute, auf meine Freunde; du wärest des Todes schuldig, du weißt unsern Bund —

(Clara (einfallend und Hieseln sich dreist nahend:)

„Ist nicht Mann und Weib Eins?“ — O Hiesel! hätte ich nicht meinen Mann zu retten gesucht, so hätte ich eben so ein leichtsinniges Weib seyn müssen, wie Matthias ein treuloser Liebhaber war, der seine treue Clara verlassen konnte! —

Bärhannß (gerührt). Ich kann's nicht länger mit ansehen: es reuen mich meine Thaten: Clara, Bobingers Tochter, ist frey!

Die andern J. Sie sey frey!

(Hiesel ergreift Claren beym Arme, und führt sie ins Gezelt. Bärhannß nimmt den Knaben auf seine Schulter, und trägt solchen nach, setzt ihn auf das Feldbette und entfernt sich.)

(Clara und Hiesel im Gezelt. Der große Hund liegt zu des Knabens Füßen, und dieser balgt sich mit dem Hunde herum.)

Hiesel (sitzt neben Claren auf einem Feldstuhl) Gottes Wunder, Clara, daß du noch lebst! Ich glaubte dich lange todt. Ich hörte, du hättest dich aus Verzweiflung in's Wasser gestürzt.

Clara. Wohl hast du recht gehört, und zwar um dich —

Pfalzm. (tritt ein). Hauptmann! (zieht ihn auf die Seite, und flüstert ihm heimlich ins Ohr.)

Hiesel. Mach's nur so, so ist's recht! —

Pfalzm. (kommt zurük, sieht den Knaben, hebt ihn in die Höhe, und küßt ihn; der Knabe küßt ihn wieder.) Die Natur verläugnet sich nicht! (Der Knabe streichelt Pfalzmärtens Schnurrbart, und dieser drükt ihn derb an's Herz:) Du bist Hiesels Bube, und Bobingers Enkel!

Clara. Matthias Name klang süße in meinen Ohren, wie Silbergeläute. Aber Hiesel erschüttert mich durch und durch!

(Es fallen Schüsse: Hüfthörner ertönen, Trompetenton wechselt ab. Alle Jäger kommen in Allarm.) „Hauptmann!“ (ertönt es von allen Seiten) Eine große mächtige Streife ist wider uns im Anzuge!

Hiesel. (gefaßt) Ist sie schon nahe?

Ein Jäger. Bereits an der Waldecke.

Hiesel. So macht euch sämmtlich fertig, und ich bin in zwei Minuten bey euch. (Hierauf gab er Toffeln Befehl Claren und ihren Knaben wieder nach Hause zu bringen. Dieser nahm zwölf Jäger mit sich zur Begleitung. Clara nahm mit bedenklichem Blick Abschied; Thränen

rollten über ihre Wangen; Hiesel wollte solche wegküssen, allein Clara schob ihn sanft zurück, und ein bald näher rückendes Trompeten-Getöne rufte ihn zum Kampfe der anrückenden Feinde.)

(Hiesel sieht die Uebermacht des Feindes, der en Fronte aufmarschirt; demungeachtet läßt er sich nicht abschrecken, und anstatt die Flucht zu nehmen, kommandirt er zum Angrif. Das Gefecht ist von beyden Seiten fürchterlich. Hiesels Leute müßen endlich der Uebermacht weichen; zwey von seinen Kameraden fallen ihm zur Seite. Wüthend, mit dem Degen in der Hand, dringt er noch einmal vor; haut um sich in die Menschen, wie in Krautstauden: ein Grenadier fängt seinen Hieb mit dem Bajonet auf, und Hiesel ist gefangen. Jubelgeschrey von der einen, und Wehklagen von der andern Seite durchströmt die Kämpfenden. Hiesel wird in die nächste Bauerhütte, als Gefangener gebracht. Vier Bauern mußten ihn bewachen. Das Gefecht zwischen beyden Partheyen ging noch fort, und dauerte bis in die späte Nacht. Hiesel saß da, wie vor den Kopf geschlagen, und sprach kein Wort. Auf einmahl ertönte das bekannte Zitter-Geschwirr.)

Stadtbibliothek Augsburg

Hiesel. (springt auf, wie aus dem Traume erwacht, zu den Bauern); Freunde, laßt mich Luft schnaufen!

(Die Bauern traten mit ihm vor die Haußthür, das Zittergeschwirr fällt in die schmelzendsten Töne, die Bauern hören andächtig zu. Im Augenblick kommen zwey große schwarze Bäre. Die Bauern retiriren in die Stube. Hiesel bleibt stehen.)

Ein Bär. Folge Hiesel!

(Hiesel folgt den beiden Bären durch Umwege in das Dickigt des Waldes. Ein Bär pfeift. Eine Fallthüre thut sich auf. Hiesel mitsammt den Bären verschwinden.)

(Ende des ersten Theils.)

Nacherinnerung.

Die Kürze der Zeit, welche zum Druck dieser Geschichte bestimmt war, war theils schuld, daß sie nicht in einem Bande, wie Anfangs der Plan angelegt war, erscheinen konnte; theils aber erhielt der Verfaßer während der Bearbeitung noch eine Menge interessanter Anekdoten zu Hiesels Abentheuern, die die Leser gewiß für die kleine Verzögerung schadlos halten sollen. Inzwischen wird hiermit die gewiße Zusicherung gestellt, daß der zweite und letzte Theil unausbleiblich zur Ostermesse 1800. erscheint.

Stadtbibliothek
Augsburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kerndörffer, Heinrich August,

Matthias Klostermayr, der sogenannte Bayerische Hiesel eine wahre Geschichte unsrer Zeiten ; dramatisch bearbeitet ; Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini
Bd.: [1]

Leipzig 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3671
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260638-2
VD18 80006140-001